

Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung

der Aldenhovener Platte

VIII

Einleitung

Der vorliegende Bericht umfaßt den Zeitraum vom 1. 1. 1977–15. 10. 1977¹. Das Arbeitsjahr ist sowohl durch die Fortführung der Publikationen als auch durch umfangreiche Geländearbeiten gekennzeichnet. Letztere dienten zur Schließung der Lücken in der neolithischen Kulturentwicklung des Arbeitsgebietes²; sie wurden sowohl mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft, als auch, an bedrohten Plätzen, mit den Mitteln der Bodendenkmalpflege durchgeführt. Die enge Zusammenarbeit mit dieser ermöglicht es, die ohnehin nötigen Rettungsarbeiten mit den Zielen des Forschungsprojektes zu verbinden. In diesen Rahmen gehören auch Aufschlußkontrollen und drei Grabungen im Bereich des Hambacher Forstes (Hambach 8, 9, 11), über die hier berichtet wird. Das neue Tagebaugebiet Hambach schließt unmittelbar östlich an das Aldenhovener Arbeitsgebiet an (vgl. Anm. 2) und liefert hochwillkommene Erkenntnisse aus einem von der Aldenhovener Platte ökologisch in verschiedenster Hinsicht abweichenden Raum. Auch in dieser Berichtszeit erfreuten wir uns wieder der vielfältigen Hilfe der Rheinische Braunkohlenwerke A.G. Eine große wissenschaftliche Bereicherung bildete im März 1977 eine Exkursion der Mitarbeiter zu den verwandten siedlungsarchäologischen Forschungsprojekten in Bylany, Tschechoslowakei, und in Igomlia/Krakau, Polen.

Publikationen

Im Berichtszeitraum erschienen der 6. Jahresbericht³ sowie die zweite Fundplatzmonographie des Forschungsprojektes, verbunden mit einer Querstudie über die bandkeramischen Pfeilspitzen aus den Grabungen im Merzbachtal⁴. Außerdem wurden die Grabungen des Jahres 1976 in einer Ausstellung des Rheinischen Landesmuseums Bonn vorgestellt⁵.

Vorbemerkung. Vorliegender Bericht wurde erstellt von: U. Boelcke, D. v. Brandt, J. Gaffrey, C. Grünewald, K. Hilbert, W. Krüger, R. Kuper, J. Lüning, C. Orzschig, J. Seher, W. Schwellnus, P. Stehli, M. Wolters und A. Zimmermann. Textredaktion J. Lüning.

¹ Zu den früheren Berichten vgl. Bonner Jahrb. 171, 1971, 558 ff.; 172, 1972, 344 ff.; 173, 1973, 226 ff.; 174, 1974, 424 ff.; 175, 1975, 191 ff.; 176, 1976, 299 ff.; 177, 1977, 481 ff. Im nachfolgenden zitiert als Ald. Pl. I–VII.

² Zum Begriff vgl. Ald. Pl. VII 551 f. Abb. 64; 65.

³ Ald. Pl. VI.

⁴ R. Kuper, H. Löhr, J. Lüning, P. Stehli u. A. Zimmermann, Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9. Rhein. Ausgr. 18 (1977) 1 ff.; A. Zimmermann, Die bandkeramischen Pfeilspitzen aus den Grabungen im Merzbachtal. Ebd. 351 ff.

⁵ Rheinische Ausgrabungen '76. Das Rheinische Landesmuseum Bonn. Sonderheft Januar 1977.

Wie schon im vergangenen Jahr wurden auch im Berichtszeitraum die Arbeiten an der Monographie über den bandkeramischen Siedlungsplatz Langweiler 8 fortgesetzt. Da dieser Komplex rund 50 % des Materialbestandes aus dem Merzbachtal enthält, kommt seiner ausführlichen Analyse eine besondere Bedeutung zu⁶.

Bei der Jahrestagung der Deutschen Verbände für Altertumsforschung vom 31. 5.–5. 6. 1977 in Trier hielt J. Lüning einen auf der Auswertung von Langweiler 9 beruhenden Vortrag 'Zur Analyse der Gruben in bandkeramischen Siedlungen'. In der vorangegangenen Sitzung der Arbeitsgemeinschaft Neolithikum trug F. Hamond, Cambridge, der einige Zeit im Aldenhovener Projekt tätig war, eine Fallstudie über quellenkritische Probleme anhand der Aldenhovener Platte vor.

Inventarisierung und Dokumentation

In der Zwischenzeit wurden die Funde der bandkeramischen Siedlungsplätze Aldenhoven 3 und Lamersdorf 2 sowie des bandkeramischen und Großgartacher Platzes Hasselsweiler 1 gereinigt und inventarisiert. Außerdem sind sämtliche Begehungsfunde der Jahre 1971–1977 merkmalsanalytisch aufgenommen und verschlüsselt worden⁷. Dazu wurde die Fotodokumentation auf den neuesten Stand gebracht. Die nunmehr abgeschlossene Reinzeichnung und Kontrolle des Planes der bandkeramischen Siedlung Langweiler 8 hat erhebliche Mühen und Zeit gekostet.

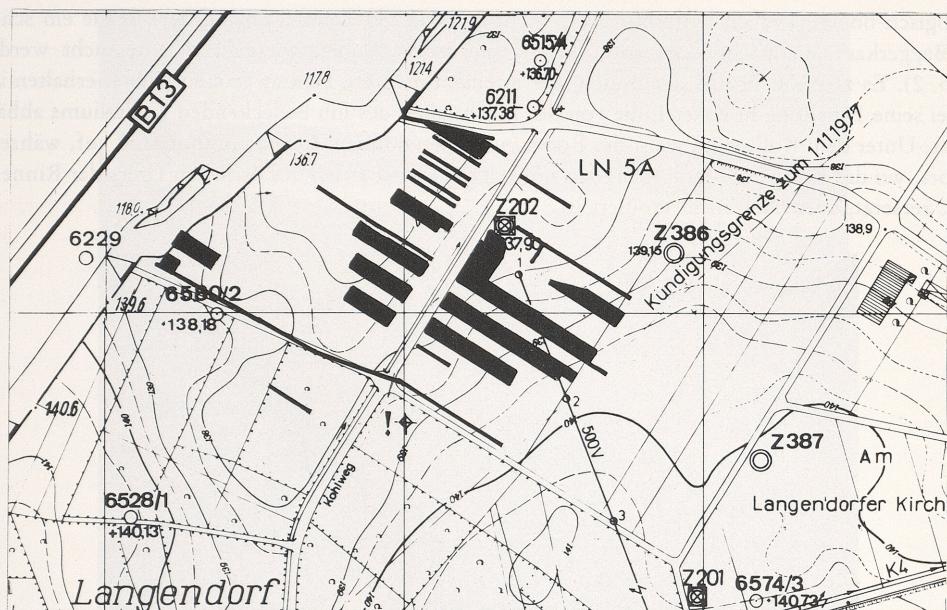
Mitarbeiter

Am 31. 4. 1977 schied Frau H. Hansel aus dem Forschungsunternehmen aus. Sie hat seit dessen Anfängen alle Fundzeichnungen und Graphiken sowie zahlreiche Pläne für die Jahresberichte und Monographien erstellt. Vom 1. 5.–31. 10. 1977 führte Frau S. Dietrich diese Arbeiten fort. Die Begehungen, Grabungen und Notbergungen führt weiterhin F. Schmidt durch, während die Fundbearbeitung und Inventarisierung wie bisher in Händen von Frau M. Schäfer liegen. Von den übrigen bei der Fundaufnahme und Dokumentation zeitweise tätigen Mitarbeitern seien genannt: R. Drew, M. Matyas, W. Nelissen, H. Schäfer, M. Schmidt und T. Terwey. Bei den umfangreichen Grabungen dieses Jahres standen den Grabungsleitern, die hier Bericht erstatten, als Assistenten einige englische Kollegen zur Seite: A. Brown, J. Burton, A. Hayes, G. Pratt, S. Rollin. Die zeitweise bis zu 40 Studenten, die bei den Grabungen beschäftigt waren, kamen aus den Universitäten Aachen, Berlin, Bochum und Köln sowie aus Großbritannien, Kanada, den Niederlanden und aus den Vereinigten Staaten.

Im August 1977 arbeitete L. Castelletti, Erba, Italien, an der holzanatomischen Bestimmung der pflanzlichen Großreste aus den Proben von Langweiler 9. Mehrere Wochen war F. Hamond, Cambridge, Großbritannien, bei der Bearbeitung der Begebungsfunde tätig. Wie stets standen K.-H. Knörzer, Neuss (pflanzliche Samenbestimmung), und J. Schalich, Geologisches Landesamt, Krefeld (Bodenkunde), dem Forschungsprojekt zur Seite. Weitere naturwissenschaftliche Untersuchungen führten durch: C. C. Bakels, Instituut voor Praehistorie, Leiden (Petrographie), H. Becker, Geophysikalisches Institut der Universität München (Archaeomagnetismus), P. Ihm, Institut für medizinisch-biologische Statistik und Datenverarbeitung, Marburg (Statistik und EDV), I. Scholar, Rheinisches Landesmuseum Bonn (Prospektion), S. Slager, Landwirtschaftliche Hochschule, Wageningen (Bodenkunde, Mikromorphologie), W. Schirmer, Geographisches Institut, Düsseldorf (Geologie), G. A. Wagner, Max-Planck-Institut für Kernphysik, Heidelberg (Thermolumineszenz) sowie am Institut für Ur- und Frühgeschichte Köln R. Aniol (EDV), J. Freundlich (C^{14} -Dati-

⁶ Ald. Pl. VII 482.

⁷ Zu den aufgenommenen Merkmalen vgl. die Schlüssel in Ald. Pl. VII 498 ff.



1 Aldenhovener Platte. Fundplatz Lohn 5.
Lage der Grabungsflächen. – Maßstab 1 : 5000.

rung), G. Nobis (Zoologie), B. Schmidt (Dendrochronologie), J. Meurers-Balke und R. Schützrumpf (Pollenanalyse).

Grabungen

Eschweiler-Lohn, Kr. Aachen (TK 5103 Eschweiler)

Lohn 5 (r 19654–19921, h 36287–36514)

Die durch Oberflächenbegehungen lokalisierte neolithische Fundstelle Lohn 5 liegt nordwestlich von Fronhoven im Abbaugebiet des Tagebaus 'Zukunft-West'⁸. Im Jahre 1976 wurden hier in einer Rohrleitungstrasse erste Befunde entdeckt und untersucht⁹. Seit Juli 1977 wird an der vorrückenden Abbaukante des Tagebaues unter örtlicher Leitung von J. Gaffrey und R. Rachuba mit Mitteln der Bodendenkmalpflege eine umfangreiche Notgrabung durchgeführt, in deren Verlauf bisher (Oktober 1977) über 5500 m² Fläche und ca. 500 m Tiefsschnittprofil mit insgesamt 180 Befunden untersucht werden konnten (Abb. 1).

Die Fundstelle liegt auf dem leicht ansteigenden östlichen Ufer einer hier annähernd N-S verlaufenden, stark mäandrierenden neolithischen Rinne; diese dürfte in der Jungsteinzeit das Bett eines heute als 'Niedermerz-Langendorfer Fließ' bekannten Wasserlaufs gewesen sein. Er wurde im 19. Jahrhundert begradigt und eingedämmt und verläuft seitdem als Straßengraben quer durch den Fundplatz. Da die neolithische Rinne des Fließes von einem mittelalterlichen Kolluvium weitgehend zugedeckt ist, war ihr ehemaliger Verlauf im heutigen Geländerelief nicht erkennbar. Um hier Klarheit zu gewinnen, mußten im Bereich der Fundstelle verschiedene Tiefschnitte gezogen werden, deren Profile nicht nur den Verlauf der Rinne klären konnten, sondern auch für die weitere

⁸ Ald. Pl. IV 462.

⁹ Rhein. Ausgr. '76 (Anm. 5) 39 f.

geologisch-bodenkundliche Interpretation wichtig waren. So konnte anhand der Profile ein schon bei Baggerkantenbeobachtungen entdeckter neolithischer Boden weitgehend untersucht werden (Abb. 2). Es zeigte sich, daß der Boden hier in einem mehrere Hektar großen Gebiet erhalten ist, wobei seine Erhaltung in erster Linie von der Mächtigkeit des ihn bedeckenden Kolluviums abhängig ist. Unter dem Kolluvium weist der Boden nur einen dünnen Zersetzungshorizont auf, während er dort, wo das Kolluvium fehlt – auf den höher gelegenen Partien des östlichen Ufers der Rinne –, stark zersetzt, aber noch nicht erodiert ist.

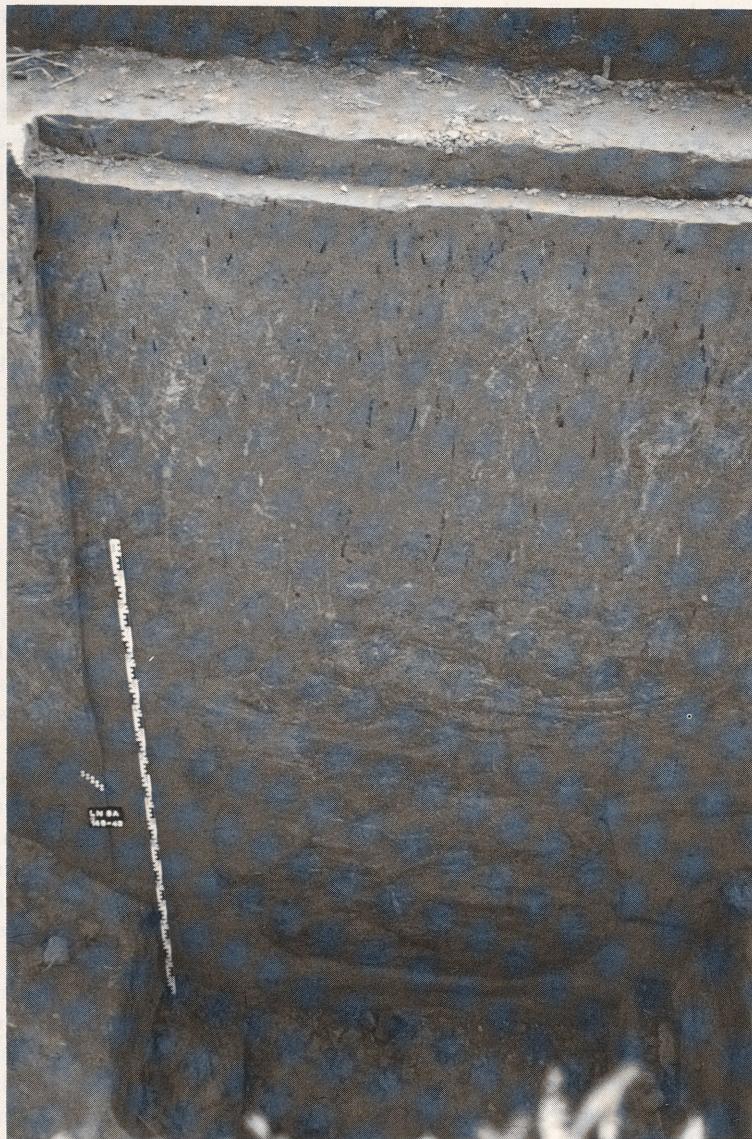


2 Aldenhovener Platte. Fundplatz Lohn 5.
Tiefschnitt; unter kluvialer Bedeckung erhaltener neolithischer Boden.

Bei Anlegung der Baggerplana konnte eine größere Menge unverzielter Keramik aus dem oberen, zersetzen Bereich des neolithischen Bodens geborgen werden. Um stratigraphisch gesichertes Fundmaterial für die Datierung des Bodens und des darüberliegenden Kolluviums zu erhalten, wurden 2×2 m große Testflächen angelegt, die nach Abtrag des Humus in 10-cm-Straten bis unter den neolithischen Boden geegraben wurden. Das hierbei geborgene Keramikmaterial ist noch nicht durchgearbeitet, so daß eine genaue Datierung bisher noch nicht möglich ist. Für die Tiefe der Grabungsflächen bildete der neolithische Boden den Leithorizont, d. h. die Plana wurden ca. 0,10 m unterhalb des Bodens angelegt, so daß die Flächen, die von der Sohle der Rinne aus bis auf den östlichen Uferhang gezogen wurden, z. T. bis zu 2 m unter der heutigen Oberfläche lagen. Lohn 5 ist bisher der einzige ergrabene Fundplatz auf der Aldenhovener Platte, dessen neolithische Oberfläche vollständig erhalten ist; lediglich bei Langweiler 9 wurden einzelne Bodenreste ange troffen, konnten dort aber nicht näher untersucht werden¹⁰.

Von den in Lohn 5 aufgenommenen Befunden ist ein großer Teil nicht anthropogen sondern natürlich entstanden; in erster Linie handelt es sich hierbei um in Bodenderessionen erhaltene Reste des neolithischen Bodens und um – nach Farbe der Verfüllung zu urteilen – neolithische Baumwürfe. Anthropogen ist u. a. ein großer Grubenkomplex, der aus vier sich überschneidenden Einzelgruben besteht, von denen die älteste eine über 2 m tiefe Kesselgrube ist, die ihrer Verfärbung nach neolithisch wirkt (Abb. 3). Der Grubenkomplex wurde in einem Quadratsystem schachbrettartig in 10-cm-Straten vollständig ausgegraben. Obwohl die Gruben von einem ca. 0,80 m starken Kolluvium bedeckt waren, waren ihre Verfüllungen im oberen Bereich weitgehend zersetzt; eine Trennung der Gruben anhand der Profile und Plana wurde erst in ca. 0,50 m Tiefe möglich. Das in Viertelqua-

¹⁰ Ald. Pl. III 244.



3 Aldenhovener Platte. Fundplatz Lohn 5. Profil durch den Grubenkomplex, Stelle 176.

dratmetern geborgene Fundmaterial besteht in erster Linie aus unverzielter Keramik; der Anteil von Flint ist minimal. Aus einer über der Kesselgrube eingetieften Grube konnten zwei fast vollständig erhaltene, unverzierte Gefäße geborgen werden: eine flache Schale (Dm. 16 cm; H. 5 cm) und ein tassenförmiges Gefäß (Dm. 11 cm; H. 6 cm) mit im Querschnitt rechteckigem Henkel. Ein weiterer wichtiger Befund ist ein bisher noch nicht aufzulösendes System von Palisadengräben, das sich über den gesamten höhergelegenen Bereich des Fundplatzes erstreckt. Diese Gräben sind durchschnittlich 0,50 m breit und ca. 1,00 m tief; die Palisadenstämme – heute nur noch an schwachen Senkrechtstrukturen zu erkennen – haben eine Dicke von 0,10–0,25 m. Zwischen den Palisadengräben konnten bisher keine baulichen Befunde entdeckt werden. Ihrer Verfüllung nach neolithisch ist eine 2,00 x 0,30 m große und 0,80 m tiefe Schlitzgrube, die jedoch fundleer war.

Neben diesen Befunden wurden auch zahlreiche mittelalterliche Mergelgruben und eine eisenzeitliche Grube aufgenommen. Letztere wurde vom Bagger angeschnitten. Ihre nur äußerst schwach erkennbare Verfärbung lieferte eine Anzahl teilweise großer, unverzielter Scherben (Späthallstatt oder Frühlatène), aus denen mit Sicherheit zwei Gefäße rekonstruiert werden können. Ferner fand sich ein ca. 20 x 8 cm großer, leicht gebogener Eisengegenstand, der allerdings zu stark verrostet war, um ihn schon jetzt interpretieren zu können. Die Funktion der Grube bleibt vorerst noch unklar; eine Deutung als Brandbestattung scheidet wohl aus, da keine verbrannten Knochenreste gefunden wurden.

Der Fundplatz Lohn 5 befindet sich auf der Hochfläche zwischen dem Langendorfer Fließ, das zumindest periodisch wasserführend gewesen ist, und dem Schlangengraben, der eine ständige Wasserversorgung gewährleistete. Unmittelbar südlich von Lohn 5 liegt ein spätrömischer Fundplatz¹¹; noch weiter südlich schließt am Ortsrand von Fronhoven die bandkeramische Siedlung Lohn 3 an, die schon in zwei Notbergungen erfaßt worden ist¹². Das ganze Gelände wird im Zuge des vorrückenden Tagebaus 'Zukunft-West' untersucht werden müssen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Jülich, Kr. Düren (TK 5003 Linnich)

Barmer Heide

Die Barmer Heide ist eine kleine Hochfläche zwischen Ruhr- und Merzbachtal, nordwestlich von Jülich, die zu den Gemarkungen von Barmen und Koslar gehört. Der Steilabfall zur Rur hin ist durch den umfangreichen Kies- und Sandabbau noch verstärkt worden, während der westliche Hang zum Merzbach aus mehreren schwächeren Stufen besteht. Das Plateau selbst ist durch eine von SW-NO verlaufende tektonische Störung in zwei Teile gegliedert, wobei der südliche Teil deutlich tiefer liegt. Dadurch ist eine Geländekante entstanden, die offensichtlich noch durch menschliche Eingriffe verstärkt worden ist. Der Untergrund besteht aus Hauptterrassenschottern der Maas, auf denen eine dünne Lößdecke aufliegt. Nur im Gebiet südlich der erwähnten Geländestufe sind tiefgründige Lehmböden vorhanden, die sich aus Hangkolluvien gebildet haben. Durch die systematischen Geländebegehungen von W. Schol und dem Forschungsunternehmen wurden auf beiden Teilen der Hochfläche zahlreiche urgeschichtliche Fundstellen entdeckt. Außer mittelpaläolithischen Artefakten¹³ liegen neolithische – vor allem jungneolithische¹⁴ – und eisenzeitliche Funde vor, es ließen sich aber auch einige römische Trümmerstellen nachweisen.

Da über dieses außergewöhnlich dicht mit urgeschichtlichen Fundstellen belegte Gelände eine Autobahntrasse geführt werden soll, werden in naher Zukunft umfangreiche Notgrabungen der Bodendenkmalpflege erforderlich werden. Die Grabungen dieses Jahres, die alle mit Mitteln der Bodendenkmalpflege durchgeführt wurden, dienten dazu, durch die Untersuchung mehrerer Fundstellen einen Überblick über die zu erwartende Situation zu erhalten. Dabei ging es zunächst darum festzustellen, ob die erwähnte, ursprünglich natürliche Geländekante schon in urgeschichtlicher Zeit vom Menschen benutzt und verändert worden war. An zwei Stellen wurden daher Baggerschnitte durch diese Terrasse gezogen. Der erste Schnitt – im Bereich der Grabung Koslar 13 (Abb. 4) – ergab nur, daß die Stufe an dieser Stelle durch menschliche Eingriffe zurückverlegt und durch die ständige Beackerung von unten her versteilt worden war. Dadurch waren die horizontale geologische Schichtung gekappt und weitere Beobachtungen nicht möglich. Im anderen Schnitt (Abb. 4, Pfeil) zeigte es sich, daß die leicht nach Süden abfallende Schichtung des Untergrundes durchgraben und eine Terrasse angelegt worden war. An der Hangseite hatte sich eine bis zu 1,20 m starke Schicht kiesigen Hanglehm abgelagert, aus dem neuzeitliche Keramik stammt. Die Terrassierung

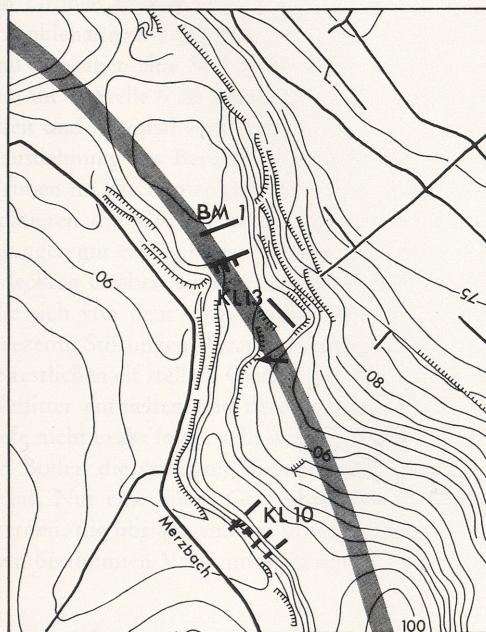
¹¹ Rhein. Ausgr. '76 (Anm. 5) 40.

¹² Ebd. 119.

¹³ W. Schol, Bonner Jahrb. 173, 1973, 208 ff.

¹⁴ Ebd. 374 ff.

kann daher nur ganz jung sein. Ein Vergleich mit der Tranchot-Karte macht deutlich, daß dieses Gebiet noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts bewaldet war. Wie aus der Preußischen Uraufnahme von 1840 zu entnehmen ist, muß es aber kurz danach gerodet worden sein. Diese Karte zeigt nämlich an der entsprechenden Stelle eine kurze, eckig geführte Geländestufe, die vorher nicht auszumachen war. Auf diesen Eingriff wird die Terrassenkante in der heutigen verwaschenen Form zurückzuführen sein. Im Zusammenhang mit dem archäologischen Befund kann damit eine ältere Entstehung der Terrasse ausgeschlossen werden. Auffällig ist immerhin, daß sich hier nach der Rodung vor etwa 150 Jahren ein derartig starkes Kolluvium bilden konnte.



4 Aldenhovener Platte. Fundplätze auf der Barmer Heide.
Der Pfeil gibt die Lage des westlichen Terrassenschnittes an. – Maßstab 1 : 20 000.

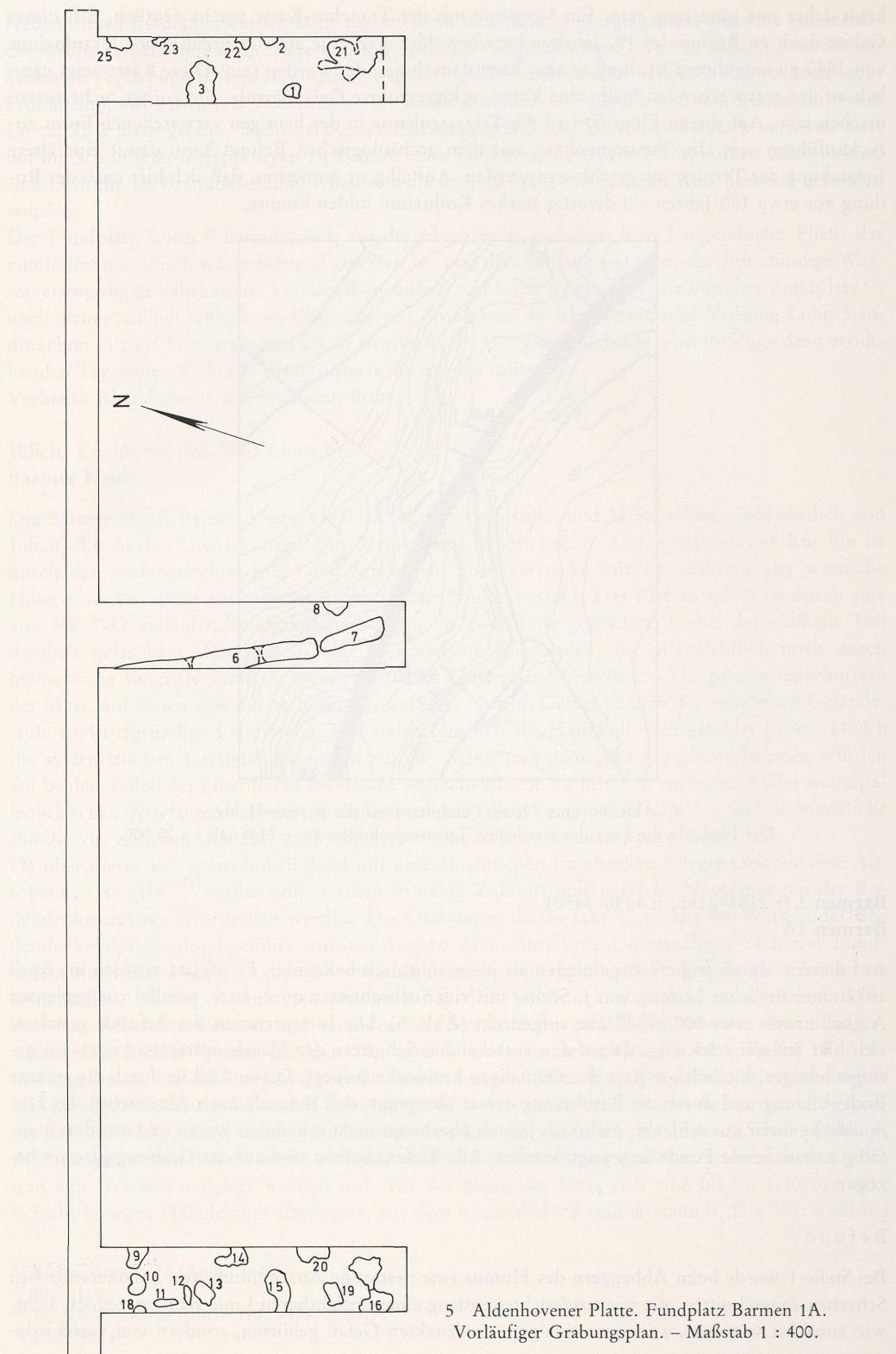
Barmen 1 (r 2151–2165, h 4436–4450)

Barmen 1A

Auf diesem, durch frühere Begehung als jungneolithisch bekannten Fundplatz wurden im April 1977 unter örtlicher Leitung von J. Seeher mit vier Suchschnitten quer- bzw. parallel zur geplanten Autobahntrasse etwa 500 m² Fläche aufgedeckt (Abb. 5). Die Interpretation der Befunde gestaltete sich hier äußerst schwierig, da auf den anstehenden Schottern der Maashaupterrasse noch ein geringmächtiger, kieshaltiger Rest der ehemaligen Lößdecke aufliegt. Dieser Löß ist durch die rezente Bodenbildung und durch die Beackerung derart überprägt, daß Befunde nach Abschieben der Humusdecke meist nur schlecht, mehrfach jedoch überhaupt nicht erkennbar waren und nur durch zufällig auftauchende Funde angezeigt wurden. Alle Tiefenangaben sind auf das Grabungsplanum bezogen.

Be fund e

Bei Stelle 1 wurde beim Abbaggern des Humus eine nestartige Ansammlung von bandkeramischen Scherben angeschnitten, die wie ausgerichtet entlang einer unsichtbaren Linie standen, jedoch nicht, wie zunächst vermutet, zu einem einzigen, verdrückten Gefäß gehörten, sondern von verschiede-



5 Aldenhovener Platte. Fundplatz Barmen 1A.
Vorläufiger Grabungsplan. – Maßstab 1 : 400.

nen Gefäßen stammten. Da auf diesem Niveau noch kein zu den Funden gehöriger Befund zu erkennen war, mußte das Planum mehrfach tiefergelegt werden, wobei zunächst eine unregelmäßige Verfärbung von ca. 1 m Durchmesser zum Vorschein kam. Im Verlauf weiterer Grabung stellte sich dann heraus, daß diese Verfärbung zu einem etwa 2,50 m breiten und 1,50 m tiefen Spitzgraben gehörte, dessen Verlauf im Planum nicht zu erkennen war. Ein zweiter Schnitt in etwa 5 m Entfernung (Stelle 2) ergab den gleichen Befund, so daß die Existenz eines bandkeramischen Erdwerkes an dieser Stelle wohl außer Zweifel steht.

Deutlicher als dieser Graben zeichnete sich Stelle 21 ab, die aus zwei nebeneinanderliegenden mulden- bis wannenförmigen Gruben besteht. Die Tiefe beträgt ca. 0,50 m, die Verfüllung enthält mehrere Lagen stark holzkohlehaltigen Lößlehms. Die Scherben aus beiden Gruben sind bandkeramisch. Die Stellen 6 und 7 ergaben eine NW-SO verlaufende Reihe von mindestens drei hintereinanderliegenden Gruben, die in Stelle 6 im oberen Teil miteinander verbunden waren und jeweils etwa 4 m lang, 1,40 m breit und maximal etwa 0,50 m tief waren. Die Verfüllung war stark holzkohlehaltig. Die Gesamtausdehnung des Befundes konnte nicht erfaßt werden; ebenso ist unklar, ob diese langschmalen Gruben im Zusammenhang mit einem Hausgrundriß stehen. Einige kammstichverzierte Scherben datieren die Gruben in die jüngste Bandkeramik. Neben diesen, durch starke Holzkohlebeimengungen gut erkennbaren Befunden (Stelle 6, 7 und 21) und dem mehr oder weniger durch Zufall entdeckten Graben wurden weitere 20 Stellen erfaßt, meist unregelmäßig begrenzte Verfärbungen, die sich von dem umgebenden kieshaltigen Löß oft kaum unterschieden. Von diesen waren neun rezente Störungen (Granateinschlag) sicher natürlich oder wahrscheinlich natürlich entstanden. Die restlichen elf stellten Gruben dar, die nur im oberen Teil wenige Scherben oder auch nur Holzkohleflitter enthielten und deren genaue Ausdehnung oft in der Fläche und manchmal auch in der Tiefe nicht exakt festgestellt werden konnte, da in diesem kiesigen und damit stark wasserdurchlässigen Boden die (rezente) Bodenbildung die einst vorhandenen deutlicheren Verfärbungen überprägt hat. Nur eine dieser Gruben (Stelle 18) kann wohl als Pfostengrube mit Standspur interpretiert werden, die übrigen sind zu unregelmäßig, als daß man sie einem bestimmten Grubentyp bzw. einem bestimmten Verwendungszweck zuordnen könnte.

Keramik

Stelle 1: 91 unverzierte Wandscherben; eine davon mit Henkelansatz.

Stelle 2: 1 verzierte Randscherbe; 1 verzierte Wandscherbe und 18 unverzierte Wandscherben.

Stelle 3: 9 unverzierte Wandscherben.

Stelle 5: 1 unverzierte Wandscherbe.

Stelle 6: 4 verzierte Wandscherben; 20 unverzierte Wandscherben; eine davon mit Henkel.

Stelle 7: 1 verzierte Wandscherbe; 2 unverzierte Randscherben und 18 unverzierte Wandscherben; eine davon mit Knubbe.

Stelle 13: 5 unverzierte Wandscherben.

Stelle 18: 10 unverzierte Wandscherben; eine davon mit Knubbe und eine weitere mit Henkel.

Stelle 21: 4 verzierte Wandscherben; 60 unverzierte Wandscherben; eine davon mit Henkel und drei weitere mit Knubben.

Stelle 23: 7 unverzierte Wandscherben; dazu kommen 7 Brocken Rotlehm.

Die wenigen keramischen Funde fallen durch ihre schlechte Erhaltung auf. Die stark abgerundeten Bruchkanten erlauben es nicht, besonders nicht bei der Grobkeramik, die offensichtlich von einem Gefäß stammenden Scherben zusammenzusetzen. An Formen der unverzierten groben Ware liegen drei Ausprägungen von Kämpfen vor: kalottenförmiger Kumpf mit einer den Rand überragenden senkrechten Knubbe (Abb. 6,6), ein Kumpf mit einziehender Wandung (Abb. 6,9) und ein stark an die Flaschenform angenäherter Typ mit senkrechtem, abgesetztem Hals (Abb. 6,8). Außerdem sind

Feuersteinmaterial (Grabungsfunde aus Barmen 1 A)

Stelle	Pos.-Nr.	Ind.-Nr.	Rohmaterial	Grundform	Grundform-Teil	Gerät	Erhaltung der Maße ¹⁵			
							Länge	Breite	Dicke	Gewicht
1	1	1	Sandsteingeröll	Geröll	-	-	9	91	54	270
1	4	2	Sandsteingeröll	Geröll	-	-	1	42	26	30
2	1	1	Rijckholt-Schotter	Klinge	med.	Kratzer m. Gebrauchs-spuren	6	23	20	4
						- ausgesplittertes Stück	2	37	18	4
6	1	1	'hellgrauer-belg.'	Klinge	prox.	Kratzer m. Gebrauchs-spuren	6	34	26	7
6	20	3	Rijckholt-Schotter	Klinge	med.	-	2	37	18	7
6	26	4	'hellgrauer-belg.'	Klinge	prox.	-	6	34	26	7
6	51	5	Schotter	Abschlag	prox.	-	2	30	23	7
6	36	6	Eschw. Kohlensandstein	-	med.	Mahlstein	6	24	16	3
7	9	1	Rijckholt-Schotter	Klinge	-	-	6	25	14	3
7	20	2	Rijckholt-Schotter	Klinge	prox.	-	2	26	17	2
21	41	4	Rijckholt-Schotter	Art. Trümmer	-	Klopfkugel	-	46	28	31
21	41	5	Schotter	Art. Trümmer	-	-	42	27	16	15

¹⁵ Zur Merkmalserfassung überhaupt und zum Codeschlüssel der Erhaltung der Maße der Grundform im kleinsten umschreibenden Rechteck vgl. Langweiler 9 (Anm. 4) 139 ff.; bes. 144 f.

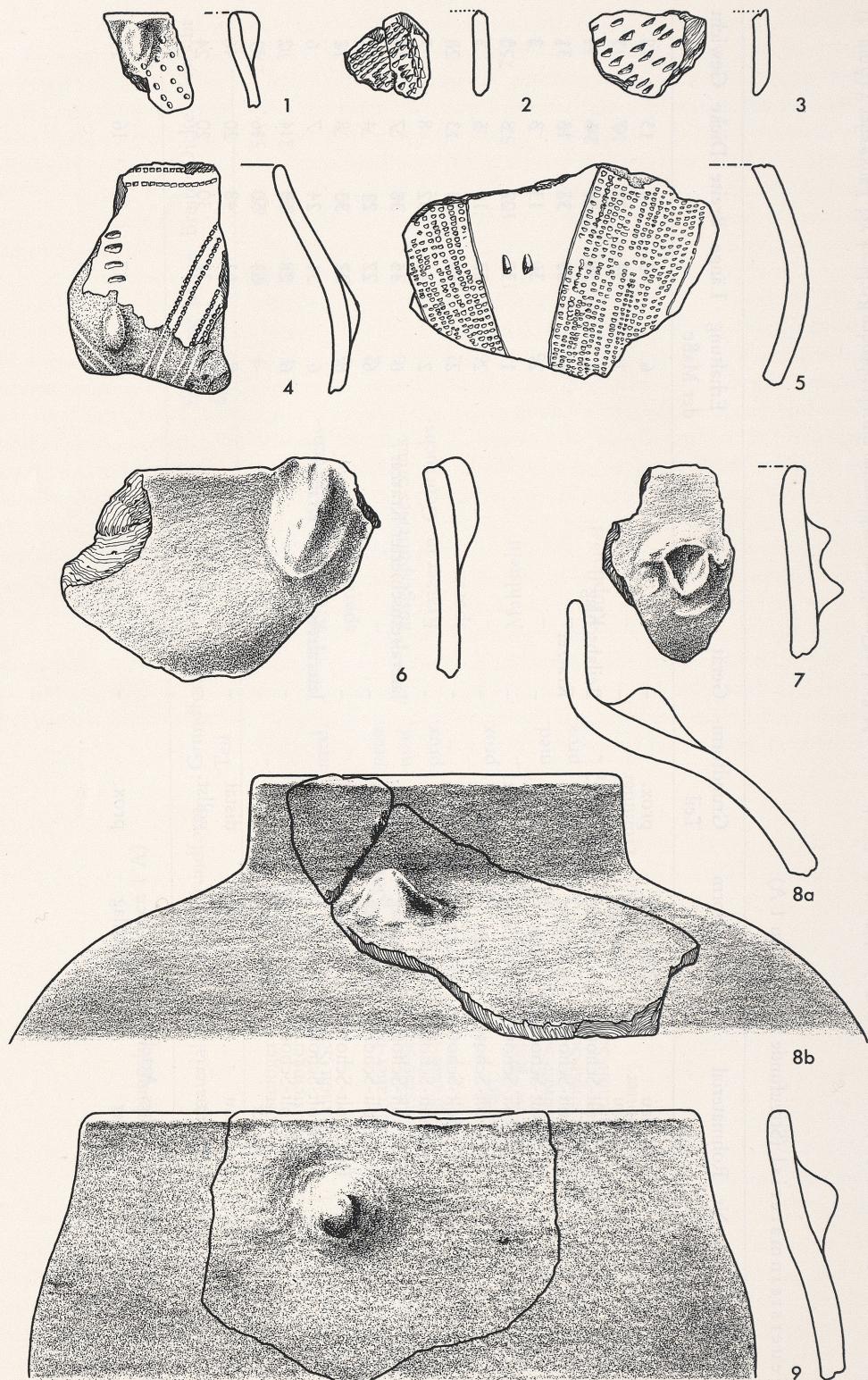
Feuersteinmaterial (Streufund aus Barmen 1 A)

Pos.-Nr.	Ind.-Nr.	Rohmaterial	Grundform	Grundform-Teil	Gerät	Erhaltung der Maße		
						Länge	Breite	Dicke
1	1	Vetschau	Abschlag	prox.	—	6	43	18
1	2	Vetschau	Abschlag	vollst.	—	1	34	7
1	3	Rijckholt-Schotter	Abschlag	vollst.	Beilabschläg	1	39	5
1	4	Rijckholt-Schotter	Abschlag	prox.	Kratzer	6	50	4
1	5	Rijckholt-Schotter	Klinge	med.	—	2	36	31
1	6	Rijckholt-Schotter	Abschlag	vollst.	—	1	30	2
1	7	Rijckholt-Schotter	Klinge	distal	—	2	27	5
1	8	Rijckholt-Schotter	Abschlag	prox.	—	2	54	3
1	9	Rijckholt-Schotter	Abschlag	prox.	—	2	41	23
1	10	Rijckholt-Schotter	Abschlag	prox.	lateralretuschiert Kratzer	6	45	8
1	11	Rijckholt-Schotter	Abschlag	distal	—	6	27	7
1	12	Rijckholt-Schotter	Abschlag	distal	—	6	42	15
1	13	Rijckholt-Schotter	Klinge	prox.	lateralretuschiert Kratzer	6	31	2
1	14	Rijckholt-Schotter	Abschlag	prox.	—	6	28	12
1	15	Schotter	Art. Trümmer	—	—	—	19	8
1	16	Vetschau	Abschlag	distal	—	9	61	7
3	22	Schotter	Kern	vollst.	—	1	37	6
						3	37	46
							30	20
							16	24
								19

Dazu kommt ein paläolithisches Artefakt:

1 17 Schotter

Abschlag prox.



6 Aldenhovener Platte. Fundplatz Barmen 1 A.
 1; 3 Stelle 2. – 2; 4; 8 Stelle 21. – 5 Stelle 6. – Streufund. – 7; 9 Stelle 5. – Maßstab 1 : 2.

im Material noch 3 Ösen und Ösenfragmente sowie runde, eingedellte und nach oben aufgewippte Knubben vorhanden (Abb. 6,9.7.8), die sich den abgebildeten Scherben nicht eindeutig zuordnen lassen. Die verzierte Keramik ist durch Reste von 5–6 Gefäßen vertreten. Nur bei dem Stück Abb. 6,4 ist die Form erkennbar, ein Kumpf mit geschwungener Wandung. Die einheitlich wirkende Ornamentik mit den Bandtypen 14, 19, 20, 26? und 27 datiert den Fundplatz eindeutig in die jüngste Phase der rheinischen Bandkeramik¹⁶. Allerdings ist es noch zu früh, anhand dieser spärlichen Reste Vergleiche zu den späten Phasen der vollständig ausgegrabenen Siedlungsplätze des mittleren Merzbachtals zu ziehen.

Barmen 1B

Nördlich der Frühjahrsgrabung wurde im September 1977 aufgrund von Oberflächenfunden unter örtlicher Leitung von C. Grünewald ein weiterer Suchschnitt angelegt (Abb. 4). Er verlief quer über einen Teil der Hochfläche zwischen Merzbach und Rur mit einer Länge von 130 m und einer Breite von 2 m. Die Bodenverhältnisse zeigten sich ähnlich wie auf der oben besprochenen Grabung. Wie dort, so wurde auch hier beim Anlegen des Schnittes ein Keramiknest angeschnitten, ohne daß ein klarer Befund erkennbar war. Der Charakter dieser Stelle (Nr. 5) zeigte sich erst, als im Bereich der Fundkonzentration vorsichtig tiefer gegraben und Profile stehengelassen wurden. Es handelte sich um eine muldenförmige Grube von über 1 m Durchmesser. Die genaue Größe ließ sich nicht feststellen, da sich die Grube über die vorgegebenen Grabungsgrenzen erstreckte. Die tiefste Stelle wurde mit 0,35 m unter dem Planum des Schnittes gemessen. Die Grube war gefüllt mit rötlichen Schichten, die z. T. durch graue Aschenschichten getrennt waren; dabei fanden sich nur wenige Holzkohleflitter. In der Grube wurden auch sehr große, zerdrückte Scherben gefunden, die sich aber nicht zu einem Gefäß zusammensetzen ließen, sondern von mehreren Gefäßen stammten. Bei der Keramik handelt es sich – mit Ausnahme eines verzierten Randes – um unverzierte Grobkeramik, bei der allerdings verschiedene Typen von Knubben vorkamen. Nach Form und Machart sind alle Scherben als bandkeramisch anzusehen. Da die Grube aber in diesem Schnitt der einzige erkennbare bandkeramische Befund ist, kann, so isoliert, nichts über ihre Funktion gesagt werden.

Etwa 75 m östlich von dieser Grube war im Planum die Spur eines Gräbchens sichtbar, das auf einer Länge von ca. 14 m in NO-SW-Richtung schräg durch den Schnitt verlief. Beim Schneiden des Befundes zeigte sich ein uneinheitliches Bild. An einer Stelle war eine etwa trapezförmige Eintiefung von 0,40–0,50 m Breite und 0,40 m Tiefe sichtbar, die mit einheitlicher mittelbrauner, humoser Erde gefüllt war. An anderer Stelle schien in eine Lößinsel ein breiter, flacher Graben eingetieft zu sein, in dessen Mitte eine etwa 0,10 m tiefe, dunklere Rinne verlief. An anderer Stelle wiederum war von einer anthropogenen Eintiefung im Profil nichts mehr zu sehen. Auch die spärlichen Funde ließen keine Deutung des Befundes zu. Neben einem neolithischen Feuersteinartefakt enthielt der Graben nur ein Stück römischen Ziegels. An sonstigen Funden aus dem Schnitt sind zu nennen: einige Feuersteinartefakte, darunter eine gut bearbeitete Spitze (Abb. 7) sowie einige römische Scherben, die aus dem Planum des Schnittes stammen.

Wie der Befund des Schnittes zeigte, war bei der Frühjahrsgrabung die Nordgrenze der bandkeramischen Siedlung noch nicht erreicht. Diesem Platz könnte in der Reihe der bandkeramischen Siedlungsplätze dieser Gegend eine besondere Bedeutung zukommen. Auffällig ist das Fehlen von Hausgrundrissen bzw. eindeutigen Pfostenkonstruktionen. Weiterhin bemerkenswert ist die topographische Lage auf einem Hochplateau an einer Stelle, wo keine Lößdecke vorhanden ist, sondern nur vereinzelte Lößinseln im kiesigen Untergrund vorkommen. Aus diesen Gründen ist es wichtig, daß an dieser Stelle beim geplanten Autobahnbau noch weitere bodendenkmalpflegerische Untersuchungen vorgenommen werden.

¹⁶ Langweiler 9 (Anm. 4) 107 ff.

Feuersteinmaterial (Grabungsfunde aus Barmen 1 B)

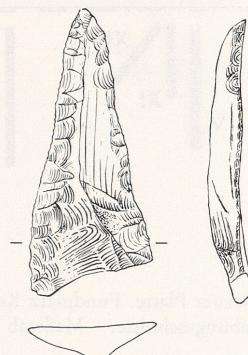
Stelle	Pos.-Nr.	Ind.-Nr.	Rohmaterial	Grundform	Grundform-Teil	Gerät	Erhaltung der Maße	Länge	Breite	Dicke	Gewicht
1	1	6	Rijckholt-Schotter	Klinge	prox.	-	6	29	15	4	2
1	1	10	Rijckholt-Schotter	Abschlag	prox.	sonst. Retusche	6	36	29	9	15
1	1	11	Schotter	Abschlag	prox.	Gebrauchsspuren	6	55	39	12	21
1	1	12	Rijckholt-Schotter	Klinge	vollst.	-	1	28	12	6	2
1	1	13	Rijckholt-Schotter	Abschlag	vollst.	-	1	18	17	10	4
1	1	14	Rijckholt-Schotter	Abschlag	distal	-	9	25	19	11	4
1	2	21	Rijckholt-Schotter	Klinge	prox.	Lateralretusche	2	24	10	3	1
1	2	22	Rijckholt-Schotter	Abschlag	med.	Lateralretusche	9	41	23	17	16
1	2	23	Schotter	Art. Trümmer	-	Klopfkugel	-	45	36	19	36
1	2	24	Rijckholt-Schotter	Abschlag	vollst.	-	1	23	21	7	4
1	2	25	Rijckholt-Schotter	Abschlag	med.	-	9	29	22	11	7
1	2	24	Schotter	Art. Trümmer	-	-	-	51	30	19	28
3	6	1	Rijckholt-Schotter	Klinge	prox.	Kratzer	6	39	30	9	17
3	5	2	Rijckholt-Schotter	Klinge	med.	Gebrauchsspuren	9	25	22	3	3
3	6	3	unbest. Silex	Klinge	med.	-	9	18	5	2	1 (verbrannt)
3	7	4	Rijckholt-Schotter	Abschlag	prox.	-	6	45	25	6	7
3	11	5	Rijckholt-Schotter	Klinge	med.	Spitzklinge m. verbrundeten Graten	6	74	33	9	19 (Abb. 7)
5	16	36	Kieselschiefer	Abschlag	vollst.	-	1	20	14	4	3
5	16	37	Rijckholt-Schotter	Abschlag	vollst.	-	1	16	12	2	0
6	16	2	Rijckholt-Schotter	Klinge	med.	Gebrauchsspuren	6	24	8	3	14
Dazu kommen an paläolithischen Artefakten:											
1	2	29	Schotter	Art. Trümmer	-	-	9	40	35	28	39
1	2	31	unbest. Silex	Abschlag	med.	Lateralretusche	9	38	26	6	15

Keramik

Stelle 5: 1 verzierte Randscherbe; 249 unverzierte Wandscherben, davon 5 mit Knubben; 1 Brocken Rotlehm.

Zu den Steinfinden von Barmen 1A und 1B

Die Funde aus der Grabung Barmen 1B enthalten sowohl Elemente, die mit den altneolithischen Grabungsfunden in Verbindung gebracht werden können – dabei muß vor allem ein Klingenkrauter aus Rijckholt-Schotter genannt werden – als auch vermutlich jungneolithische wie die Spitzklinge (Abb. 7). Daneben müssen zwei ihrer Patinierung wegen paläolithische Artefakte erwähnt werden.



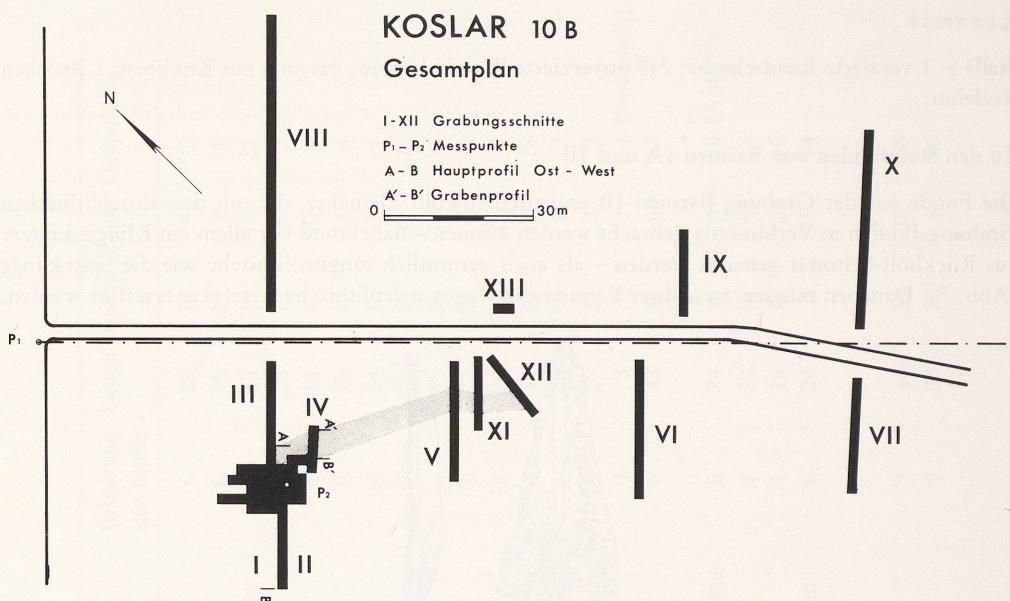
7 Aldenhovener Platte. Fundplatz Barmen 1 B.
Streufund. – Maßstab 1 : 2.

Die Streufunde der Grabung würden dagegen einem durchweg jungneolithischen Zeitansatz nicht widersprechen. Das gilt für die drei Stücke aus Vetschau-Feuerstein ebenso wie für den Beilabschlag und die beiden großen Abschlagkratzer aus vermutlichem Rijckholt-Feuerstein. Die übrigen Grundformen und der lateralretuschierte Klingenkrauter würden weder im Jung- noch im Altneolithikum stören. Das Inventar der Grabung aus den Stellen 2, 5, 6 und 7 ist dagegen vom Steininventar her durchaus bandkeramisch. Allerdings wird es sich dann um ein ähnlich spezialisiertes Inventar handeln wie beispielsweise das aus Kaster, da unmodifizierte Abschläge zugunsten der Geräte und unmodifizierter Klingen völlig unterrepräsentiert sind. Vielleicht könnte man sogar so weit gehen, das Inventar in der Bandkeramik relativ jung anzusetzen, wofür die beiden Stücke aus 'hellgrauem belgischen' Feuerstein und die verrundete Kante zwischen Schlagflächenrest und Dorsalseite bei einer Klinge sprechen könnten. Verglichen mit anderen bandkeramischen Grabungen erstaunt die Diskrepanz zwischen den Funden der Grabungen und den Streufunden. Zwar sind auch sonst bei anderen bandkeramischen Grabungen durchaus Objekte unter den Streufunden vertreten, denen man eventuell eine andere Zeitstellung zuschreiben möchte, doch ist das zahlenmäßige Mißverhältnis nicht so stark wie hier.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar 10 (r 2160–2176, h 4359–4376)

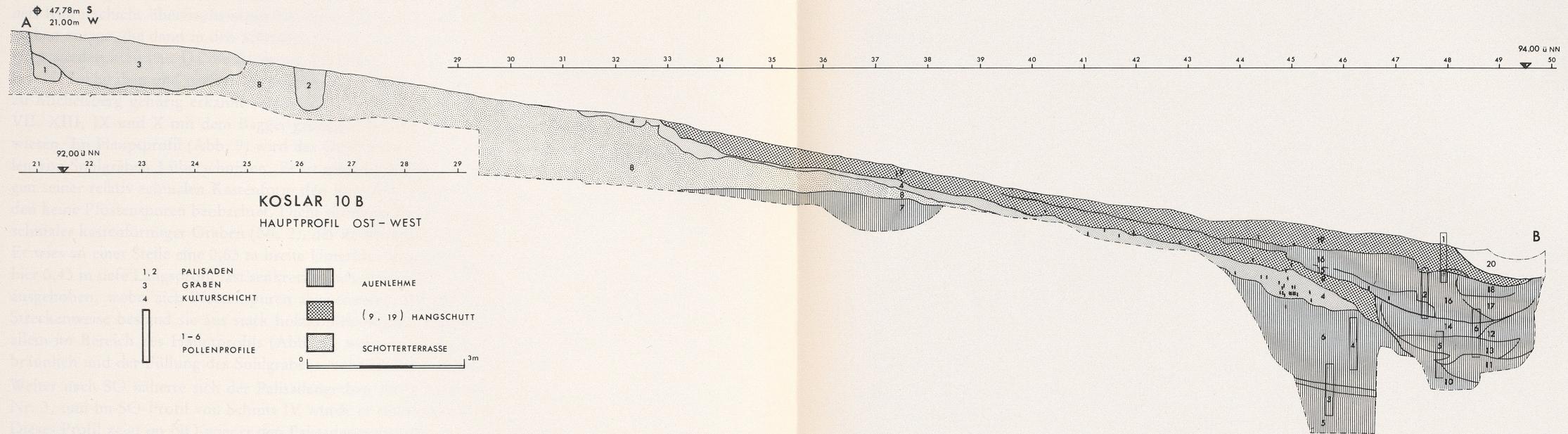
Als spätneolithischer Fundplatz war die Stelle durch die Begehungen von F. Schmidt und W. Schol seit längerem bekannt; zuletzt hatten ausgepflegte, gut erhaltene Scherben den Nachweis für Michelsberg erbracht. Im April 1977 legte J. Seeher hier eine erste Sondage von 24 m² an, wobei nur der Mutterboden abgedeckt wurde. Dabei kam reiches michelsbergzeitliches Material im Pflughorizont und unter diesem Verfärbungen zutage, deren Ausdehnung zunächst unklar blieb. Vom 15. 8.–24. 9. 1977 fand unter örtlicher Leitung von Ch. Orzschig eine großflächigere Aufdeckung



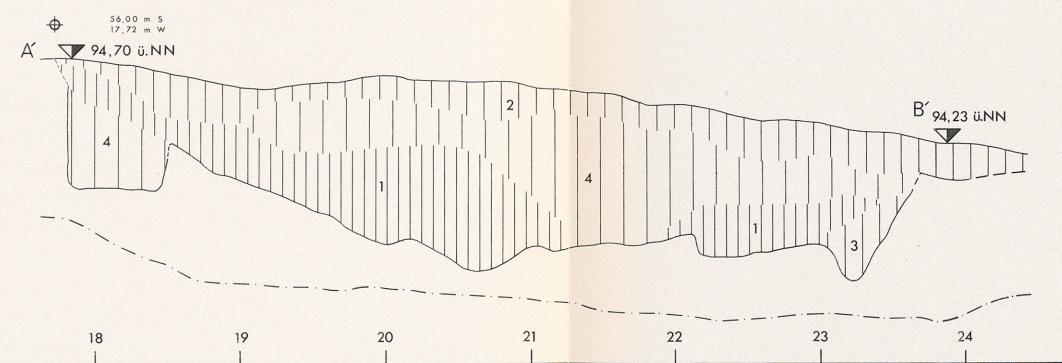
8 Aldenhovener Platte. Fundplatz Koslar 10.
Lage der Grabungsschnitte. – Maßstab 1 : 1500.

statt. Der Mutterboden wurde von Hand auf einer Fläche von 120 m² abgegraben (Abb. 8, Fläche I). Im Planum zeigte sich eine unregelmäßige schwarzbraune Verfärbung von 8,40 m Länge und bis 2,60 m Breite, die etwa hangparallel NW-SO verlief und reich an Funden war, so daß man an einen Michelsberger Graben dachte. In mehreren schachbrettartig angelegten Schnitten ergab sich jedoch, daß die Verfärbung mit unregelmäßiger Unterkante bis 0,30 m stark war und vor allem, daß sie sich nach SW bis über die Grabungsgrenze hinaus fortsetzte, hier dünner werdend und unter jüngeres Hangschuttmaterial abtauchend. Unmittelbar am Nordrand der Verfärbung kam als einziger sicher primärer Befund eine 1,60 m tiefe Grube (Stelle 25) mit senkrechten, geraden Wänden zum Vorschein, die im Planum ein Rechteck (L. 1,10 m; Br. 0,80 m) mit leicht abgerundeten Ecken bildete. Ihr Boden war im Querprofil gerade, wobei eine schmalere Verfärbung (0,30 m breit) noch 0,18 m tiefer reichte, und fiel im Längsprofil schräg ab.

Zur Klärung der stratigraphischen Verhältnisse wurden als Verlängerung des Hauptprofils von Fläche I die Schnitte II und III mit dem Bagger angelegt (Abb. 8). Hierdurch entstand ein vom Oberhang bis in die Talaue hinabreichendes, 43,75 m langes NO-SW Profil, dessen mittlerer und südwestlicher Teil hier vorgelegt wird (Abb. 9). Aus diesem, in vereinfachter Form dargestellten Profil geht hervor, daß die in Fläche I im Planum zutage tretende Verfärbung das nordöstliche Ende einer Kulturschicht (Nr. 4) darstellt, die nach SW einfällt. Sie ist im NO durch Hangerosion gekappt und war deshalb hier bereits oberflächlich im Pflughorizont erkennbar gewesen. Nach SW taucht sie in zunehmendem Maße unter jüngeres Hangschuttmaterial ab (Nr. 9). Farbe und Fundinhalt der Kulturschicht Nr. 4 ändern sich: Im NO ist sie bis etwa 33 m schwarz, bis etwa 34 m wird sie bräunlich-schwarz, dann ist sie bis etwa 40,50 m nur noch rötlich-braun und teilweise schlecht zu erkennen. Weiter nach SW wird sie hellbraun und war hier eigentlich nur noch wegen der kräftigen Scherbenstreuung als mit dem nordöstlichen Ende zusammengehörig anzusprechen. In ihrem nordöstlichen Bereich erbrachte sie zahlreiche Funde, darunter große Teile von Keramik im ursprünglichen Zusammenhang, Knochen, Holzkohle, Rotlehmbrocken und Silexmaterial. Ab etwa 34 m nahm der Fundanteil ab, die Scherben wurden kleiner, Holzkohle und Rotlehm selten und die Knochen fehlten. Durch Einzelsignaturen ist die Fundstreuung nur zwischen 41–50 m im Profil registriert worden. Auch hinsichtlich der Konsistenz treten Änderungen auf: Im NO ist die Kultur-



9 Aldenhovener Platte. Fundplatz Koslar 10. Hauptprofil Ost-West. – Maßstab 1 : 100.



10 Aldenhovener Platte. Fundplatz Koslar 10. Grabenprofil in Schnitt IV. – Maßstab 1 : 50.

schicht mehr erdig und mit Kieslinsen durchsetzt, während sie nach SW zunehmend lehmiger und feuchter wird; die Schicht enthält überall einen beträchtlichen Kiesanteil.

Bei der Anlage von Schnitt III (Abb. 8) traten in beiden Profilwänden nordöstlich der beschriebenen Kulturschicht überraschenderweise die Verfüllungen eines Sohlgrabens und zweier Palisadengräben zutage, die dann in den Schnitten IV, V, XI und XII auf insgesamt 52 m Länge weiter verfolgt werden konnten. Da die Richtung des Erdwerks, das nach wenigen, aber eindeutigen Scherben im Sohlgraben und nach dem reichlichen Fundmaterial der unteren Palisade (Nr. 2) schnell als zu Michelsberg gehörig erkannt wurde, zunächst unklar war, wurden außerdem die Schnitte VI, VII, XIII, IX und X mit dem Bagger gezogen, die aber sämtlich keine Spuren des Erdwerks aufwiesen. Im Hauptprofil (Abb. 9) wird der Graben Nr. 1 wie in allen anderen ihn treffenden Profilen von Sohlgraben 3 überschnitten. Er ist nirgends im Planum aufgedeckt worden und dürfte wegen seiner relativ schmalen Kastenform den Rest eines Palisadengrabens darstellen, allerdings wurden keine Pfostenspuren beobachtet. Dicht südwestlich des Sohlgrabens verläuft im Hauptprofil ein schmaler kastenförmiger Graben (Nr. 2), der im Planum auf 16,50 m Länge aufgedeckt worden ist. Er wies an einer Stelle eine 0,63 m breite Unterbrechung auf, die ursprünglich angelegt war, da das hier 0,43 m tiefe Längsprofil fast senkrecht nach oben umbog. Der Graben wurde auf 2,20 m Länge ausgehoben, wobei sich Pfostenspuren abzeichneten. Die Füllung war unterschiedlich ausgeprägt: Streckenweise bestand sie aus stark holzkohlehaltigem, dunklem Material mit vielen Funden, vor allem im Bereich des Hauptprofils (Abb. 9), während sie weiter hangaufwärts nur noch schwach bräunlich und der Füllung des Sohlgrabens recht ähnlich erschien (Abb. 10).

Weiter nach SO näherte sich der Palisadengraben Nr. 2 im Planum immer mehr dem Sohlgraben Nr. 3, und im SO-Profil von Schnitt IV wurde er eindeutig vom Sohlgraben überlagert (Abb. 10). Dieses Profil zeigt im NO wieder den Palisadengraben Nr. 1 und im SW unter einer etwas dunkleren Füllschicht die Spitze der Palisade Nr. 2. Als Beispiel für alle anderen Grabenprofile sei dieses kurz beschrieben: Der Sohlgraben ist generell mit Hangschuttmaterial verfüllt, das sich naturgemäß vom anstehenden Kies- und Sanduntergrund vor allem dadurch unterscheidet, daß letzterer geschichtet ist. Am eindeutigsten trat die Grabengrenze in Zweifelsfällen daher immer durch die Unterbrechung der natürlichen Schichtungen in Erscheinung. Im unteren Teil war die Grabenfüllung außerdem mehr graubraun und enthielt vereinzelte Scherben und Holzkohlestücke; diese Partie zog sich auch teilweise die Grabenflanken hoch. Darüber wurde die Füllung heller, zuoberst lag eine graugelbe Schicht. Letztere stellt in Profil Abb. 10, und auch in anderen Fällen, offenbar Hangschuttmaterial dar, das über die eigentliche Grabenfüllung herübergeflossen ist und sich ober- und unterhalb fortsetzt, so daß in dieser Zone die Grabengrenzen nicht mehr vorhanden waren; eine scharfe Grenze zwischen dieser obersten Lage und der Grabenfüllung ließ sich jedoch nicht erkennen. Der Kies- und Sandanteil ist im gesamten Profil von der Sohle bis zur obersten Hangschuttlage etwa gleich stark, doch ist die Füllung im unteren Teil erdiger, im oberen Hangschuttbereich lehmiger.

Palisadengraben 1 war etwas grauer als der Sohlgraben 3, und in den Profilen fundleer, während Palisade 2 braun verfärbt erschien. Im besprochenen Profil wird sie von der dunkleren Füllungspartie an der Basis des Sohlgrabens eindeutig überlagert und als älter erwiesen. In den Schnitten V, XI und XII fehlte Palisadengraben 2, während Palisadengraben 1 sich noch in Schnitt V nachweisen ließ, wo er sich unter der südwestlichen Hälfte des Sohlgrabens befand. Möglicherweise ist Graben 2 auch noch in Schnitt XI vorhanden, wo er mehr unter der Mitte des Sohlgrabens zu liegen scheint. Offensichtlich ist Palisadengraben 2 hangaufwärts bei der Anlage des Sohlgrabens zerstört worden, da er in dessen Flucht hineinlief. Der Sohlgraben hielt sich auch nicht streng an die Flucht von Palisade 1, die er schräg schneidet. Der Sohlgraben wurde nach Osten rasch flacher und war in Schnitt XII nur noch 0,35 m tief erhalten.

Im Hauptprofil (Abb. 9) sind die Gräben des Erdwerkes in die anstehenden Sande und Kiese der Maastrasse eingetieft (Nr. 8). Ihre Füllung endet nach oben direkt unter der Pflugschicht (diese ist im Profil nicht eingetragen worden, so daß es in Abb. 9 an der Humusunterkante endet), während

in anderen Schnitten über den Gräben, wie erwähnt, noch eine jüngere Hangschuttschicht folgt (z. B. Abb. 10). Im Hauptprofil (Abb. 9) überlagern die anstehenden Kies- und Sandschichten (Nr. 8) eine hellbraune Lehmschicht (Nr. 7). Weiter nach SW zeigt der Tiefschnitt am Ende des Profils das ineinandergreifen von Schichten, die den Hang hinuntergeflossen sind, und von Auenlehm, die in den durch Erosionskanten gekennzeichneten Betten zahlreicher älterer Bachrinnen liegen. Diese sind sämtlich Vorläufer des Merzbaches, für den die Barmer Heide hier den Prallhang bildet. Dabei erweist sich die Kulturschicht 4 als relativ alt. Sie wird zunächst von einem jüngeren Hangschutt (Nr. 9) überlagert, der offensichtlich einer Erosionskante aufliegt, durch die Schicht 4 an ihrem SW-Ende gekappt worden ist. Der Hangschutt Nr. 9 ist nun seinerseits durch ein Bachbett gestört worden, das mit hellgrauem und braunem Lehm verfüllt worden ist (Nr. 10, vielleicht zweiphasig). Über diesem folgen die Erosionsrinnen Nr. 11 (graugelb), 12 (grauschwarz, sicher zweiphasig), 13 (blaugrau), 14 (dunkelgrau), 15 (dunkelgrau), 16 (gelblich-braun), 17 (dunkel-, blaugrau) und 18 (blaugrau). Zuoberst liegt ein jüngster Hangschutt (Nr. 19), der nach SW stärker humos und am Schnittende von einem modern wirkenden, mit Löß gefüllten Eingriff gestört wird (Nr. 20).

Die Fundstreuung am SW-Ende der Kulturschicht 4 zeigt, daß auch später immer wieder einzelne Funde den Hang heruntergelangt sind, und zwar in Schicht 9 zunächst offensichtlich durch Aufarbeitung des oberen Teils von Schicht 4. Letztere stellt jedoch zweifellos den massivsten und geschlossensten Transport von Michelsberger Fundmaterial dar, und es fragt sich, wann das geschehen ist und woher das Material kommt.

Über die Entstehung der 'Kulturschicht' Nr. 4 wird man durch die Überprüfung der Fundverteilung und der Streuung zusammengehörender Gefäßpartien sicher einmal mehr sagen können. Ihr nordöstlicher Teil ist wegen der guten Keramikerhaltung möglicherweise überhaupt nicht verlagert worden und würde dann hier eine alte Michelsberger Oberfläche markieren. Diese wäre heute weiter hangaufwärts gekappt. Die primäre 'Kulturschicht' sollte aber dann mindestens bis in den Bereich von Palisade 2 rekonstruiert werden, da diese hier ja auch sehr fundreich ist. Denkbar wäre als Alternative, daß die Kulturschicht den oberen Teil der Füllung des Sohlgrabens darstellt, die zu einem unbekannten Zeitpunkt nach der Michelsberger Besiedlung den Hang hinunterverlagert worden ist. Eine entsprechende Trennung in eine fundarme untere und eine fundreiche obere Grabenfüllung ist beispielsweise für den Michelsberger Sohlgraben aus Inden 9 belegt (vgl. Anm. 23). Schließlich wäre auch zu erwägen, ob die 'Kulturschicht' nicht von einem noch weiter hangaufwärts, d. h. oberhalb des Sohlgrabens gelegenen Siedlungsbereich herabgeschwemmt worden ist. Über einen möglichen typologischen Unterschied zwischen dem Inventar der 'Kulturschicht' und des Erdwerkes ist beim gegenwärtigen Bearbeitungsstand noch nichts zu sagen.

Der Verlauf des Sohlgrabens zeigt eine recht plötzliche Abknickung, die eher als lokale Anomalie wirkt, als daß sie einen Hinweis auf die Richtung der Gesamtanlage erlaubte. Nimmt man sie dennoch als Hinweis auf eine Krümmung, so müßte man eine wohl recht flache, bogenförmig an den Merzbach angelehnte Anlage rekonstruieren. Dem häufigeren Michelsberger Typus entspräche allerdings ein geschlossenes Oval, das sich nur auf dem weiten, nach Osten zur Rur abfallenden Hang ergänzen ließe. Hier sollte es dann auch besser erhaltene Partien des Erdwerkes geben, möglicherweise bis zum Nachweis der Michelsberger Oberfläche, da in dieser topographischen Situation mit einer beträchtlichen Akkumulation am Mittel- und Unterhang gerechnet werden darf, die die originalen Befunde geschützt haben sollte. Damit würden sich die unmittelbar östlich der Grabung im oberen Bereich des Plateaus gemachten Lesefunde (Silexmaterial jungneolithischen Alters dicht östlich des Weges, vgl. Abb. 8) als letzte Reste einer Nutzung des Innenraumes erklären; dieser Bereich ist, wie der hier völlig abgetragene Sohlgraben zeigt, besonders stark erodiert worden. In Schnitt VIII (Abb. 8) wurde denn auch nur nahe dem Weg, d. h. im Bereich der Lesefunde, eine Grube mit etwas – wohl Michelsberger – Keramik gefunden. Weiter nordöstlich lag eine kleine Grube mit zwei Silexartefakten. Einige weitere lehmig verfüllte Eintiefungen in Schnitt VIII sind nicht sicher als anthropogen anzusprechen. Bei einer solchen Interpretation lägen dann freilich die

oben beschriebene steilwandige Grube (Stelle 25) und die 'Kulturschicht' außerhalb der Anlage; dasselbe gilt für noch einen weiteren primären Befund, eine Michelsberger Grube in Schnitt II (Stelle 28, etwa bei 40 m in Abb. 9). Das Erdwerk ist jedenfalls mehrphasig: Am jüngsten ist der Sohlgraben, dem zwei Palisaden vorangehen, deren Altersverhältnis unklar ist. Wegen ihrer unterschiedlichen Verfüllung möchte man immerhin annehmen, daß sie nicht gleichzeitig bestanden haben.

Das im Vergleich zu anderen Michelsberger Fundplätzen relativ geringe Silexmaterial bietet nach erster Durchsicht das geläufige Spektrum eines MK-Inventars. Häufig sind kleine und größere Kratzer mit gut gerundeter Stirn, Klingen, Spitzklingen, retuschierte Klingenbruchstücke (evtl. auch von Spitzklingen). Weiterhin kommen dreieckige Pfeilspitzen mit gerader Basis vor sowie ein großer Anteil ausgesplitterter Stücke und Retuscheure aus stabförmigen Gerölle. Das Rohmaterial setzt sich aus Rijkholt-Schotter, hellgrauem belgischen Flint und einzelnen Artefakten aus Rullen- und Vetschauer Flint zusammen. Ein Teil der Artefakte ist krakeliert.

Die Keramik konnte bisher nur oberflächlich durchgesehen werden. Insbesondere ist noch nicht systematisch versucht worden, die zahlreichen Scherben nach Gefäßen zu sortieren und zusammenzusetzen. Daher sind die folgenden Bemerkungen vorläufiger Natur. Die Tonware gehört zur älteren Michelsberger Keramik. Gut vertreten sind Tulpenbecher mit gegliedertem Profil (Abb. 11) und entsprechende größere Gefäße, z. T. mit glatten Randleisten (Abb. 12,4), sowie Backteller. Ebenso kommen Randscherben wohl von beckenförmigen Schüsseln (Abb. 12,5), Schöpfer (Abb. 12,1) und subkutan gebohrte Schnurösse, vermutlich von Flaschen, vor; getupfte Randleisten und geschickte Scherben scheinen zu fehlen. Wegen seines rundlichen Bodens und der unersetzen Proportionierung verweist das Gefäß Abb. 11,4 auf den Stil der Stufe MK I, doch ist gerade für eine feinchronologische Einordnung innerhalb der älteren Michelsberger Keramik die Rekonstruktion größerer Becherserien abzuwarten¹⁷.

Der Fundplatz erhält seine überregionale Bedeutung durch die hier aufgefundenen verzierten Keramik. Es handelt sich um die Reste von etwa 20 Gefäßen. Fünf davon sind sog. 'Gefäßuntersätze' (vases supports), die man neuerdings auch als Fußschalen (coupe à socle) anspricht¹⁸; zumindest zwei Stücke mit eckigem Sockel sind belegt (Abb. 13,4), die anderen könnten auch von Gefäßen mit rundem Sockel stammen (Abb. 13,2). Der durch diese Formen erkennbare enge Kontakt mit dem Chasséen kommt auch in der Ornamentik zum Ausdruck (Dreiecke, Rhomben, Winkelbänder) und abgeschwächt ebenso in der technischen Ausführung, denn die Fragmente von zwei anderen Gefäßen sind wohl erst nach dem Brand mit feinen Ritzmustern versehen worden. Im Gegensatz zum Chasséen überwiegt im vorliegenden Komplex die vor dem Brand angebrachte Verzierung. Bisher sind entsprechende Verbindungen zwischen Michelsberg und dem Chasséen nur für die Stufe MK II bekannt¹⁹. Bezüglich der übrigen Ornamentik sei nur noch auf waagerechte Reihen aus breiten Doppelstichen auf der Schulter von drei becherartigen Gefäßen hingewiesen (Abb. 13,6,7), die eindeutige Elemente der Bischheimer Gruppe und der Stufe Michelsberg I darstellen²⁰. Auf diese beiden Phasen verweist auch die Ausführung eines Teils der Ornamentik in spitzem Furchenstich und die Anbringung von Tonlinsen (Abb. 13,1,5,8). Wichtig ist das Henkeläßchen Abb. 13,9, da Henkelgefäß überhaupt und speziell dieser Typus in Süd- und Westdeutschland erst mit dem Bischheimer Horizont auftreten²¹.

Auf der Aldenhovener Platte ist damit eine dritte Ausprägung der älteren Michelsberger Kultur belegt: ein Fundkomplex der Stufe MK I stammt aus Aldenhoven²²; ein solcher der Stufe MK II

¹⁷ J. Lüning, Die Michelsberger Kultur. Ber. RGK 48, 1967, 82 ff.

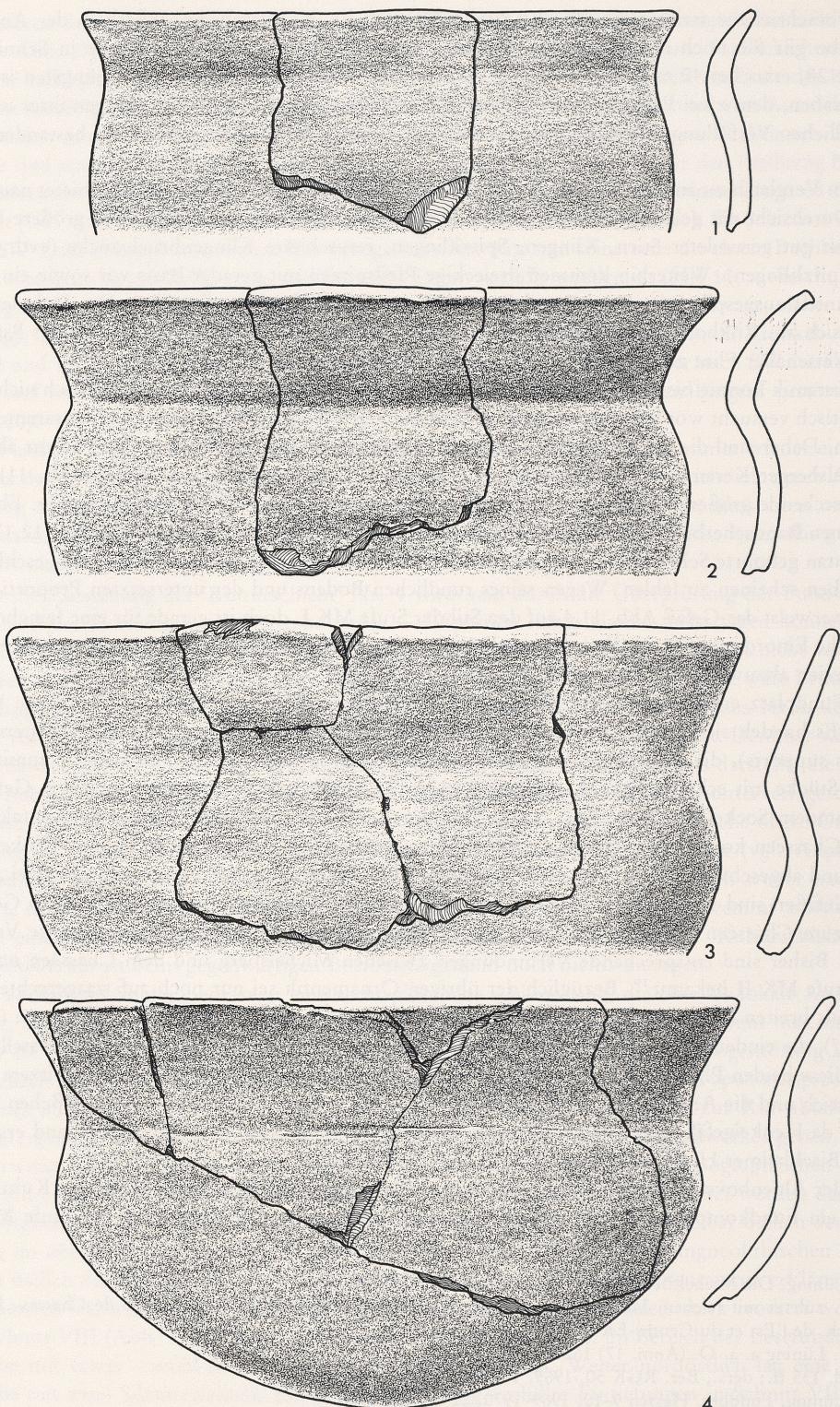
¹⁸ Vgl. zuletzt mit reichem Material J.-P. Thévenot, Éléments chasséens de la céramique de Chassey. Revue Arch. de l'Est et du Centre-Est 20, 1969, 7 ff.

¹⁹ Vgl. Lüning a. a. O. (Anm. 17) 162 ff.

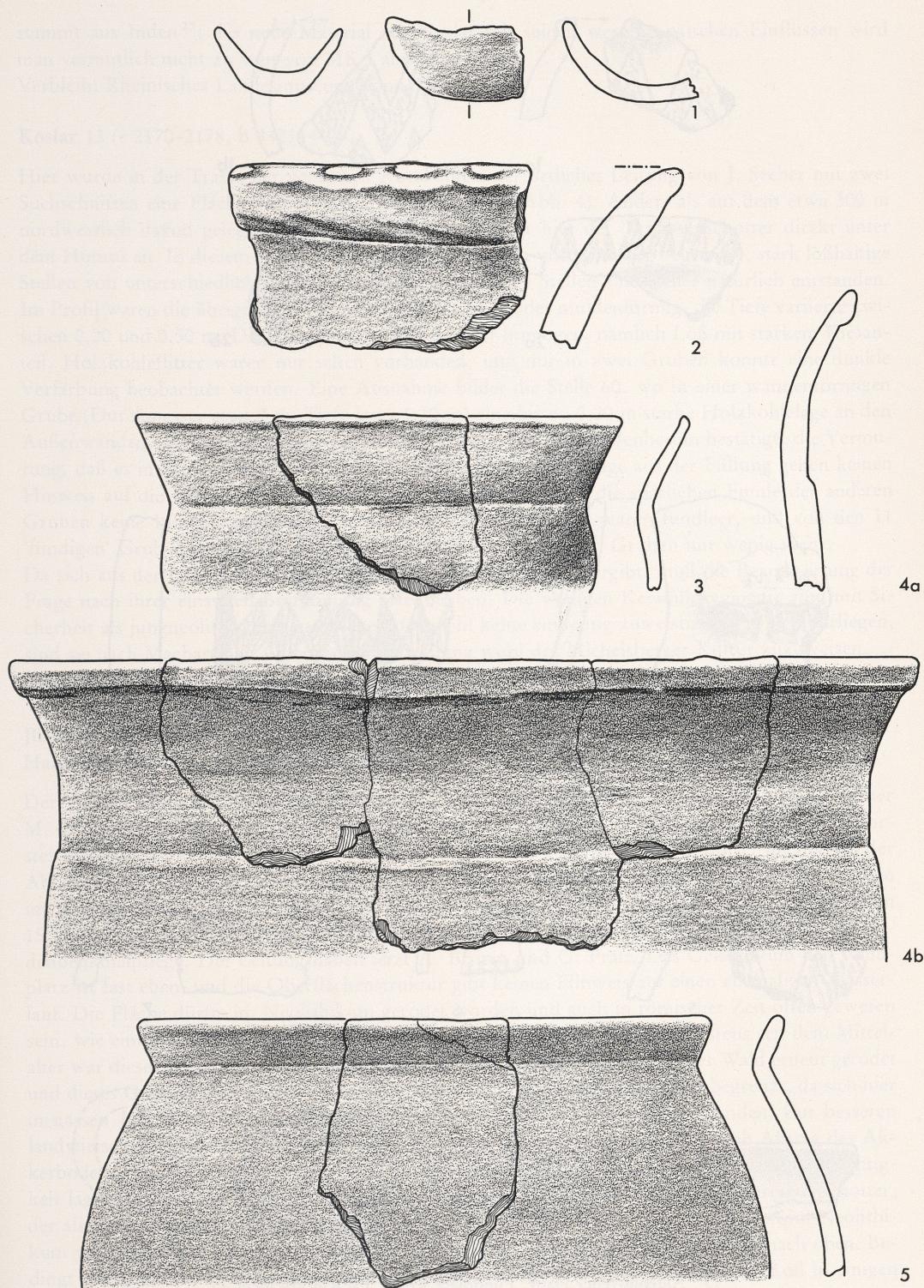
²⁰ Ebd. 135 ff.; ders., Ber. RGK 50, 1969, 14 ff.

²¹ J. Lüning, Fundber. Hessen 9–10, 1969–1970, 22 ff. Taf. 1,2.

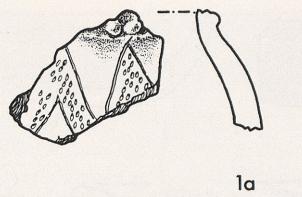
²² Ald. Pl. I 578 ff.



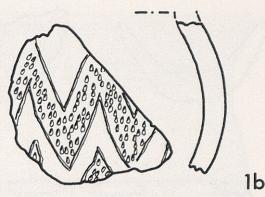
11 Aldenhovener Platte. Fundplatz Koslar 10.
Keramik der Michelsberger Kultur aus der Kulturschicht. – Maßstab 1 : 2.



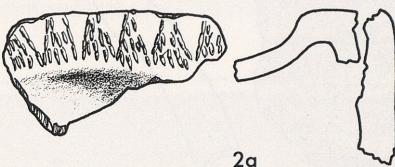
12 Aldenhovener Platte. Fundplatz Koslar 10.
Keramik der Michelsberger Kultur aus der Kulturschicht. – Maßstab 1 : 2.



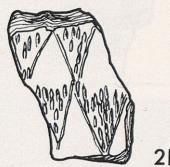
1a



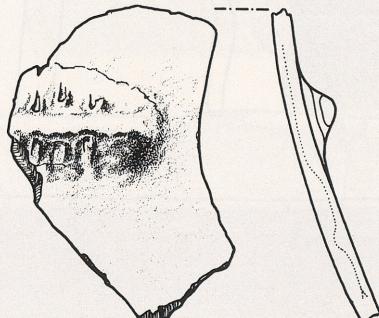
1b



2a



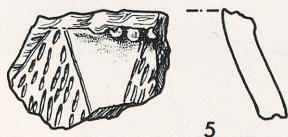
2b



3



4



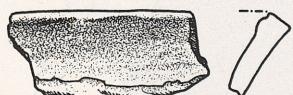
5



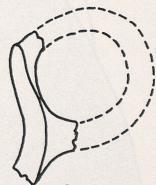
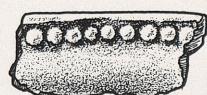
6



7



8



9

13 Aldenhovener Platte. Fundplatz Koslar 10. Kulturschicht.
1-4 Keramik in der Art des Chasséen. – 5-9 Bischheimer Keramik. – Maßstab 1 : 2.

stammt aus Indien²³; das neue Material aus Koslar mit seinen westeuropäischen Einflüssen wird man vermutlich nicht zu weit von MK I abrücken dürfen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar 13 (r 2170–2178, h 4421–4429)

Hier wurde in der Trasse der geplanten Autobahn unter örtlicher Leitung von J. Seher mit zwei Suchschnitten eine Fläche von etwa 470 m² aufgedeckt (Abb. 4). Anders als auf dem etwa 300 m nordwestlich davon gelegenen Fundplatz Barmen 1 steht hier der Terrassenschotter direkt unter dem Humus an. In diesem reinen Kies ließen sich 61 meist unregelmäßig begrenzte, stark lößhaltige Stellen von unterschiedlicher Größe ausmachen. 13 dieser Stellen sind sicher natürlich entstanden. Im Profil waren die übrigen Stellen meist flach watten- oder muldenförmig, die Tiefe variierte zwischen 0,20 und 0,50 m. Die Verfüllung war meist sehr homogen, nämlich Löß mit starkem Kiesanteil. Holzkohleflitter waren nur selten vorhanden, und nur in zwei Gruben konnte eine dunkle Verfärbung beobachtet werden. Eine Ausnahme bildet die Stelle 60, wo in einer wattenförmigen Grube (Durchmesser etwa 2 m, Tiefe etwa 1,20 m) eine bis zu 0,20 m starke Holzkohlelage an den Außenwänden und auf dem Boden lag. Rotverbranntes Erdreich außenherum bestätigte die Vermutung, daß es in der Grube gebrannt hat. Die wenigen Flintabschläge aus der Füllung geben keinen Hinweis auf die Bedeutung dieses Befundes, und ebenso geben die spärlichen Funde der anderen Gruben keine Information her. 37 Gruben bzw. Verfärbungen waren fundleer, und von den 11 'fundigen' Gruben enthielten 6 nur je ein Stück Flint, die übrigen Gruben nur wenig mehr.

Da sich aus der Lage der Gruben zueinander auch kein System ergibt, muß die Beantwortung der Frage nach ihrer einstigen Bestimmung offenbleiben. Die wenigen Keramikfragmente sind mit Sicherheit als jungneolithisch anzusprechen. Obwohl keine eindeutig zuweisbaren Formen vorliegen, sind sie nach Machart und Oberflächenbehandlung wohl der Michelsberger Kultur zuzuweisen.

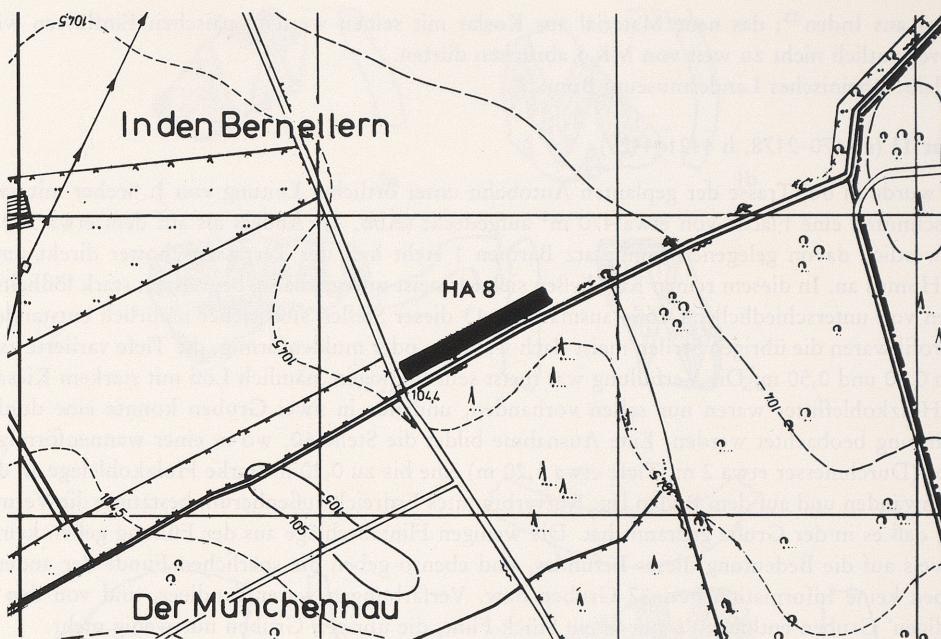
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Jülich-Stettendorf, Kr. Düren (TK 5004 Jülich)

Hambach 8 (77/236) (r 30250–30365, h 43290–43370)

Der bandkeramische Fundplatz Hambach 8 war durch Begehungen von Grabungstechniker M. Groß, Rheinisches Landesmuseum Bonn, bekannt. Er liegt am NW-Rand des Hambacher Forstes und nordöstlich der Flur 'Der Münchenhau' (Abb. 14). Da sich der Fundplatz im Bereich der Abraumhalde 'Sophienhöhe' des zukünftigen Tagebaues Hambach I befindet und die Kipparbeiten im September 1978 beginnen sollen, war eine baldige Grabung angezeigt. Die Grabung begann am 15. 8. 1977 unter der Leitung von W. Krüger und dauert noch an. Sie erfolgt mit Mitteln der Bodendenkmalpflege. Die Leitung haben jetzt A. Brown und G. Pratt. Das Gelände um den Fundplatz ist fast eben, und die Oberflächenstruktur gibt keinen Hinweis auf einen ehemaligen Wasserlauf. Die Fläche dürfte im Neolithikum gerodet worden und auch in römischer Zeit offen gewesen sein, wie einige Feldbegrenzungsgräben mit römischer Keramik zeigen. Spätestens seit dem Mittelalter war dieses Gebiet wieder bewaldet. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Wald erneut gerodet und dieses Gelände wieder landwirtschaftlich genutzt. Die Nutzung war aber begrenzt, da sich hier in nassen Jahren im Frühjahr Teiche bildeten, die oft bis zum Sommer bestanden. Zur besseren landwirtschaftlichen Nutzung wurde das Feld vor etwa 20 Jahren drainiert. Nach Abtrag des Akkerbodens kam ein stark mit Polygonalrissen durchzogener B_t-Löß zum Vorschein. Seine Mächtigkeit lag zwischen 1,20 und 1,40 m. Darunter befand sich ein stark verdichteter Terrassenschotter, der als Staunässgrenze wirkte und schon im Pleistozän entstanden, d. h. auch schon im Neolithikum vorhanden war. In nachneolithischer Zeit verlagerte sich die Staugrenze weiter nach oben. Bedingt durch die starke Durchnässe des Bodens und die Drainierung wies der B_t-Löß in einigen

²³ Ald. Pl. V 197 ff.



14 Tagebau Hambach. Fundplatz Hambach 8.
Lage der Grabungsfläche. – Maßstab 1 : 5000.

Bereichen stärkere farbliche Veränderungen auf als in anderen. Dieses wirkte sich auch auf die Be funde aus, die häufig ausgebleicht und erst im unteren Planum überhaupt zu erkennen waren oder zwischen beiden Plana ihre Form änderten oder auch in einigen Fällen nur im ersten Planum sichtbar waren. Nach Abtrag des Ackerbodens wurde in zwei Plana gegraben (Abb. 15). Planum I lag direkt unter dem Ackerboden, Planum II befand sich rund 0,15 m tiefer. So wurde gewährleistet, daß einerseits durch Planum I viele Funde erhalten blieben, die meist in den oberen 0,15 m der Grubenfüllungen konzentriert waren, und daß andererseits möglichst alle Verfärbungen erfaßt wurden; die Grabung wird somit langwieriger und komplizierter. Die Verfärbungen traten außerordentlich dicht und zahlreich zutage. Sichere Grundrisse liegen von 6 Häusern vor. Von einem ist der NW-Teil bis zum 1. Joch des Mittelteils aufgedeckt worden (Abb. 15 und 16). Bei einem anderen sind alle Pfostenlöcher und die Längsgruben mit Rotlehmbrocken verfüllt, so daß dieser Bau verbrannt sein dürfte (am westlichen Ende von Planum II).

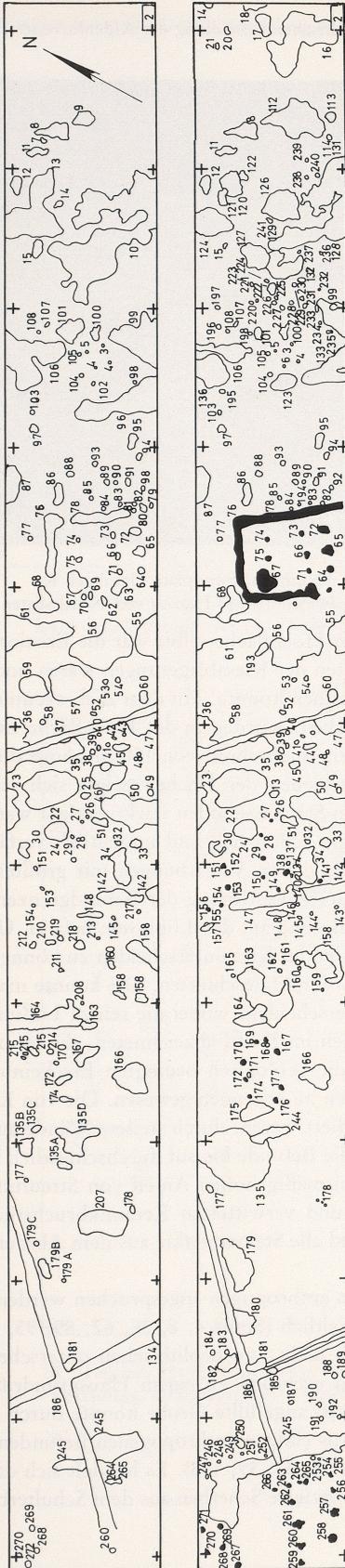
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Niederzier, Kr. Düren (TK 5104 Düren)

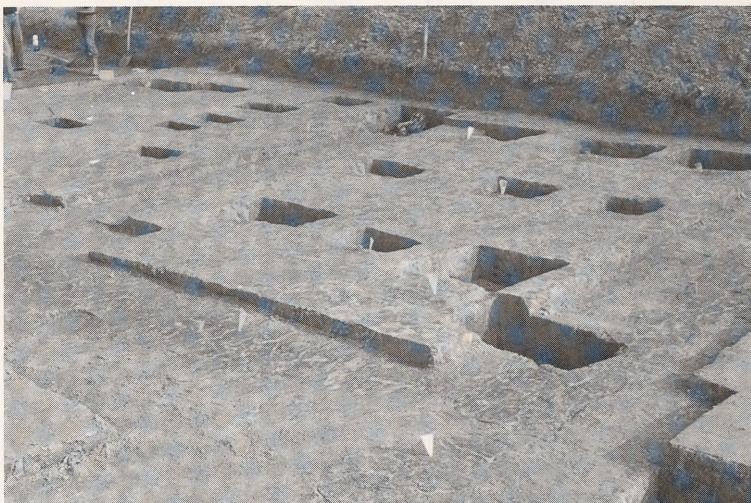
Hambach 9 (77/242) (r 32600–32740, h 40045–40165)

Bei Begehungungen im Vorfeld des Tagebaus Hambach I wurde im vergangenen Jahr durch M. Groß, Rheinisches Landesmuseum Bonn, eine jungneolithische Fundstelle entdeckt. Die Fundstreuung liegt an der Terrassenkante der Rur, knapp 1 km nördlich von Niederzier (Abb. 17). Diese, aus Flußkiesablagerungen bestehende Geländekante fällt nach SW steil zur Rurniederung ab. Im NO, jenseits der Kante, erstreckt sich eine leicht nach N hin abdachende Hochfläche. Da ein im Zuge des Braunkohleabbaus geplanter Lärmschutzdamm, der parallel zur Geländekante verläuft, Teile des Fundplatzes gefährdete, wurde unter Leitung von K. Hilbert von Mitte Juli bis Ende September eine von der Bodendenkmalpflege finanzierte Grabung durchgeführt.

Bereits beim Graben einiger Testschnitte, die im voraus die geologischen Bedingungen an der Geländekante klären sollten, stellte sich heraus, daß am Steilhang der Terrassenschotter bereits unmit-



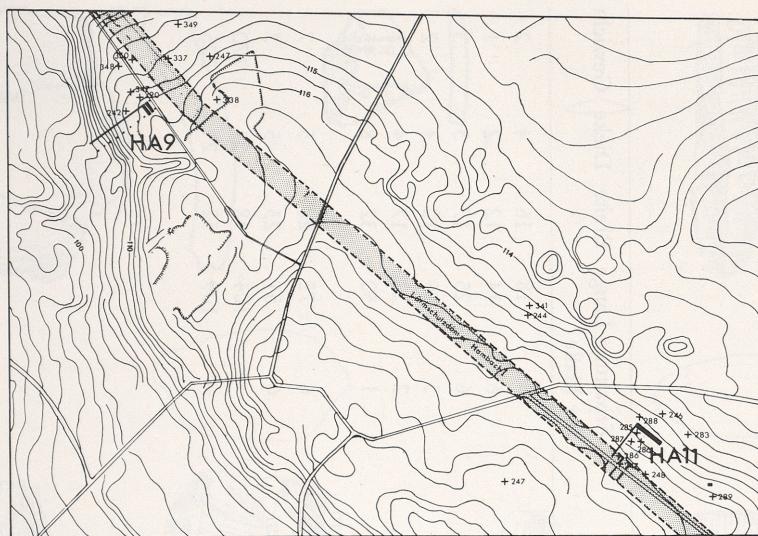
15 Tagebau Hambach. Fundplatz Hambach 8.
Vorläufiger Grabungsplan: Planum I oben; Planum II unten. — Maßstab 1 : 500.



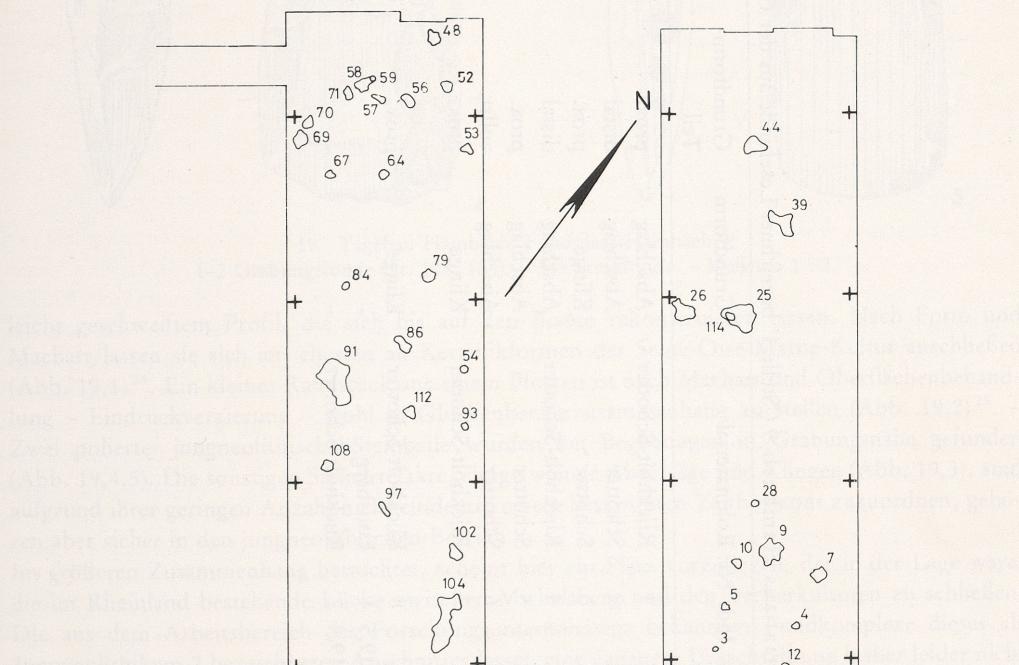
16 Tagebau Hambach. Fundplatz Hambach 8.
Blick auf den Nordwestteil eines Hauses von Nordwesten.

telbar unter dem Humus anstand. In der Hochfläche selbst war die Erosion des Unterbodens nicht so stark. In den natürlichen Unebenheiten der Kiesablagerungen waren noch einige Lößinseln vorhanden, in denen man mit Befunden rechnen konnte. Mit dem Ziel, eventuell vorhandene jungneolithische Besiedlungsspuren zu untersuchen, wurden in der Hochfläche zwei 10 m breite Streifen von insgesamt 800 m² aufgedeckt und ein Suchschnitt von 150 m Länge die Terrassenkante hinuntergezogen (Abb. 18). Nach dem Abschieben der Flächen zeigte sich schon sehr bald, daß die Lößinseln durch einen hier vorhandenen Staunässeboden stark vergleyt waren. Das machte das Erkennen und die Beurteilung der ohnehin schon hell und undeutlich verfärbten jungneolithischen Strukturen sehr schwierig. Daher mußte diesen Verfärbungen mit größter Sorgfalt nachgegangen werden. Trotzdem traten bei der genaueren Festlegung der Befundgrenzen Interpretationsschwierigkeiten auf, vor allem, wenn sich der Befund auf den Lößinseln befand. Um auch geologische Erscheinungen von anthropogenen Eingriffen im Kies unterscheiden zu können, wurde in Zweifelsfällen jede größere, von Kies umgebene Lößinsel geschnitten. Oft konnte man sie erst durch die Beobachtung der Profile voneinander unterscheiden, wobei die reinen Lößinseln sich in den meisten Fällen als flache, schüsselförmige Mulden im Profil abzeichneten, die im unteren Teil stärker vergleyt waren. In einigen Fällen waren die geologisch bedingten Erscheinungen schon im Planum durch ihre längliche Form als Lößmulden zu erkennen gewesen. Die von Kies umgebenen Befunde fielen, soweit sie nicht zu stark wegerodiert waren, durch steilere Wände auf. Aufgrund der unmittelbaren Hangnähe der Flächen waren die Befunde bis auf durchschnittlich 0,15 m Tiefe abgetragen worden. Das erklärt auch den verhältnismäßig hohen Anteil von Streufunden im Humusbereich. Denn außer einigen stark abgerollten und verwitterten Keramikbruchstücken aus den Befunden selbst stammen die meisten Scherben und alle Steinartefakte aus dem Abraum und aus Oberflächensammlungen.

Insgesamt liegen 36 Befunde vor, die als anthropogen angesprochen werden können (Abb. 18). Einige Befunde sind mit Sicherheit eisenzeitlich (Stelle 4, 8, 26, 67, 89, 95, 102). Nach Verfärbung oder Erhaltung ließen sich diese jedoch nicht von neolithischen unterscheiden. Das gilt auch für sechs pfostenähnliche Gruben, die sich eventuell zu einem Hausgrundriß ergänzen lassen. Eine kleine, mit Holzkohle und Rotlehmresten angefüllte Grube konnte durch die Funde als eisenzeitlich angesprochen werden (Stelle 26). Aus einigen anthropogenen Befunden liegt aber auch eindeutig jungneolithische Keramik vor (Stelle 14, 32, 39, 108). Es handelt sich dabei um grobe, mit mittelgroßen Quarzstücken gemagerte, unverzierte Scherben aus dem Schulterbereich von Gefäßten mit



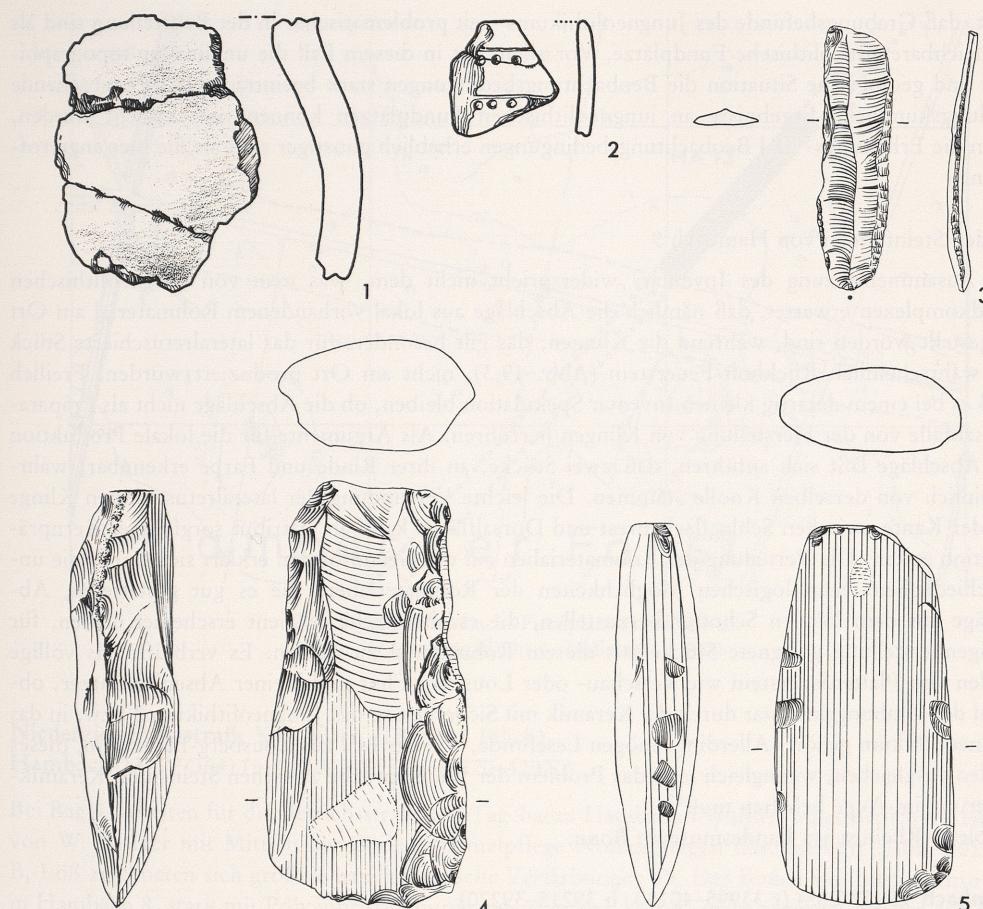
17 Tagebau Hambach. Fundplätze Hambach 9 und Hambach 11.
Lage der Grabungsflächen. – Maßstab 1 : 20 000.



18 Tagebau Hambach. Fundplatz Hambach 9.
Vorläufiger Grabungsplan. – Maßstab 1 : 400.

Feuersteinmaterial aus Hambach 9 ('Stelle 1' bezeichnet Lesefund aus der Grabungsfläche)

Stelle	Pos.-Nr.	Ind.-Nr.	Rohmaterial	Grundform	Grundform-Teil	Gerät	Erhaltung der Maße	Länge	Breite	Dicke	Gewicht
1	14	1	Rijckholt-Schotter	Abschlag	prox.	-	6	18	16	4	2
1	14	2	Schotter	Abschlag	distal	-	6	14	12	2	1
1	14	3	Schotter	Klinge	prox.	Lateralretusche	6	25	17	3	3
1	17	4	Rijckholt-Schotter	Abschlag	distal	-	3	19	12	4	2
1	17	5	Schotter	Abschlag	prox.	-	2	22	17	4	2
1	17	6	Schotter	Abschlag	vollst.	-	1	50	32	8	15
1	20	7	Rijckholt-Schotter	Klinge	prox.	Lateralretusche m. Gebrauchsspuren	6	72	20	5	7
1	21	8	Rijckholt-Schotter	Klinge	prox.	Gebrauchsspuren	6	51	23	5	7
Streufund	Abb.19,5	1	Lousberg	-	-	Beil	-	104	48	24	170
Streufund	Abb.19,4	2	Rijckholt-Schotter	-	-	Beil	-	109	52	29	225



19 Tagebau Hambach. Fundplatz Hambach 9.
1-2 Grabungsfunde (St. 108, 104). - 3-5 Streufunde. - Maßstab 1 : 2.

leicht geschweiftem Profil, die sich bis auf den Boden rekonstruieren lassen. Nach Form und Machart lassen sie sich am ehesten an Keramikformen der Seine-Oise-Marne-Kultur anschließen (Abb. 19,1)²⁴. Ein kleines Randstück aus einem Pfosten ist nach Machart und Oberflächenbehandlung – Eindruckverzierung – wohl in Glockenbecherzusammenhang zu stellen (Abb. 19,2)²⁵. – Zwei polierte, jungneolithische Steinbeile wurden bei Begehungen in Grabungsnähe gefunden (Abb. 19,4,5). Die sonstigen Steinartefakte, einige wenige Abschläge und Klingen (Abb. 19,3), sind aufgrund ihrer geringen Anzahl nicht eindeutig einem bestimmten Zeithorizont zuzuordnen, gehören aber sicher in den jungneolithischen Bereich.

Im größeren Zusammenhang betrachtet, scheint hier ein Platz vorzuliegen, der in der Lage wäre, die im Rheinland bestehende Lücke zwischen Michelsberg und den Becherkulturen zu schließen. Die aus dem Arbeitsbereich des Forschungsunternehmens bekannten Fundkomplexe dieses als Jungneolithikum 2 bezeichneten Abschnittes lassen eine genauere Umschreibung bisher leider nicht zu; wichtig ist der Fundplatz Broichweiden 6²⁶. Auch bei dieser Untersuchung hat sich wieder ge-

²⁴ G. Bailloud, Le néolithique dans le bassin Parisien. Centre National de la Recherche Scientifique. IIe supplément à *Gallia Préhistoire* (1964) Taf. 43 ff.

²⁵ J. D. van der Waals u. W. Glasbergen, Beaker Types and their Distribution in the Netherlands. *Palaeohistoria* 4, 1955, 5 ff.

²⁶ Ald. Pl. VII 496 ff.

zeigt, daß Grabungsbefunde des Jungneolithikums weit problematischer in der Beurteilung sind als vergleichbare altneolithische Fundplätze. Vor allem hat in diesem Fall die ungünstige topographische und geologische Situation die Beobachtungsbedingungen stark beeinträchtigt. Weitergehende siedlungskundliche Ergebnisse an jungneolithischen Fundplätzen können nur erreicht werden, wenn die Erhaltungs- und Beobachtungsbedingungen erheblich günstiger sind als die hier angetroffenen.

Zu den Steinfunden von Hambach 9

Die Zusammensetzung des Inventars widerspricht nicht dem, was man von jungneolithischen Fundkomplexen erwartet, daß nämlich die Abschläge aus lokal vorhandenem Rohmaterial am Ort hergestellt worden sind, während die Klingen, das gilt besonders für das lateralretuschierte Stück aus wahrscheinlich Rijckholt-Feuerstein (Abb. 19,3), nicht am Ort produziert wurden. Freilich muß es bei einem derartig kleinen Inventar Spekulation bleiben, ob die Abschläge nicht als Präparationsabfälle von der Herstellung von Klingen herrühren. Als Argumente für die lokale Produktion der Abschläge läßt sich anführen, daß zwei Stücke, an ihrer Rinde und Farbe erkennbar, wahrscheinlich von derselben Knolle stammen. Die leichte Verrundung der lateralretuschierten Klinge auf der Kante zwischen Schlagflächenrest und Dorsalfläche kann als Attribut sorgfältiger Kernpräparation gelten. Die Verteilung der Rohmaterialien auf die Grundformen erklärt sich durch die unterschiedlichen technologischen Möglichkeiten der Rohmaterialien, die es gut gestatteten, Abschläge aus dem lokalen Schotter herzustellen, die es aber nicht effizient erscheinen ließen, für Klingenerstellung geeignete Stücke aus diesem Rohmaterial zu suchen. Es verblüfft das völlige Fehlen von Plattenfeuerstein wie Vetschau- oder Lousberg-Flint und kleiner Abschlagkratzer, obwohl das Grabungsinventar durch die Keramik mit Sicherheit in das Jungneolithikum 2 bzw. in das Endneolithikum gehört. Allerdings mögen Lesefunde, wie das Beil aus Lousberg-Feuerstein, dieses Fehlen ausgleichen, wenngleich man das Problem der Widersprüche zwischen Stein- und Keramikdatierung im Auge behalten muß²⁷.

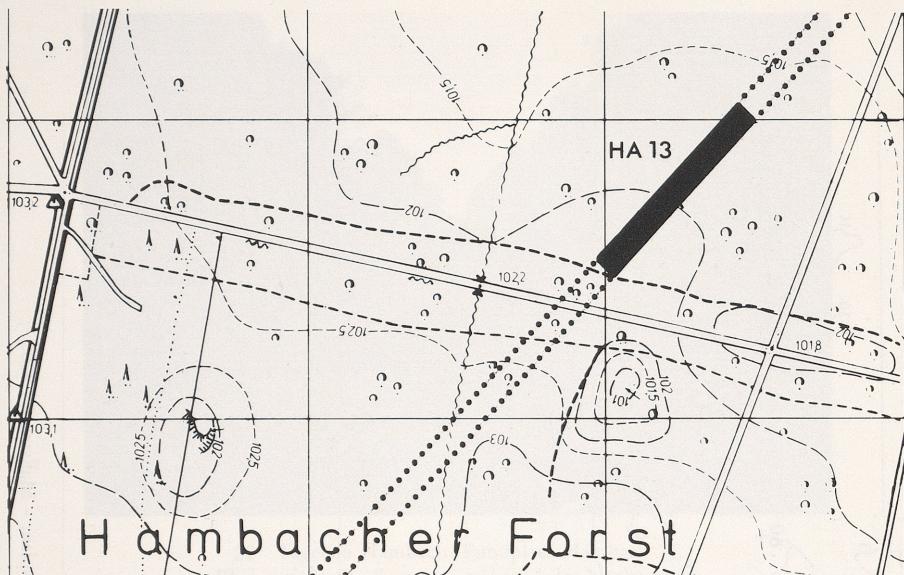
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Hambach 11 (77/285) (r 33995–40160, h 39215–39270)

Bei Begehungen im Oktober 1977 wurde im geplanten Lärmschutzbereich, nordöstlich von Niederzier, eine starke Konzentration von jungneolithischen Steinwerkzeugen entdeckt. Die Fundstelle befindet sich auf den Hauptterrassenschottern der Maas an einer Verwerfungskante. Da die Arbeiten am Schutzwall schon weit fortgeschritten waren, wurden Mitte Oktober 1977 unter örtlicher Leitung von K. Hilbert mit Mitteln der Bodendenkmalpflege in dem unmittelbar vom Damm gefährdeten Gelände drei geologische Tiefschnitte gezogen (Abb. 17); einer davon wurde bis auf die Hochfläche verlängert, wobei eine der Grabung Hambach 9 vergleichbar starke Erosion des Unterbodens beobachtet wurde. Am nach NO abdachenden Hang zeigte dasselbe Profil eine allmähliche Zunahme des Unterbodens bis auf 3 m Stärke, der bessere Untersuchungs- und Erhaltungsbedingungen versprach. In diesem Senkenbereich, der auch etwa der stärksten Fundkonzentration entsprach, wurde eine 700 m² große Fläche aufgeshoben. Trotz der für den Hambacher Forst typischen starken Durchwurzelungen des Bodens – bis vor dem 1. Weltkrieg hatte hier noch Wald gestanden – war es möglich, Verfärbungen zu erkennen. In dem zuerst untersuchten Teil der Fläche konnten drei Gruben mit jungneolithischer Keramik untersucht werden. Weiterhin wurde in der Fläche ein komplett erhaltener römischer Wetzstein gefunden. Die Untersuchungen, die den Winter 1977/78 über weiterlaufen, werden sich hauptsächlich auf den erwähnten Senkenbereich konzentrieren, wo mit guten Erhaltungsbedingungen zu rechnen ist und die berechtigte Aussicht besteht, größere Teile einer jungneolithischen Siedlung aufzudecken.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

²⁷ z. B. Ald. Pl. VII 554; 556.



20 Tagebau Hambach. Fundplatz Hambach 13. Lage der Grabungsfläche. – Maßstab 1 : 5000.

Niederzier-Steinstraße, Kr. Düren (TK 5004 Jülich)
Hambach 13 (77/364) (r 31810–31857, h 42870–42970)

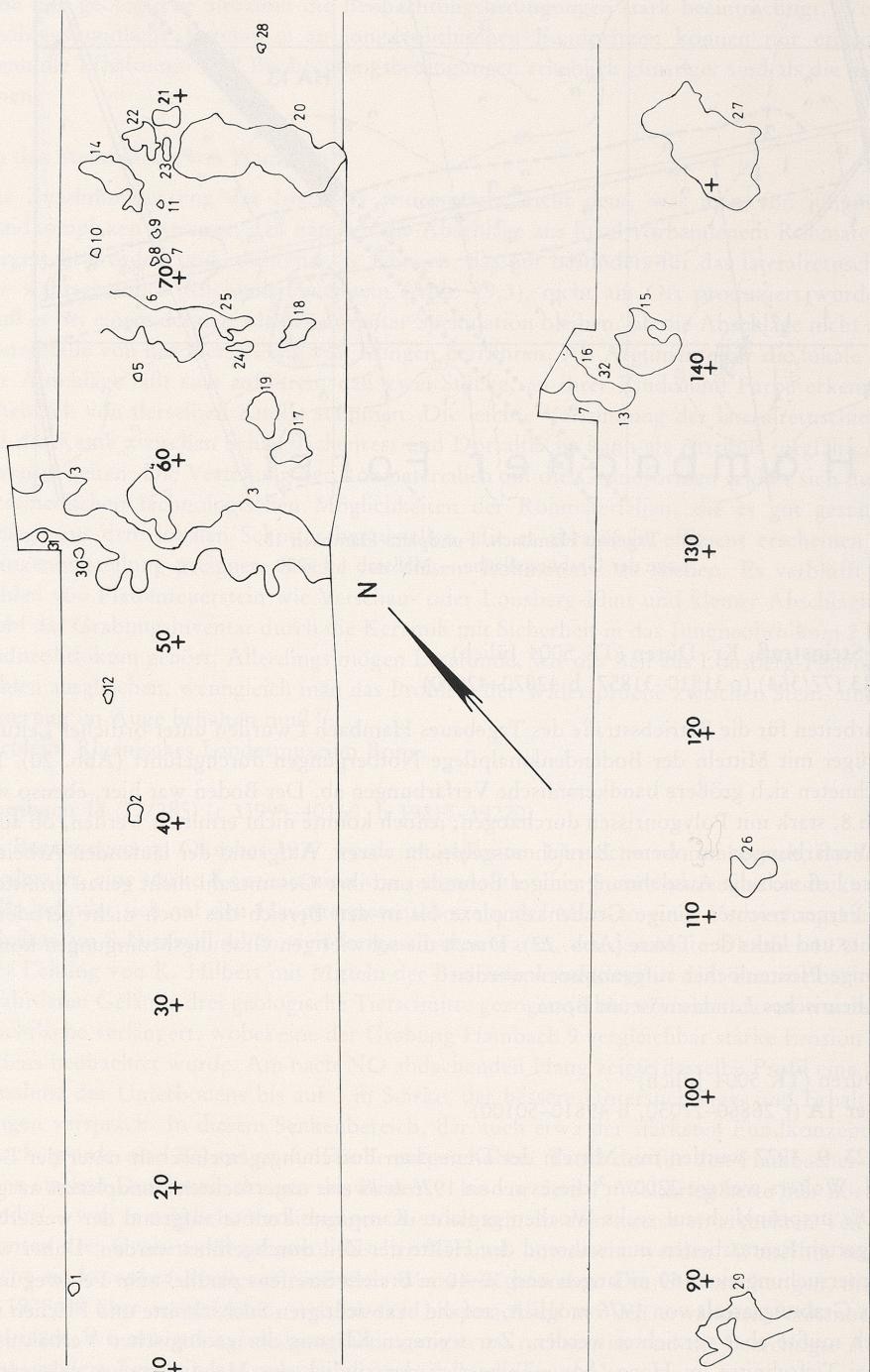
Bei Baggerarbeiten für die Betriebsstraße des Tagebaus Hambach I wurden unter örtlicher Leitung von W. Krüger mit Mitteln der Bodendenkmalpflege Notbergungen durchgeführt (Abb. 20). Im B_t-Löß zeichneten sich größere bandkeramische Verfärbungen ab. Der Boden war hier, ebenso wie in Hambach 8, stark mit Polygonrissen durchzogen; jedoch konnte nicht ermittelt werden, ob auch hier einige Verfärbungen im oberen Bereich ausgebleicht waren. Aufgrund der laufenden Arbeiten in der Trasse ließ sich die Ausdehnung einiger Befunde und ihre Gesamtzahl nicht genau ermitteln (Abb. 21). Ferner reichten einige Grubenkomplexe bis in den Bereich des noch nicht gerodeten Waldes rechts und links der Trasse (Abb. 22). Durch die schwierigen Grabungsbedingungen konnten nur wenige Pfostenlöcher aufgenommen werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn

Titz, Kr. Düren (TK 5004 Jülich)
Hasselsweiler 1A (r 26860-27050, h 49810-50100)

Vom 2. 9.–23. 9. 1977 wurden mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter der Leitung von M. Wolters weitere 2200 m² dieses schon 1976 teilweise untersuchten Fundplatzes ausgegraben²⁸. Die ursprünglich auf sechs Wochen geplante Kampagne konnte aufgrund der wetterbedingt verzögerten Erntearbeiten nur während der Hälfte der Zeit durchgeführt werden. Daher war zwar die Untersuchung eines 60 m langen und 30–40 m breiten Streifens parallel zum Feldweg und nördlich des Grabungsareals von 1976 möglich, auf die beabsichtigten Suchschnitte und Flächen im Spornbereich mußte aber verzichtet werden. Zur weiteren Klärung der geologischen Verhältnisse wurden zwei Tiefschnitte im Hang- bzw. Talbereich des südlich des Malefinkbaches gelegenen, trockenen Seitentalchens angelegt. Wegen des Zeitmangels wurden einige Befunde nur teilweise do-

²⁸ Ald. Pl. V 216; VII 492 ff.



21 Tagebau Hambach. Fundplatz Hambach 13. Vorläufiger Grabungsplan. - Maßstab 1 : 400.



22 Tagebau Hambach. Fundplatz Hambach 13.
Blick auf die Straßentrasse während der Notbergung.

kumentiert, sie sollen in einer für den Sommer 1978 geplanten Ausgrabung weiter untersucht werden.

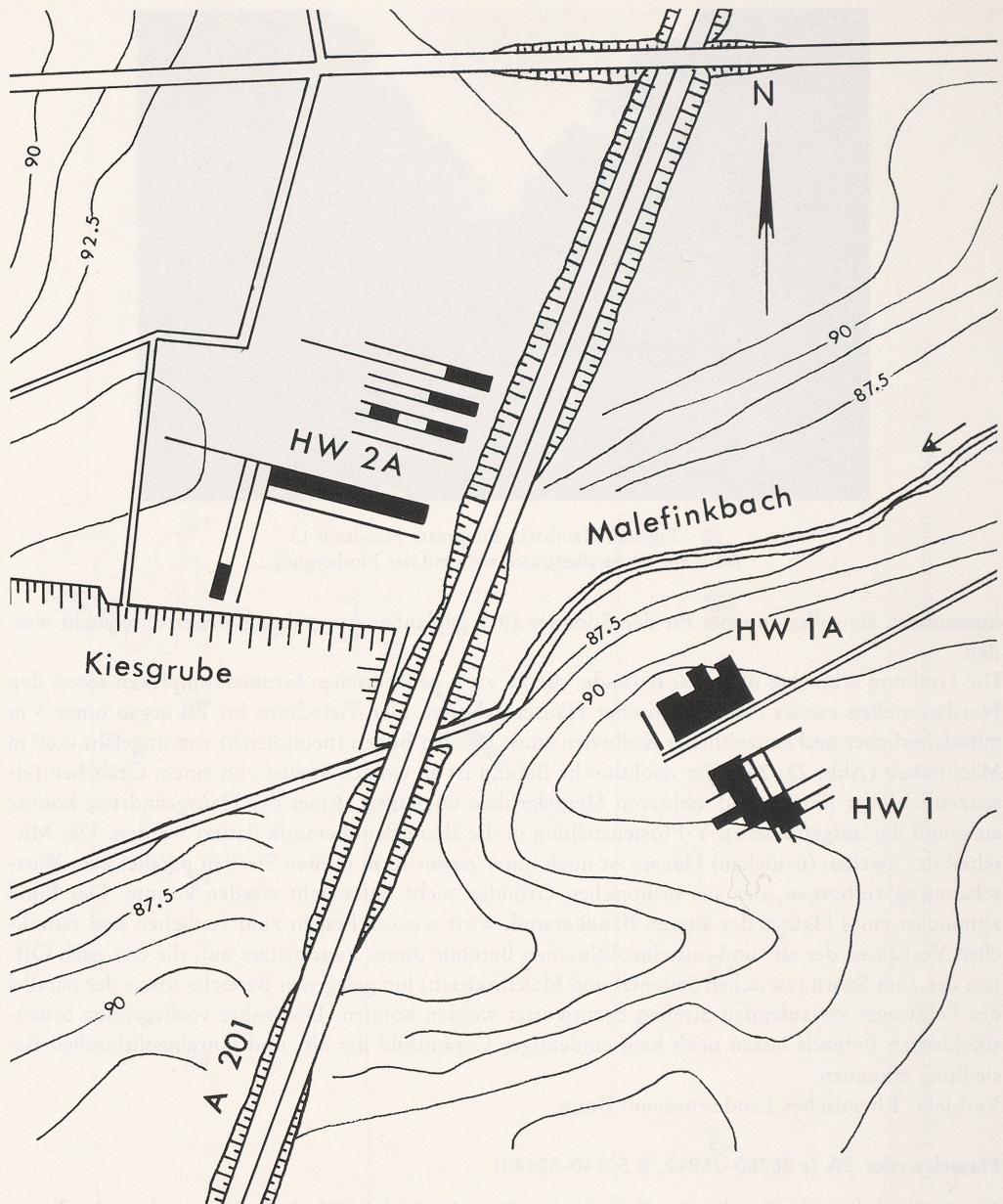
Die Grabung erbrachte über 100 Befunde, die zu zwei neolithischen Grubenkomplexen sowie den Nordwestteilen zweier bandkeramischer Häuser gehören. Der Tiefschnitt im Tal ergab unter 3 m mittelalterlicher und neuzeitlicher Kolluvien einen fossilen Boden (neolithisch) von ungefähr 0,60 m Mächtigkeit (Abb. 23; 24). Der neolithische Befund ist an einigen Stellen von einem Gräbchen (eisenzeitlich oder jünger) und mehreren Mergelgruben überlagert. Einer der Hausgrundrisse konnte aufgrund der aufgefundenen Y-Pfostenstellung in die ältere Bandkeramik datiert werden. Der Mittelteil des zweiten (östlichen) Hauses ist noch unter einem 10 m breiten Streifen parallel zum Wirtschaftsweg verborgen, der aus technischen Gründen nicht untersucht werden konnte. Der Fund zumindest eines Hauses der älteren Bandkeramik wirft weitere Fragen zum zeitlichen und räumlichen Verhältnis der alt- und mittelneolithischen Befunde dieses Fundplatzes auf, die erst nach Öffnen der zum Sporn (zwischen Seitental und Malefinkbach) hin gelegenen Bereiche sowie der parallel des Feldweges verlaufenden Streifen beantwortet werden können. Die bisher vorliegenden bruchstückhaften Befunde lassen noch kein eindeutiges Gesamtbild der alt- und mittelneolithischen Besiedlung erkennen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Hasselsweiler 2A (r 26760–26940, h 50140–50440)

Dieser Fundplatz wurde schon im Dezember 1974 im Verlauf der Notbergungen entlang der Trasse der A 201 in Teilbereichen angeschnitten²⁹; er konnte vom 26. 9.–2. 12. 1977 unter Leitung von M. Wolters mit Mitteln der Bodendenkmalpflege weiter untersucht werden (Abb. 25). Nach Vorbereiten im August wurden im Herbst in insgesamt 13 Schnitten und 6 Flächen ungefähr 3600 m² mit über 260 Befunden untersucht. Die Grabungsarbeiten wurden ab Anfang November durch starken Regen und den später einsetzenden Frost erheblich behindert. Die Untersuchung konzentrierte sich im wesentlichen auf zwei Bereiche im östlichen bzw. südlichen Teil des Fundplatzes. Die östlichen Flächen an der Autobahn, parallel zum Bereich der Notbergungen von 1974, erbrachten die Mittelteile zweier bandkeramischer Häuser sowie einen bandkeramischen Grubenkomplex.

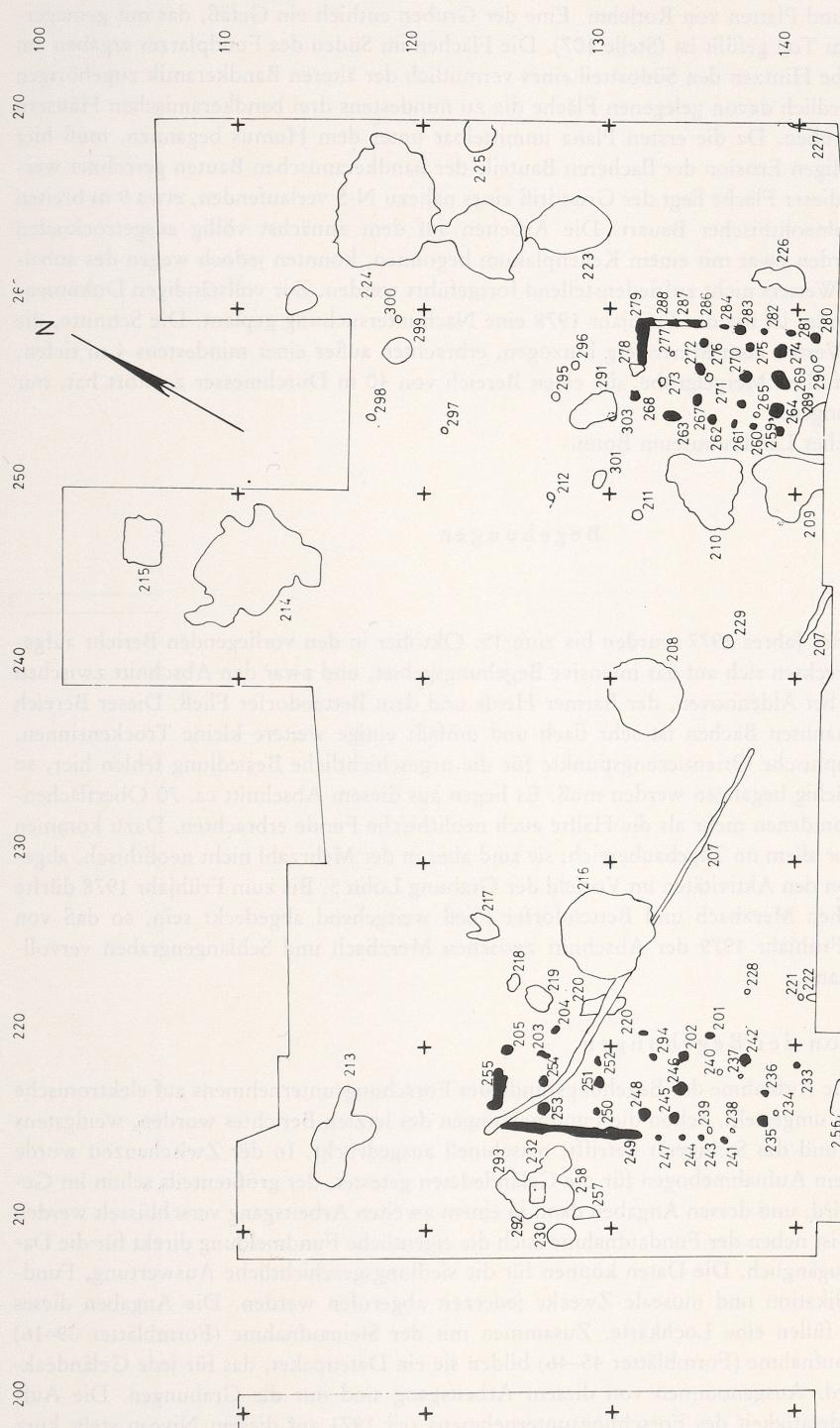
²⁹ Ald. Pl. V 216 ff.



23 Fundplätze Hasselsweiler 1 und Hasselsweiler 2.
Lage der Grabungsflächen. – Maßstab 1 : 5000.

Neben dem südlichen der beiden Häuser lag eine kreisrunde mittelneolithische Grube (Stelle 165), deren Rand teilweise verziegelt war, und die in ihren unteren Lagen unter einer Schicht von Rotlehmbrocken zwei Schichten mit verkohlten Samen und Getreideresten aufwies. Die Verziegelung ermöglichte die Entnahme einer Serie von Proben zur paläomagnetischen Datierung, die vom Labor für Archäoprospektion und Archäomagnetismus im Institut für Allgemeine und Angewandte Physik in München bearbeitet werden.

Etwas westlich der neolithischen Befunde, im Mittelteil des Fundplatzes, lagen einige eisenzeitliche



24 Fundplatz Hasselsweiler 1. Vorläufiger Grabungsplan. - Maßstab 1 : 400.

Befunde, darunter 2 Kesselgruben sowie drei muldenförmigen Gruben mit relativ viel Keramik, Rotlehmbrocken und Platten von Rotlehm. Eine der Gruben enthielt ein Gefäß, das mit gemagertem, ungebranntem Ton gefüllt ist (Stelle 107). Die Flächen im Süden des Fundplatzes ergaben am Rand der Kiesgrube Hintzen den Südostteil eines vermutlich der älteren Bandkeramik zugehörigen Hauses, in der nördlich davon gelegenen Fläche die zu mindestens drei bandkeramischen Häusern gehörigen Längsgruben. Da die ersten Plana unmittelbar unter dem Humus begannen, muß hier mit einer vollständigen Erosion der flacheren Bauteile der bandkeramischen Bauten gerechnet werden. In der Mitte dieser Fläche liegt der Grundriß eines nahezu N-S verlaufenden, etwa 9 m breiten Hauses von mittelneolithischer Bauart. Die Arbeiten auf dem zunächst völlig ausgetrockneten Hausgrundriß wurden zwar mit einem Kellenplanum begonnen, konnten jedoch wegen des anhaltend regnerischen Wetters nicht zufriedenstellend fortgeführt werden. Zur vollständigen Dokumentation dieses Befundes ist für das Frühjahr 1978 eine Nachuntersuchung geplant. Die Schnitte, die sich weiter nach Westen zum Minenberg hinzogen, erbrachten außer einer mindestens 4 m tiefen, mit Kolluvien verfüllten Mergelgrube, die einen Bereich von 40 m Durchmesser zerstört hat, nur moderne Verfärbungen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

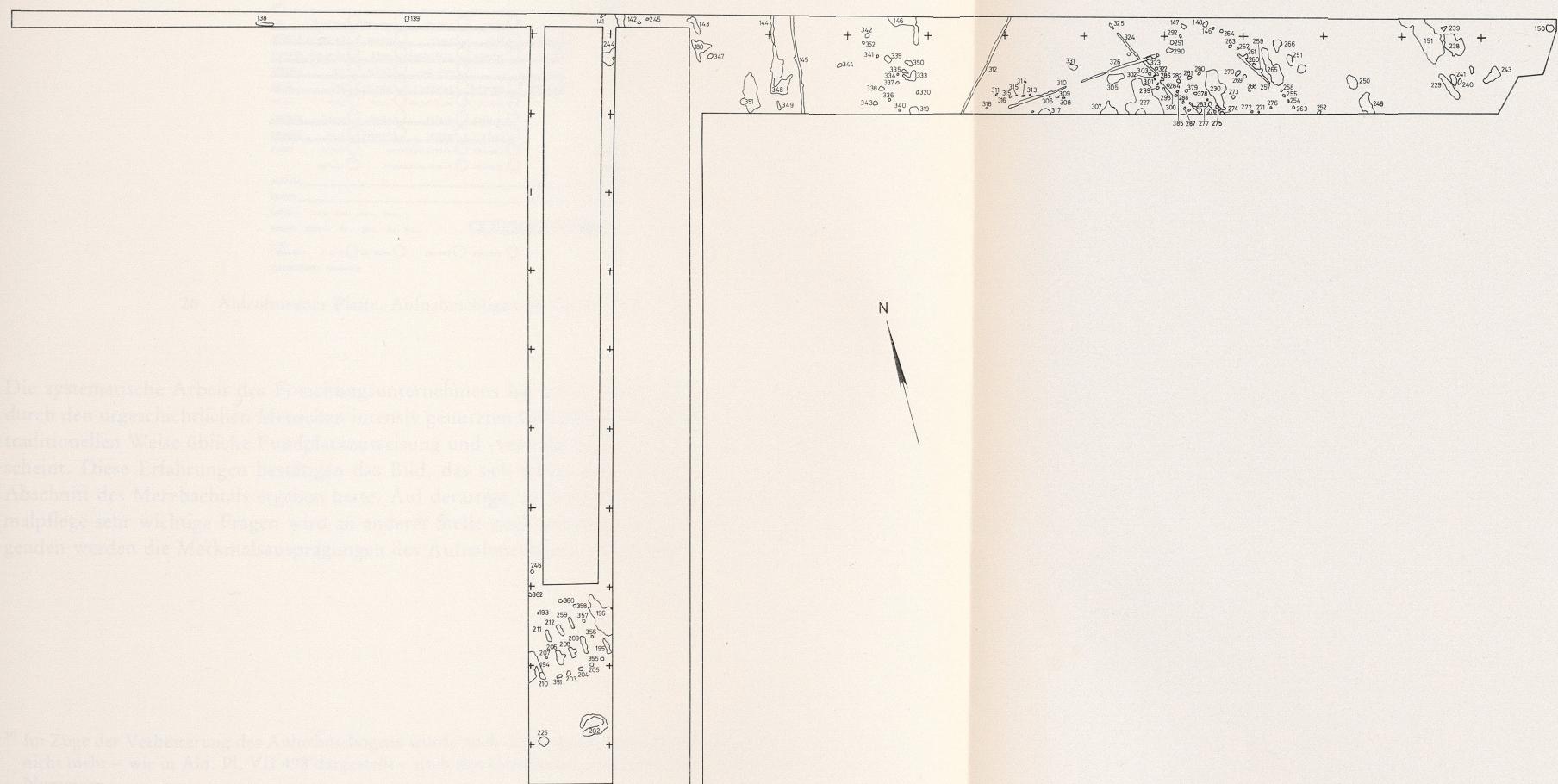
Begehungen

Allgemeines

Die Begehungen des Jahres 1977 wurden bis zum 15. Oktober in den vorliegenden Bericht aufgenommen. Sie erstreckten sich auf das intensive Begehungsgebiet, und zwar den Abschnitt zwischen dem Merzbachtal bei Aldenhoven, der Barmer Heide und dem Bettendorfer Fließ. Dieser Bereich zwischen den genannten Bächen ist sehr flach und umfaßt einige weitere kleine Trockenrinnen. Deutliche topographische Orientierungspunkte für die urgeschichtliche Besiedlung fehlen hier, so daß das Gebiet flächig begangen werden muß. Es liegen aus diesem Abschnitt ca. 70 Oberflächenaktivitäten vor, von denen mehr als die Hälfte auch neolithische Funde erbrachten. Dazu kommen Notbergungen, vor allem im Tagebaubereich; sie sind aber in der Mehrzahl nicht neolithisch, abgesehen natürlich von den Aktivitäten im Vorfeld der Grabung Lohn 5. Bis zum Frühjahr 1978 dürfte das Gebiet zwischen Merzbach und Bettendorfer Fließ weitgehend abgedeckt sein, so daß von Herbst 1978 bis Frühjahr 1979 der Abschnitt zwischen Merzbach und Schlangengraben vervollständigt werden kann.

Dokumentation der Begehungen

Seit 1976 wurde die Aufnahme der Begehungsfunde des Forschungsunternehmens auf elektronische Datenverarbeitung umgestellt. Schon die Fundmeldungen des letzten Berichtes wurden, wenigstens was die Keramik und das Steingerät betrifft, maschinell ausgedruckt. In der Zwischenzeit wurde seit Anfang 1977 ein Aufnahmebogen für die Geländedaten getestet, der größtenteils schon im Gelände ausgefüllt wird, und dessen Angaben dann in einem zweiten Arbeitsgang verschlüsselt werden (Abb. 26). Damit ist neben der Fundaufnahme auch die eigentliche Fundmeldung direkt für die Datenverarbeitung zugänglich. Die Daten können für die siedlungsgeschichtliche Auswertung, Fundbearbeitung, Publikation und museale Zwecke jederzeit abgerufen werden. Die Angaben dieses Aufnahmebogens füllen eine Lochkarte. Zusammen mit der Steinaufnahme (Formblätter 09–16) und der Keramikaufnahme (Formblätter 45–46) bilden sie ein Datenpaket, das für jede Geländeaktivität erstellt wird. Ausgenommen von diesem Arbeitsgang sind nur die Grabungen. Die Aufnahme der Geländetätigkeit des Forschungsunternehmens seit 1971 auf diesem Niveau steht kurz vor dem Abschluß. Wie erwartet, war die Ausarbeitung dieses Aufnahmebogens recht schwierig, da er sehr unterschiedlichen Anforderungen gerecht werden mußte. Der ursprüngliche Entwurf wurde



25 Fundplatz Hasselsweiler 2. Vorläufiger Grabungsplan. – Maßstab 1 : 800.

in Zusammenarbeit mit F. Hamond erstellt, dessen wertvolle Erfahrungen wir uns zunutze machen konnten. Nach einem mehrere Monate laufenden Test wurde er verschiedentlich umgestaltet und den praktischen Anforderungen angepaßt. Er liegt jetzt in einer schon erprobten Form vor. Grundsätzlich werden in den Fundmeldungen nur noch Einzelaktivitäten vorgestellt, die als Fundstellen bezeichnet werden. Sie können bei der weiteren Auswertung dann nach kulturellen, chronologischen und topographischen Gesichtspunkten zusammengefaßt werden. Diese Zusammenfassung, d. h. die Definition von Fundplätzen, ist jedoch eine wissenschaftliche Auswertungsaufgabe, die nicht nach Gesichtspunkten der Inventarisierung und Verwaltung geschehen kann³⁰. Da der technische Ablauf dieses Vorgangs mit EDV geschieht, bringt dieses System keine zusätzliche Mehrarbeit mit sich.

FORSCHUNGSGESELLSCHAFT S.A.P.		Fundstellenaufnahme	
NR.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
GEMEINDE		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
KREIS		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
DATIERUNG	neol. <input type="radio"/> pal. <input type="radio"/> später <input type="radio"/>		
PPL.		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
TK		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
KARTE		<input type="checkbox"/>	
AM		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
VON		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
GEZEIGTE ARCHAEOLOGISCHE AKTIVITÄT	ja <input type="radio"/> nein <input type="radio"/>		
BEI		<input type="checkbox"/>	
ART	Sammlung <input type="radio"/> Bergung <input type="radio"/> Grabung <input type="radio"/> keine <input type="radio"/>		
NUTZUNG	Ackerland <input type="radio"/> bebaut <input type="radio"/> Wiese <input type="radio"/> Wald <input type="radio"/> anderes <input type="radio"/>		
BEWUCHS	Getreide <input type="radio"/> Rüben <input type="radio"/> Kartoffeln <input type="radio"/> anderen <input type="radio"/> kein <input type="radio"/>		
BEDING.	gut <input type="radio"/> mittel <input type="radio"/> schlecht <input type="radio"/>		
BODEN	LOS <input type="radio"/> -kieselig <input type="radio"/> st. kieselig <input type="radio"/> Nassboden <input type="radio"/> anderes <input type="radio"/>		
TOPO-	Hang <input type="radio"/> Kuppe <input type="radio"/> Hochfläche <input type="radio"/> Rücken <input type="radio"/>		
GRAPHIE	Sprud <input type="radio"/> Mulde <input type="radio"/> Talau <input type="radio"/> anderen <input type="radio"/>		
GEFÄLLE	kein <input type="radio"/> schwach <input type="radio"/> mäßig <input type="radio"/> steil <input type="radio"/>		
FUNDE	Silber <input type="radio"/> sonstige Steine <input type="radio"/> Keramik <input type="radio"/> Metall <input type="radio"/> organische Reste <input type="radio"/> anderen <input type="radio"/>		
REFUNDE			
PROBEN			
DATIS-	Geol. Pal. Meso. Neo.		
RUNGEN	Brust. Er. Rbm. Ma. Neu.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
VERBLEIB	S.A.P. <input type="radio"/> LM Bonn <input type="radio"/> privat <input type="radio"/> anderes <input type="radio"/>		
BEMERKUNGEN: Unseitig			

26 Aldenhovener Platte. Aufnahmebogen für Geländeaktivitäten.

Die systematische Arbeit des Forschungsunternehmens hat ein so dichtes Fundstellennetz in den durch den urgeschichtlichen Menschen intensiv genutzten Geländeteilen aufgedeckt, daß eine in der traditionellen Weise übliche Fundplatzzuweisung und -verwaltung sinnvoll nicht mehr möglich erscheint. Diese Erfahrungen bestätigen das Bild, das sich schon durch den Befund im gegrabenen Abschnitt des Merzbachtals ergeben hatte. Auf derartige, auch für die Systematik der Bodendenkmalpflege sehr wichtige Fragen wird an anderer Stelle noch ausführlicher einzugehen sein. Im folgenden werden die Merkmalsausprägungen des Aufnahmebogens vorgestellt.

³⁰ Im Zuge der Verbesserung des Aufnahmebogens wurde auch die Kennung vereinfacht. Sie erfolgt inzwischen nicht mehr – wie in Ald. Pl. VII 498 dargestellt – nach den Gemeinden, sondern nur noch über die laufenden Nummern.

Merkmalsliste für die Fundstellenaufnahme (Formblatt 60; Abb. 26)

Nr.	Merkmalszustand	Kode-Nr.	Spalte
1 NR.	Trennung zwischen Aldenhovener Platte Tagebau Hambach Jahrgang Laufende Nummer Frei für evtl. nötige Unterteilungen innerhalb einer laufenden Nummer; Zahlenangabe muß auf der Arbeitskar- te vermerkt sein.	1 2 2-3 4-6 7	
2 GEMEINDE	Großgemeinde nach separatem Schlüs- sel für SAP und Hambach (vgl. Ald. Pl. VII 500 ff.). Altgemeinde nach sepa- ratem Schlüssel (siehe oben)	8-9 10-11	
3 DATIERUNG	Grobdatierung für Arbeitsgang bei der Fundbearbeitung Neolithisch Paläolithisch Später	12	
4 FORMBLATT	Formblattnummer	60	13-14
5 FPL	Fundplatz-Nummer, wenn angegeben		15-18
6 TK	Nummer der TK 25		19-22
7 r	Koordinaten, Rechtswert Bei Punktkoordinaten nur Bei Flächenangaben		23-32 23-27 23-27 und 28-32
8 h	Koordinaten, Hochwert, wie oben		33-42
9 KARTE	Genauigkeit der Lokalisierung Unbekannt Eingemessen, Fehler < 1 m Karte 1 : 5000, Fehler < 25 m Karte 1 : 25 000, Fehler < 50 m Karte 1 : 50 000, Fehler < 100 m Nach Angaben rekonstruierter Fehler > 100 m	0 1 2 3 4 5	43
10 AM	Datum, nur Monat und Jahr Erstes Datum Bei längerer Dauer Enddatum		44-51 44-47 48-51
11 VON	Finder SAP-Angehörige ab Oktober 1971 F. Schmidt Studenten SAP-Angehörige von Juni 1965 bis September 1971 F. Schmidt H. Löhr Amateure F. Schmidt, vor Juni 1965	10 11 12 20 21 22 30 31	52-53

Nr.	Merkmal	Merkmalszustand	Kode-Nr.	Spalte
11	PERSON	H. Löhr, vor Juni 1965	32	
		W. Schol	33	
		J. Gerhards	34	
		G. Dittmann	35	
		G. Lompa	36	
		G. Flatten	37	
		R. Ecker	38	
	PROFESSION	Angehörige des Rheinischen Landesmuseums Bonn	80	
		Nichtarchäologen	90	
	DATIERUNG	Betriebsangehörige Rheinbraun	91	
		J. Schalich	92	
12	GEZIELTE ARCH. AKTIVI- TÄT	Archäologische Aktivität zur Auffindung der Fundstelle	54	
		Unbekannt	0	
		Begehung	1	
		Systematische Begehung	2	
		Nachbegehung	3	
		Kontrolle von Erdarbeiten	4	
		Grabung	5	
		Befliegung	6	
		Keine archäologische Aktivität	9	
13	BEI	Begleitumstände des Auffindens	55	
		Unbekannt	0	
		Oberflächentätigkeit	1	
		Oberflächentätigkeit, Tagebaugebiet	2	
		Erbewegung	3	
		Erbewegung Tagebaugebiet	4	
14	ART	Art der Maßnahmen nach Auffinden der Fundstelle	56	
		Unbekannt	0	
		Sammeln von Funden	1	
		Notbergung	2	
		Grabung	3	
		Keine	9	
15	NUTZUNG	Nutzung des Geländes	57	
		Unbekannt	0	
		Ackerland	1	
		Bebautes Gelände	2	
		Wiese	3	
		Wald	4	
		Anderes	5	
16	BEWUCHS	Bewuchs	58	
		Unbekannt	0	
		Getreide	1	
		Rüben	2	

Nr.	Merkmal	Merkmalszustand	Kode-Nr.	Spalte
17	BEDINGUNG	Kartoffeln	3	
		Anderes	4	
		Kein	9	
18	BODEN	Beobachtungsbedingungen		59
		Unbekannt	0	
		Gut	1	
		Mittel	2	
		Schlecht	3	
19	TOPOGRAPHIE	Boden		60
		Unbekannt	0	
		Löß	1	
		Kiesiger Löß	2	
		Stark kiesiger Löß	3	
		Naßboden	4	
		Anderes	5	
20	GEFÄLLE	Topographie		61
		Unbekannt	0	
		Hang	1	
		Kuppe	2	
		Hochfläche	3	
		Rücken	4	
		Sporn	5	
		Mulde	6	
		Talaue	7	
21	FUNDE	Anderes	8	
		Gefälle		62
		Unbekannt	0	
		Schwach	1	
		Mäßig	2	
		Steil	3	
22	ART	Kein	9	
		Funde – Steine		63
		Silex	1	
		Sonstige Steine	2	
		Beides	3	
23	VON	Keine	9	
		Funde – Keramik		64
		Keramik	1	
		Keine	9	
		Funde – Metall, organische Reste		65
24	ZU	Metall	1	
		Organische Reste	2	
		Beides	3	
		Keine	9	
		Funde – anderes		66
25	WANDEL	Vorhanden	1	
		Keine	9	

Nr.	Merkmal	Merkmalszustand	Kode-Nr.	Spalte
22	BEFUNDE	Befunde		67
		Vorhanden, Deutung unklar	0	
		Siedlung	1	
		Grab	2	
		Technische Anlage	3	
		Depot	4	
		Keine	9	
23	PROBEN	Proben		68
		Vorhanden	1	
		Keine	9	
24	DATIERUNGEN	Datierungen		69–77
		Unbekannt	0	
		Sicher vorhanden	1	
		Vielleicht vorhanden	2	
		Nicht mit Sicherheit auszuschließen, für Gesamtdatierung aber ohne Belang	3	
		Auszuschließen	9	
		Feindatierung		78–79
		Bandkeramik	1	
		Großgartach	2	
		Rössen	3	
		Bischheim	4	
		Michelsberg	5	
		Jungneolithikum 2	6	
		Endneolithikum	7	
		Altnelithikum	10	
		Mittelneolithikum	11	
		Jungneolithikum	12	
		Endneolithikum	13	
		Alt- und Mittelneolithikum	20	
		Alt- und Jungneolithikum	21	
		Alt- und Endneolithikum	22	
		Mittel- und Jungneolithikum	30	
		Mittel- und Endneolithikum	31	
		Jung- und Endneolithikum	40	
		Alt-, Mittel- und Jungneolithikum	50	
		Alt-, Mittel- und Endneolithikum	51	
		Alt-, Jung- und Endneolithikum	52	
		Mittel-, Jung- und Endneolithikum	53	
		Alt-, Mittel-, Jung- und Endneolithi- kum (neolithisch)	60	
25	FUNDVERBLEIB	Fundverbleib		80
		Unbekannt	0	
		SAP (vorläufig)	1	
		RLM Bonn	2	
		Privat	3	
		Anderes	4	

Neolithische Funde

Aldenhoven, Kr. Düren

Aldenhoven (TK 5103 Eschweiler: r 19220–19500, h 38900–39225)

SAP: 77/0650 Alt- und Jungneolithikum

Hang auf Löß; Ackerland.

Im Dezember 1969 fanden SAP-Angehörige von Juni 1965 bis September 1971 bei Begehung: 1 altneolithische Randscherbe; 6 altneolithische Wandscherben; 2 altneolithische Ösen und Henkel; 1 altneolithische Knubbe; 1 altneolithischer Kumpf mit einziehendem Rand. Die Keramik ist mittelmäßig erhalten. – 1 Flintbeil-Fragment aus Rijckholt-Schotter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Engelsdorf (TK 5003 Linnich: r 20410–20420, h 42395–42415)

SAP: 77/0070

Rücken mit mäßigem Gefälle auf kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Januar 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 2 metallzeitliche Randscherben; 20 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 artifizieller Trümmer aus Rijckholt. – Es gibt Funde aus der Bronzezeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Engelsdorf (TK 5003 Linnich: r 20715–20765, h 42540–42610)

SAP: 77/0150 Neolithisch

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Februar 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 16 metallzeitliche Randscherben; 297 metallzeitliche Wandscherben; 4 metallzeitliche Bodenscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag medial aus singulärem Flint; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Schotter. – Es liegen Befunde vor. Es gibt Funde aus der Bronzezeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Engelsdorf (TK 5003 Linnich: r 20745, h 41135)

SAP: 77/1070 Jung- und Endneolithikum

Hochfläche mit schwachem Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 metallzeitliche Randscherbe; 1 metallzeitliche Wandscherbe. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter. Die Klinge ist verbrannt; 1 Flintbeil-Fragment aus Lousberg; 1 Flintklopfkugel aus Schotter. – Es gibt Funde aus der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Engelsdorf (TK 5003 Linnich: r 20900–20950, h 41325–41355)

SAP: 77/1080 vielleicht Neolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 metallzeitliche Randscherbe; 11 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt-Schotter. – Es gibt Funde aus der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Engelsdorf (TK 5003 Linnich: r 20965, h 41610)

SAP: 77/1090 Neolithisch

Hochfläche mit schwachem Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober »)) fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Abschlag vollständig aus Schotter; 1 Lateralretusche aus Rullen. – 1 flacher Dechsel aus Basalt; 1 Dechselbruchstück aus Basalt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Engelsdorf (TK 5003 Linnich: r 20970, h 41875)

SAP: 77/1100 Jung- und Endneolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Klingenkratzer aus Rijckholt.

Das Gerät ist verbrannt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Freialdenhoven (TK 5003 Linnich: r 16280, h 42545)

SAP: 77/0680 Neolithisch

Kuppe mit schwachem Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im April 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 mittelalterliche Wandscherbe. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 2 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Klinge proximal aus Schotter; 1 Klinge medial aus Schotter; 1 Kern aus Schotter; 1 Bohrer aus Rijckholt-Schotter. – Es gibt Funde aus dem Mittelalter (wahrscheinlich) und der Neuzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Niedermerz (TK 5103 Eschweiler: r 18650, h 38080)

SAP: 77/0670 Neolithisch

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Wiese.

Im März 1974 fanden Studenten bei Begehung: 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag medial aus Rijckholt-Schotter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Niedermerz (TK 5103 Eschweiler: r 18970–19080, h 38530–38680)

SAP: 77/0480 Alt- und Jungneolithikum

Hang: Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1976 fand R. Ecker bei Begehung: 2 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge vollständig aus Rijckholt; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge proximal aus Rullen; 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klingenkratzer aus Rijckholt-Schotter; 1 Lateralretusche aus Rijckholt-Schotter; 1 ausgeplittertes Stück aus Rullen; 1 vollständiges Flintbeil aus Rijckholt; 1 Endretusche aus Rullen.

Verbleib: Privatbesitz.

Eschweiler Kr. Aachen**Kinzweiler** (TK 5103 Eschweiler: r 15355–15475, h 34145–34280)

SAP: 77/0500 Altneolithikum

Hang; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1976 fand R. Ecker bei Begehung: Von den Abschlägen sind 12 verbrannt. Von den Klingen sind 3 verbrannt. 1 Klingenkratzer aus Rullen; 4 Klingenkratzer aus Rijckholt; 11 Klingenkratzer aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt; 5 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Schotter; 1

Stück mit Lackglanz aus Rijckholt; 2 Stücke mit Lackglanz aus Rijckholt-Schotter; 1 Lateralretusche aus Rijckholt; 2 Lateralretuschen aus Rijckholt-Schotter; 1 Lateralretusche aus unbestimmbarem Flint; 1 Grobgerät aus Rijckholt; 3 Grobgeräte aus Rijckholt-Schotter; 2 dreieckig kantenretuschierte Pfeilspitzen aus Rijckholt-Schotter; 1 ausgeplittertes Stück aus Rullen; 1 Endretusche aus Lousberg; 1 Endretusche aus Rullen; 8 Endretuschen aus Rijckholt; 1 Flintklopfkugel aus Lousberg; 2 Flintklopfkugeln aus Rullen; 2 Flintklopfkugeln aus Rijckholt. Von den Geräten sind 3 verbrannt. Von den Klingengratzen ist einer ausgeplittert. Von den Grobgeräten ist eines ausgesplittert. Von den Endretuschen ist eine ausgesplittert. – 1 flacher Dechsel aus Wetschiefer; 2 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein (Tabelle der Grundformen vgl. S. 356).

Verbleib: Privatbesitz.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 20240, h 35750)

SAP: 77/0660 Neolithisch

Sporn mit schwachem Gefälle auf kiesigem Löß; Ackerland.

Im März 1974 fanden Studenten bei Begehung: 1 Abschlag proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt-Schotter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 20210–20480, h 35540–35820)

SAP: 77/0490 Alt- und Jungneolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1976 fand R. Ecker bei Begehung: 10 Abschläge proximal aus Rijckholt; 2 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag medial aus Rijckholt; 1 Abschlag medial aus Schotter; 1 Abschlag medial aus unbestimmbarem Flint; 1 Abschlag distal aus Rullen; 3 Abschläge distal aus Rijckholt; 2 Abschläge vollständig aus Rullen; 24 Abschläge vollständig aus Rijckholt; 2 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 3 Klingen proximal aus Rijckholt; 2 Klingen proximal aus Rijckholt-Schotter; 2 Klingen medial aus Rijckholt; 1 Klinge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge medial aus Schotter; 1 Klinge distal aus Rijckholt; 1 Klinge vollständig aus Vetschau. Von den Abschlägen ist einer verbrannt; 1 Klingengratzer aus Rijckholt; 1 Abschlaggratzer kleiner als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 1 ausgesplittertes Stück aus Obourg; 1 Endretusche aus Vetschau.

Verbleib: Privatbesitz.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 21445–21705, h 36965–37170)

SAP: 77/0530 Altneolithikum

Hang auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1976 fand R. Ecker bei Begehung: 1 Abschlag proximal aus Lousberg; 8 Abschläge proximal aus Rijckholt; 19 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 10 Abschläge proximal aus Schotter; 3 Abschläge medial aus Rijckholt; 14 Abschläge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag medial aus Schotter; 2 Abschläge medial aus unbestimmbarem Flint; 6 Abschläge distal aus Rijckholt; 3 Abschläge distal aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge distal aus Schotter; 3 Abschläge vollständig aus Vetschau; 4 Abschläge vollständig aus Rullen; 11 Abschläge vollständig aus Rijckholt; 30 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 7 Abschläge vollständig aus Schotter; 1 Klinge proximal aus Hellgrauem Belgischen; 2 Klingen proximal aus Rijckholt; 12 Klingen proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge medial aus Rijckholt; 10 Klingen medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge medial aus unbestimmbarem Flint; 1 Klinge distal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge vollständig aus Rijckholt; 2 Klingen vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Vetschau; 1 Kern aus Rijckholt-Schotter; 2 Kerne aus Schotter; 1 artifizieller Trümmer aus Rijckholt-Schotter; 1 artifizieller Trümmer aus Schotter. Von den Abschlägen sind 9 verbrannt. Von den Klingen sind 3 verbrannt; 3 Klingengratzer aus Rijckholt; 1 Klingengratzer aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag-

kratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 4 Stücke mit Lackglanz aus Rijckholt-Schotter; 1 Stück mit Lackglanz aus singulärem Flint; 1 Lateralretusche aus Rijckholt; 3 Lateralretuschen aus Rijckholt-Schotter; 1 Lateralretusche aus Schotter; 1 dreieckig kantenretuschierte Pfeilspitze aus Rijckholt; 1 Bohrer aus Rijckholt; 3 Endretuschen aus Rullen; 6 Endretuschen aus Rijckholt; 1 Endretusche aus Rijckholt-Schotter; 2 Flintklopfkugeln aus Rullen; 2 Flintklopfkugeln aus Rijckholt; 1 Flintklopfkugel aus Rijckholt-Schotter. Von den Geräten ist eines verbrannt. – 1 flacher Dechsel aus Amphibolit; 1 Dechselbruchstück aus Amphibolit.

Verbleib: Privatbesitz.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 20250, h 35850)

SAP: 77/0260 Bandkeramik

Hochfläche auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 10 altneolithische Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 13 Abschläge proximal aus Rijckholt; 15 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 3 Abschläge proximal aus Schotter; 1 Abschlag proximal aus singulärem Flint; 3 Abschläge medial aus Rijckholt; 9 Abschläge medial aus Rijckholt-Schotter; 3 Abschläge distal aus Rijckholt; 4 Abschläge distal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rullen; 21 Abschläge vollständig aus Rijckholt; 18 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 7 Klingen proximal aus Rijckholt; 3 Klingen proximal aus Rijckholt-Schotter; 5 Klingen medial aus Rijckholt; 11 Klingen medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge distal aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Rijckholt; 2 Kerne aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Schotter; 1 artifizieller Trümmer aus Rijckholt-Schotter; 1 artifizieller Trümmer aus unbestimmtem Flint; 3 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt; 1 Grobgerät aus Rijckholt; 2 Grobgeräte aus Rijckholt-Schotter; 3 Endretuschen aus Rijckholt; 3 Endretuschen aus Rijckholt-Schotter. – 6 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein; 1 sonstiges Gerät aus Eschweiler Kohlensandstein; 1 sonstiges Gerät aus Herzogenrather Sandstein; 1 Stück ist aus Hämatit. – Es liegen Befunde vor. Es gibt Funde aus dem Paläolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 19645–19675, h 36500–36540)

SAP: 77/0280 Neolithisch

Hochfläche auf Löß; Ackerland.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Kontrolle von Erdarbeiten: 8 urgeschichtliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlagkratzer kleiner als 2,5 cm aus Schotter; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter. – 1 Mahlstein aus Eschweiler Kohlensandstein. – Es liegen Befunde vor.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 21420–21485, h 37360–37425)

SAP: 77/0300 Bandkeramik

Kuppe mit mäßigem Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 8 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Vetschau; 3 Abschläge proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag medial aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge distal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Vetschau; 3 Abschläge vollständig aus Rijckholt; 2 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge proximal aus Rijckholt; 1 Klinge medial aus Vetschau; 3 Klingen medial aus Rijckholt; 1 Klinge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge vollständig aus Schotter; 2 artifizielle Trümmer aus unbestimmtem Flint; 1 Klingenkratzer aus Rullen; 1 Abschlagkratzer kleiner als 2,5 cm aus Rijckholt. – 1 hoher Dechsel aus Basalt; 4 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein. – Es gibt Funde aus der Bronze- oder Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 19235, h 35365)

SAP: 77/0430 Jung- und Endneolithikum

Hang auf Löß; Rübenfeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im April 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Flintbeil-Fragment aus Lousberg. – Es gibt Funde aus der Römerzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 22125–22140, h 35635–35660)

SAP: 77/0550 Alt- und Jungneolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit mittelmäßigen Beobachtungsbedingungen.

Im April 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Lateralretusche aus Rullen; 1 Flintbeil-Abschlag aus Rullen. – 3 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 19775–19790, h 36525–36545)

SAP: 77/0810 vielleicht Neolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Wiese.

Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Kontrolle von Erdarbeiten: 3 urgeschichtliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – Es liegen Befunde vor. Es gibt Funde aus der Bronzezeit oder der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 19725–19755, h 35275–35320)

SAP: 77/1010 Jung- und Endneolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Abschlag proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt; 1 Klinge vollständig aus Rijckholt-Schotter. Von den Abschlägen ist einer verbrannt. 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 19925, h 35045)

SAP: 77/1020 Jung- und Endneolithikum

Hang mit mäßigem Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen. Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Flintbeil-Fragment aus Rijckholt. Das Flintbeil ist abgeklopft.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 19650, h 35695)

SAP: 77/1040 Neolithisch

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Ackerland ohne Bewuchs mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Klinge medial aus Rijckholt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 19435, h 36775)

SAP: 77/1050 Neolithisch

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Ackerland mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Abschlag medial aus Rijckholt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 20085, h 35865)

SAP: 77/1060 Neolithisch

Mulde mit schwachem Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen. Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag medial aus Rijckholt; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Inden, Kr. Düren**Altdorf** (TK 5104 Düren: r 25080–25110, h 37160–37190)

SAP: 77/0540 Neolithisch

Hang auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1976 fand R. Ecker bei Begehung: 3 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge medial aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge medial aus singulärem Flint; 3 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Schotter; 1 Klinge proximal aus Rijckholt; 1 Klinge medial aus Rijckholt; 1 Klinge vollständig aus Schotter; 1 Kern aus Rijckholt; 1 artifizieller Trümmer aus Vetschau oder Lousberg. Von den Abschlägen ist einer verbrannt. 1 Endretusche aus Rullen. – Es gibt Funde aus dem Paläolithikum.

Verbleib: Privatbesitz.

Altdorf (TK 5104 Düren: r 25125, h 37565)

SAP: 77/0700 Neolithisch

Hang mit steilem Gefälle auf Löß; bebautes Gelände.

Im April 1977 fanden SAP-Angehörige ab Oktober 1971 bei Kontrolle von Erdarbeiten: 2 urgeschichtliche Wandscherben. Die Keramik ist mittelmäßig erhalten. – 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt-Schotter. – Es gibt Funde aus der Bronze- oder Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Altdorf (TK 5104 Düren: r 25045–25155, h 37485–37545)

SAP: 77/0720 Altneolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Rübenfeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im April 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 altneolithische Randscherbe; 1 metallzeitliche Randscherbe; 1 altneolithische Wandscherbe; 7 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rijckholt; 3 Abschläge proximal aus Schotter; 2 artifizielle Trümmer aus Schotter. – 1 Abschlagkratzer kleiner als 2,5 cm aus Schotter; 1 Lateralretusche aus Rijckholt-Schotter. – Es gibt Funde aus der Bronzezeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Altdorf (TK 5104 Düren: r 25035–25095, h 37550–37615)

SAP: 77/0730 Neolithisch

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im April 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 2 metallzeitliche Randscherben; 19 metallzeitliche Wandscherben; 1 metallzeitliche Bodenscherbe. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag proximal aus Schotter. – 1 Mahlstein aus Eschweiler Kohlensandstein. – Es gibt Funde aus der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Inden (TK 5104 Düren: r 25080–25150, h 36870–36940)

SAP: 77/0510 Jungneolithikum

Hang mit mäßigem Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.
 Im Oktober 1976 fand R. Ecker bei Begehung: 3 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 3 Abschläge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag distal aus Schotter; 2 Abschläge vollständig aus Rijckholt; 3 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 3 Klingen proximal aus Rijckholt-Schotter. Von den Abschlägen ist einer verbrannt. Von den Klingen ist eine verbrannt. 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt; 2 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus singulärem Flint. Von den Geräten ist eines verbrannt.
 Verbleib: Privatbesitz.

Inden (TK 5103 Eschweiler: r 23095, h 36635)

SAP: 77/0570 Neolithisch

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit mittelmäßigen Beobachtungsbedingungen.
 Im April 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Lateralretusche aus Rijckholt-Schotter.
 Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Inden (TK 5104 Düren: r 25095–25125, h 36885–36915)

SAP: 77/0790 Jung- und Endneolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Rübenfeld mit guten Beobachtungsbedingungen.
 Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 5 urgeschichtliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 2 Abschläge proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge medial aus Rijckholt; 1 Abschlag distal aus Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Rijckholt; 1 Lateralretusche aus Rijckholt; 1 Lateralretusche aus Rijckholt-Schotter; 1 ausgesplittetes Stück aus Rijckholt; 1 Endretusche aus Rijckholt. – Es gibt Funde aus der Bronze- oder Eisenzeit.
 Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lamersdorf (TK 5104 Düren: r 24470–24505, h 34415–34445)

SAP: 77/0780 Neolithisch

Hochfläche mit schwachem Gefälle auf Löß; Rübenfeld mit guten Beobachtungsbedingungen.
 Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 metallzeitliche Randscherbe; 45 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist gut erhalten. – 2 Abschläge distal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt; 1 Klinge proximal aus Rijckholt; 1 artifizieller Trümmer aus Rijckholt; 1 Flintklopfkugel aus Rijckholt. – Es gibt Funde aus der Eisenzeit.
 Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Jülich Kr. Düren**Barmen** (TK 5003 Linnich: r 19455–19585, h 45015–45120)

SAP: 77/0350 Alt- und Jungneolithikum

Kuppe mit schwachem Gefälle auf kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 5 metallzeitliche Randscherben; 57 metallzeitliche Wandscherben; 1 mittelalterliche Wandscherbe; 4 metallzeitliche Bodenscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag proximal aus singulärem Flint; 1 Abschlag distal aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge distal aus Schotter; 7 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge vollständig aus Schotter; 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge distal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge vollständig aus Schotter; 4 Kerne aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Schotter; 1 Kern aus

singulärem Flint; 1 artifizeller Trümmer aus Schotter. 1 Abschlag und 1 Klinge sind verbrannt. 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 1 dreieckig kantenretuschierte Pfeilspitze aus unbestimmtem Flint; 1 Bohrer aus Rijckholt-Schotter; 1 ausgeplittertes Stück aus Rijckholt; 1 Flintbeil-Fragment aus Rullen. – 1 Dechselbruchstück aus Sandstein; 1 Klopfkugel aus Eschweiler Kohlensandstein; 2 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein. Der Dechsel ist abgeklopft. – Es gibt Funde aus dem Paläolithikum, der Eisenzeit und dem Mittelalter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Barmen (TK 5003 Linnich: r 21555, h 44425)

SAP: 77/0610 Altneolithikum

Rücken ohne Gefälle auf kiesigem Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im April 1977 fand W. Schol bei Begehung: 1 altneolithische Wandscherbe; 12 metallzeitliche Wandscherben; 1 metallzeitliche Bodenscherbe; 1 altneolithische Öse oder Henkel. Die Keramik ist gut erhalten. – 1 Endretusche aus singulärem Flint. – Es gibt Funde aus der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Barmen (TK 5003 Linnich: r 19300–19420, h 45135–45170)

SAP: 77/0640 Jung- und Endneolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß: Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 10 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag proximal aus unbestimmtem Flint; 3 Abschläge medial aus Rijckholt; 3 Abschläge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag medial aus unbestimmtem Flint; 3 Abschläge distal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag distal aus Schotter; 3 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge vollständig aus Schotter; 1 Klinge proximal aus Rijckholt; 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Rijckholt; 1 Kern aus Schotter; 1 Kern aus unbestimmtem Flint; 1 artifizeller Trümmer aus Rijckholt. Von den Abschlägen sind 2 verbrannt. 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt; 1 Lateralretusche aus Rijckholt; 1 Endretusche aus Rijckholt-Schotter. – Es gibt Funde aus dem Paläolithikum und der Bronze- oder Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Barmen (TK 5003 Linnich: r 21585–21590, h 44325–44335)

SAP: 77/0740 Neolithisch

Hochfläche ohne Gefälle auf stark kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 4 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist mittelmäßig erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt. – Es gibt Funde aus dem Paläolithikum und der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Barmen (TK 5003 Linnich: r 21625–21675, h 44325–44345)

SAP: 77/0750 Jungneolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf stark kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 3 Abschläge proximal aus Schotter; 2 Abschläge medial aus Rijckholt; 1 Abschlag medial aus Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt; 1 Abschlag vollständig aus Schotter; 1 Abschlag vollständig aus singulärem Flint; 1 Klinge medial aus Rijckholt-Schotter. Von den Abschlägen ist einer verbrannt. 1 vollständiges Flintbeil aus Rijckholt; 1 Endretusche aus Schotter. – Es gibt Funde aus dem Paläolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Kirchberg (TK 5104 Düren: r 23615–23745, h 39030–39100)

SAP: 77/0800

Mulde mit schwachem Gefälle auf Löß; Rübenfeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen. Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 4 metallzeitliche Randscherben; 105 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag distal aus Rijckholt; 1 Abschlag vollständig aus Schotter; 1 Bohrer aus Rijckholt-Schotter; 1 ausgeplittertes Stück aus singulärem Flint. – Es gibt Funde aus der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Kirchberg (TK 5104 Düren: r 23865, h 38925)

SAP: 77/0830 Neolithisch

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Rübenfeld mit guten Beobachtungsbedingungen. Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Kern aus Rijckholt-Schotter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21625–21645, h 43245–43625)

SAP: 77/0020 Jungneolithikum

Hang mit mäßigem Gefälle auf stark kiesigem Löß; Ackerland ohne Bewuchs mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Januar 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 metallzeitliche Randscherbe; 1 jung-/end-neolithische Wandscherbe; 8 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist mittelmäßig erhalten. – Es gibt Funde aus der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21375–21465, h 42840–42935)

SAP: 77/0170 Bandkeramik

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland ohne Bewuchs mit mittelmäßigen Beobachtungsbedingungen.

Im Februar 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 10 altneolithische Randscherben; 1 metallzeitliche Randscherbe; 133 altneolithische Wandscherben; 36 metallzeitliche Wandscherben; 3 mittelalterliche Wandscherben; 1 altneolithische Bodenscherbe; 1 metallzeitliche Bodenscherbe; 4 altneolithische Ösen und Henkel; 6 altneolithische Knubben; 1 altneolithischer Kumpf mit geschweifter Wandung; 1 altneolithischer Kumpf mit einziehendem Rand; 1 altneolithischer Kumpf mit geradem Oberteil. Die Keramik ist mittelmäßig erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Vetschau; 7 Abschläge proximal aus Rijckholt; 7 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 4 Abschläge medial aus Rijckholt; 6 Abschläge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag distal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag distal aus unbestimmbarem Flint; 3 Abschläge vollständig aus Rijckholt; 4 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus singulärem Flint; 3 Klingen proximal aus Rijckholt; 2 Klingen proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge medial aus Rijckholt; 3 Klingen medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge medial aus Schotter; 1 Klinge distal aus Rijckholt; 2 Kerne aus Vetschau; 1 Kern aus Rijckholt; 2 Kerne aus Schotter; 2 artifizielle Trümmer aus Rijckholt; 2 artifizielle Trümmer aus Rijckholt-Schotter; 2 artifizielle Trümmer aus unbestimmbarem Flint. Von den Abschlägen sind 3 verbrannt. Von den Klingen sind 2 verbrannt. 1 Abschlagkratzer kleiner als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt; 2 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Schotter; 2 Bohrer aus Rijckholt-Schotter; 1 Flintklopfkugel aus Rijckholt. Von den Geräten ist eines verbrannt. – 1 hoher Dechsel aus Basalt; 3 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein; 1 sonstiges Gerät aus Herzogenrather Sandstein. – Es liegen Befunde vor. Es gibt Funde aus der Bronzezeit (wahrscheinlich), der Eisenzeit (wahrscheinlich), dem Mittelalter (wahrscheinlich) und der Neuzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21445–21570, h 43200–43325)

SAP: 77/0200 Neolithisch

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen. Im März 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 14 römische Randscherben; 9 römische Wandscherben; 1 mittelalterliche Wandscherbe; 6 römische Bodenscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter. – Es liegen Befunde vor. Es gibt Funde aus der Römerzeit und dem Mittelalter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21490–21560, h 42995–43100)

SAP: 77/0210 Bandkeramik

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 altneolithische Randscherbe; 1 mittelalterliche Randscherbe; 3 altneolithische Wandscherben; 1 mittelalterliche Wandscherbe. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 5 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 4 Abschläge medial aus Rijckholt; 1 Abschlag medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag medial aus Schotter; 1 Abschlag distal aus Rijckholt-Schotter; 6 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge proximal aus Rijckholt; 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge distal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Rijckholt; 1 Kern aus Rijckholt-Schotter; 1 artifizieller Trümmer aus Schotter; 2 Klingenkratzer aus Rijckholt; 1 Klingenkratzer aus Rijckholt-Schotter; 1 Lateralretusche aus Rijckholt; 1 Lateralretusche aus Rijckholt-Schotter. – 2 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein. – Es liegen Befunde vor. Es gibt Funde aus dem Mittelalter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21570, h 43680)

SAP: 77/0390 Michelsberg

Hang mit mäßigem Gefälle auf stark kiesigem Löß; Ackerland ohne Bewuchs mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fanden Studenten bei Begehung: 3 jung-/ endneolithische Wandscherben; 1 jung-/ endneolithische Öse oder Henkel; 1 jungneolithische Ösenkranzflasche. Die Keramik ist gut erhalten.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21525, h 44355)

SAP: 77/0940 Jung- und Endneolithikum

Rücken mit mäßigem Gefälle auf stark kiesigem Löß; Kartoffelacker mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im September 1977 fanden Studenten bei Begehung: 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt; 1 Abschlag vollständig aus Schotter; 1 Kern aus Schotter; 2 ausgesplittete Stücke aus Rijckholt; 1 Flintbeil-Fragment aus Lousberg. – Es gibt Funde aus dem Paläolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21545, h 44375)

SAP: 77/0950 Neolithisch

Rücken mit mäßigem Gefälle auf kiesigem Löß; Kartoffelacker mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im September 1977 fanden Studenten bei Begehung: 1 Flintklopfkugel aus Vetschau.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21685, h 42770)

SAP: 77/1110 Jung- und Endneolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf stark kiesigem Löß; Rübenfeld mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Fragment eines Beiles aus Valkenburg-Flint.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21865–21895, h 43295–43320)

SAP: 77/1120 Jung- und Endneolithikum

Kuppe mit schwachem Gefälle auf stark kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 2 Abschläge proximal aus Rijckholt; 2 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 2 Kerne aus Rijckholt. Von den Abschlägen ist einer verbrannt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Merzenhausen (TK 5003 Linnich: r 21255–21330, h 44235–44290)

SAP: 77/0040 Bandkeramik

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland mit schlechten Beobachtungsbedingungen.

Im Januar 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 5 altneolithische Randscherben; 13 altneolithische Wandscherben; 1 altneolithischer Kumpf mit geschweifter Wandung; 1 altneolithischer Kumpf mit geradem Oberteil; 1 altneolithischer kalottenförmiger Kumpf. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Klinge proximal aus Rijckholt. – Es liegen Befunde vor.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Merzenhausen (TK 5003 Linnich: r 19220–19335, h 44820–44950)

SAP: 77/0050 Bandkeramik

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Januar 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 13 altneolithische Wandscherben; 1 römische Öse oder Henkel. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 4 Abschläge proximal aus Rijckholt; 3 Abschläge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag medial aus Rijckholt; 2 Abschläge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag distal aus Rijckholt; 1 Abschlag distal aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge vollständig aus Rijckholt; 3 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Schotter; 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge medial aus Vetschau; 3 Klingen medial aus Rijckholt; 2 Klingen medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge distal aus Rijckholt; 1 Kern aus Rijckholt. Von den Abschlägen ist einer verbrannt. 1 Abschlagkratzer kleiner als 2,5 cm aus Rijckholt; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt; 2 Endretuschen aus Rijckholt-Schotter. – 2 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein; 1 sonstiges Gerät aus Eschweiler Kohlensandstein. – Es gibt Funde aus der Römerzeit (wahrscheinlich) und dem Mittelalter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Merzenhausen (TK 5003 Linnich: r 21165–21320, h 44100–44315)

SAP: 77/0220 Bandkeramik

Hochfläche mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 15 altneolithische Randscherben; 2 metallzeitliche Randscherben; 206 altneolithische Wandscherben; 2 metallzeitliche Wandscherben; 2 mittelalterliche Wandscherben; 3 altneolithische Ösen und Henkel; 4 altneolithische Knubben; 1 altneolithische Flasche; 1 altneolithischer Kumpf mit geschweifter Wandung; 1 altneolithischer Kumpf mit

geradem Oberteil; 1 altneolithische Schale. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 4 Abschläge proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag medial aus Rijckholt; 2 Abschläge medial aus Rijckholt-Schotter; 2 Abschläge vollständig aus Rijckholt; 2 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge medial aus Rijckholt; 5 Klingen medial aus Rijckholt-Schotter; 2 Klingen distal aus Rijckholt; 1 Kern aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Schotter. Von den Klingen ist eine verbrannt. 1 Klingenkratzer aus Rijckholt; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 1 Stück mit Lackglanz aus Rijckholt; 2 Grobgeräte aus Rijckholt; 2 Grobgeräte aus Rijckholt-Schotter; 1 dreieckig flächenretuschierte Pfeilspitze aus Rijckholt-Schotter; 1 Endretusche aus Rijckholt-Schotter. – 9 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein; 1 sonstiges Gerät aus Wetzschiefer. – Es liegen Befunde vor. Es gibt Funde aus der Bronzezeit (wahrscheinlich), der Eisenzeit (wahrscheinlich) und dem Mittelalter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Merzenhausen (TK 5003 Linnich: r 19140–19225, h 46690–46765)

SAP: 77/0290 Alt- und Jungneolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 6 metallzeitliche Randscherben; 24 metallzeitliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt; 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus singulärem Flint; 2 artifizielle Trümmer aus Schotter; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt. – 3 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein; 1 sonstiges Gerät aus Sandstein. – Es liegen Befunde vor. Es gibt Funde aus dem Paläolithikum und der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Merzenhausen (TK 5003 Linnich: r 19370, h 42860)

SAP: 77/0820 vielleicht Neolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Rübenfeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 urgeschichtliche Wandscherbe. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag medial aus Rijckholt. – Es gibt Funde aus der Bronze- oder Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Linnich, Kr. Düren

Ederen (TK 5003 Linnich: r 18625–18695, h 45470–45545)

SAP: 77/0310 Alt- und Jungneolithikum

Kuppe ohne Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Abschlag proximal aus Rijckholt; 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt-Schotter; 1 artifizieller Trümmer aus Schotter; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Schotter; 1 Bohrer aus Rijckholt-Schotter. – 1 Mahlstein aus Eschweiler Kohlensandstein.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Ederen (TK 5003 Linnich: r 18745, h 45455)

SAP: 77/0320 Neolithisch

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 4 urgeschichtliche Wandscherben. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Kern aus Rijckholt; 1 Klingenkratzer aus Rijckholt. Das Gerät ist verbrannt. – Es gibt Funde aus dem Paläolithikum und der Bronze- oder Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Ederen (TK 5003 Linnich: r 18765–18780, h 45695)

SAP: 77/0330 Neolithisch

Mulde auf Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 1 Lateralretusche aus Rijckholt; 1 ausgesplittetes Stück aus Rijckholt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Ederen (TK 5003 Linnich: r 18465–18485, h 44850–44895)

SAP: 77/0710 Neolithisch

Hang mit schwachem Gefälle auf kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im April 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 urgeschichtliche Wandscherbe. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge proximal aus Rijckholt-Schotter; 2 artifizielle Trümmer aus Schotter. – Es gibt Funde aus der Bronze- oder Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Floßdorf (TK 5003 Linnich: r 19080, h 45250)

SAP: 77/0340 Alt- und Jungneolithikum

Sporn ohne Gefälle auf stark kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 4 altneolithische Randscherben; 5 metallzeitliche Randscherben; 8 altneolithische Wandscherben; 53 metallzeitliche Wandscherben; 1 metallzeitliche Bodenscherbe. Die Keramik ist schlecht erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag medial aus Schotter; 3 Abschläge distal aus Rijckholt; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt; 4 Abschläge vollständig aus Rijckholt-Schotter; 2 Klingen proximal aus Rijckholt; 4 Klingen proximal aus Rijckholt-Schotter; 2 Klingen medial aus Rijckholt; 1 Klinge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Klinge medial aus Schotter; 2 Klingen medial aus unbestimmtem Flint; 1 Klinge distal aus Rijckholt; 1 Klinge distal aus Schotter; 1 Klinge vollständig aus unbestimmtem Flint; 1 artifizieller Trümmer aus Schotter; 10 artifizielle Trümmer aus unbestimmtem Flint. Von den Abschlägen ist einer verbrannt. Von den Klingen sind 2 verbrannt. 1 Klingenkratzer aus Rijckholt; 1 Lateralretusche aus Rijckholt-Schotter; 1 weidenblattförmige Pfeilspitze aus Rijckholt. Von den Geräten ist eines verbrannt. – 2 Mahlsteine aus Eschweiler Kohlensandstein. – Es gibt Funde aus dem Paläolithikum und der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Floßdorf (TK 5003 Linnich: r 19240–19320, h 46350–46370)

SAP: 77/0470 Neolithisch

Hochfläche auf kiesigem Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im April 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Abschlag proximal aus Rijckholt-Schotter; 1 Kern aus Schotter; 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus unbestimmtem Flint; 1 Grobgerät aus Rijckholt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Linnich (TK 5003 Linnich: r 18110–18235, h 48865–48935)

SAP: 77/0360 Jung- und Endneolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Getreidefeld.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 4 metallzeitliche Randscherben; 79 metallzeitliche Wandscherben; 1 römische Wandscherbe; 2 metallzeitliche Bodenscherben. Die Keramik ist mittelmäßig erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Lousberg; 1 Abschlag proximal aus Schotter; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt; 1 Abschlag vollständig aus unbestimmtem Flint; 2

Kerne aus Schotter; 1 artifizieller Trümmer aus Schotter; 1 Abschlagkratzer kleiner als 2,5 cm aus Rijckholt-Schotter; 1 Abschlagkratzer kleiner als 2,5 cm aus Schotter; 1 ausgeplittertes Stück aus Rijckholt-Schotter. Von den Abschlagkratzern kleiner als 2,5 cm ist einer ausgesplittert. – Es gibt Funde aus der Eisenzeit und der Römerzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Linnich (TK 5003 Linnich: r 18500–18160, h 48320–48390)

SAP: 77/0370 Neolithisch

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland mit schlechten Beobachtungsbedingungen. Im März 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 7 metallzeitliche Wandscherben; 1 mittelalterliches sonstiges keramisches Erzeugnis. Die Keramik ist mittelmäßig erhalten. – 1 Abschlag proximal aus Rullen; 2 Kerne aus Rijckholt-Schotter. – Es gibt Funde aus der Bronzezeit (wahrscheinlich), der Eisenzeit (wahrscheinlich), dem Mittelalter (wahrscheinlich) und der Neuzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Rurdorf (TK 5003 Linnich: r 18310, h 48200)

SAP: 77/0380 Jungneolithikum

Sporn ohne Gefälle auf kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Abschlagkratzer größer als 2,5 cm aus Rijckholt. Das Gerät ist verbrannt. – Es gibt Funde aus dem Paläolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Welz (TK 5003 Linnich: r 17750, h 47990)

SAP: 77/0410 Jung- und Endneolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen. Im März 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Abschlag medial aus Rijckholt; 1 Endretusche aus Hellgrauem Belgischen; 1 Fragment eines Beiles aus Valkenburg-Flint.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Würselen, Kr. Aachen

Broichweiden (TK 5103 Eschweiler: r 13735–13855, h 31940–32010)

SAP: 77/0520 Jung- und Endneolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1976 fand R. Ecker bei Begehung: 1 Abschlag proximal aus Lousberg; 1 Abschlag distal aus Vetschau; 1 Abschlag vollständig aus Vetschau; 1 Abschlag vollständig aus Rijckholt; 1 Abschlagkratzer kleiner als 2,5 cm aus Lousberg; 1 dreieckig kantenretuschierte Pfeilspitze aus Rijckholt-Schotter; 1 ausgesplittertes Stück aus Rijckholt.

Verbleib: Privatbesitz.

Paläolithische Funde

Eschweiler, Kr. Aachen

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 19655, h 36690)

SAP: 77/0120 Paläolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Wiese.

Im Februar 1977 fand F. Schmidt bei Kontrolle von Erdarbeiten: 1 Abschlag proximal aus unbestimmtem Flint. – Es gibt Funde aus der Römerzeit und dem Mittelalter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Lohn (TK 5103 Eschweiler: r 20250, h 35850)

SAP: 77/0260 Paläolithikum

Hochfläche auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Abschlag proximal aus unbestimmbarem Flint. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Inden, Kr. Düren

Altdorf (TK 5104 Düren: r 25080–25110, h 37160–37190)

SAP: 77/0540 Paläolithikum

Hang auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Oktober 1976 fand R. Ecker bei Begehung: 1 Klinge medial aus Rijckholt-Schotter; 1 Bohrer aus Rijckholt. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum.

Verbleib: Privatbesitz.

Jülich, Kr. Düren

Barmen (TK 5003 Linnich: r 19455–19585, h 45015–45120)

SAP: 77/0350 Paläolithikum

Kuppe mit schwachem Gefälle auf kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 2 Abschläge distal aus unbestimmbarem Flint; 2 artifizielle Trümmer aus unbestimmbarem Flint; 1 Lateralretusche aus Rijckholt. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum, der Eisenzeit und dem Mittelalter.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Barmen (TK 5003 Linnich: r 19300–19420, h 45135–45170)

SAP: 77/0640 Paläolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Abschlag vollständig aus unbestimmbarem Flint. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum und der Bronze- oder Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Barmen (TK 5003 Linnich: r 21585–21590, h 44325–44335)

SAP: 77/0740 Paläolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf stark kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Abschlag medial aus unbestimmbarem Flint. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum (wahrscheinlich) und der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Barmen (TK 5003 Linnich: r 21625–21675, h 44325–44345)

SAP: 77/0750 Paläolithikum

Hochfläche ohne Gefälle auf stark kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im Mai 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Klinge medial aus unbestimmbarem Flint; 1 artifizieller Trümmer aus unbestimmbarem Flint. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Koslar (TK 5003 Linnich: r 21525, h 44355)

SAP: 77/0940 Paläolithikum

Rücken mit mäßigem Gefälle auf stark kiesigem Löß; Kartoffelacker mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im September 1977 fanden Studenten bei Begehung: 1 Abschlag proximal aus unbestimmbarem Flint; 1 Abschlag vollständig aus Schotter; 1 artifizieller Trümmer aus Schotter; 1 Lateralretusche aus Schotter. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Merzenhausen (TK 5003 Linnich: r 19140–19225, h 46690–46765)

SAP: 77/0290 Paläolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Klinge vollständig aus unbestimmbarem Flint. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum und der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Linnich, Kr. Düren

Ederen (TK 5003 Linnich: r 18745, h 45455)

SAP: 77/0320 Paläolithikum

Hang mit schwachem Gefälle auf Löß; Ackerland mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei systematischer Begehung: 1 Abschlag distal aus unbestimmbarem Flint. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum (wahrscheinlich) und der Bronze- oder Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Floßdorf (TK 5003 Linnich: r 19080, h 45250)

SAP: 77/0340 Paläolithikum

Sporn ohne Gefälle auf stark kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Abschlag medial aus Rijckholt; 1 Abschlag distal aus unbestimmbarem Flint; 1 Lateralretusche aus unbestimmbarem Flint. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum und der Eisenzeit.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Rurdorf (TK 5003 Linnich: r 18310, h 48200)

SAP: 77/0380 Paläolithikum

Sporn ohne Gefälle auf kiesigem Löß; Getreidefeld mit guten Beobachtungsbedingungen.

Im März 1977 fand F. Schmidt bei Nachbegehung: 1 Abschlag proximal aus unbestimmbarem Flint; 1 Grobgerät aus Schotter. – Es gibt Funde aus dem Neolithikum.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Eschweiler, Kr. Aachen, Kinzweiler

Grundformen

	Hellgrauer Belgischer	Rullen	Rijckholt	Rijckholt- Schotter	Schotter	singulär
Abschläge – proximal	–	5	33	100	19	–
– medial	–	–	5	40	10	–
– distal	–	2	6	20	5	–
– vollständig	–	3	43	140	25	–
Klingen – proximal	3	–	18	29	3	1
– medial	–	1	19	44	4	–
– distal	–	–	10	20	1	–
– vollständig	–	–	6	7	–	–
Kerne	–	–	3	2	3	–
Trümmer	–	1	6	–	–	–

Das Versuchsgelände Kinzweiler
(Stadt Eschweiler, Kr. Aachen-Land)

Experiment IV: Längsgruben

Zur Problematik

Auf dem bandkeramischen Siedlungsplatz Langweiler 8, Kr. Düren, ließen sich nach dem bisherigen Stand der Analyse 181 Längsgruben erkennen. Längsgruben sind definiert durch eine strukturelle Beziehung zu einem Bau, d. h. jede Längsgrube läßt sich durch ihre Lage mehr oder minder eindeutig einem bestimmten Befund zuordnen, der als Haus gedeutet wird. Sofern ein gräbchenartiger 'Nordwestteil' bei einem Haus erkennbar ist, befinden sich die Längsgruben südlich bzw. östlich dieser Verfärbung längs der äußeren Pfostenbegrenzung des Baues. Die Zahl der einem Haus zugehörigen Längsgruben schwankt zwischen 0 und 6; in der Regel weist ein Bau 2 bis 4 Längsgruben auf. Erneuerungen oder Restaurierungen lassen sich gewöhnlich nicht an ihnen feststellen. Die regelmäßige, strukturelle Beziehung zwischen Bau und Längsgruben läßt die Vermutung zu, daß der strukturelle auf einen funktionalen Zusammenhang zurückzuführen ist. Zwei mögliche Funktionen seien genannt: 1. Die Längsgruben dienten zur Materialgewinnung von Lehm, der für die Verkleidung der Hauswände benötigt wurde. 2. Die Längsgruben bildeten eine bauliche Ergänzung der Häuser, um etwa Regenwasser aufzufangen und das Hausinnere trocken zu halten³¹. Waren die Längsgruben tatsächlich eine bauliche Ergänzung der Häuser, dürfte die Dauer ihres Bestehens ein Indiz für die Rekonstruktion der Existenzdauer eines Hauses sein.

Aus diesen Überlegungen ergaben sich die Fragestellungen des Experimentes: Es soll untersucht werden, inwieweit die Nähe eines Baues und die Witterung Veränderungen an Längsgruben bewirken und welcher Zeitraum zwischen dem Anlegen und dem endgültigen Verfall einer Längsgrube vergeht. Ob Längsgruben tatsächlich den Innenraum eines bandkeramischen Hauses relativ trocken halten konnten, kann anhand der bei dem Experiment vorhandenen Gegebenheiten nicht geprüft werden, wie unten noch ausgeführt wird.

³¹ Stimmt diese Annahme, so läßt sich aus dem ursprünglichen Abstand zwischen Bau- und Längsgrube der Traufüberstand des Daches annähernd berechnen.

Zur Rekonstruktion des Befundes

Zur Durchführung des Experimentes wurde als Grundlage ein Originalbefund ausgewählt, der 1. ausreichend dokumentiert vorliegt, um eine möglichst genaue Rekonstruktion der ursprünglichen Form zu gewährleisten; 2. den Durchschnittsmerkmalen der vorhandenen Befunde in etwa entspricht; 3. den räumlichen und materiellen Möglichkeiten, die zur Verfügung stehen, angepaßt ist.

Einige Merkmale der Längsgruben von Langweiler 8 seien hier aufgeführt: ihre durchschnittliche Tiefe beträgt 0,49 m unter Planum, ihre durchschnittliche Länge 5,29 m und ihre durchschnittliche Breite 1,62 m. 48 % von ihnen besitzen einen ovalen und 47 % einen länglichen Umriß. Bei 53 % aller Längsgruben ist der Boden gerade-flach oder schräg-flach, bei 32 % eher muldenförmig ausgeprägt. Die Wände weisen überwiegend ein schräg-asymmetrisches (56 %) oder schräg-symmetrisches (22 %) Profil auf. Da jedoch immer nur ein Profil für die EDV-Analyse aufgenommen werden konnte, auch wenn durch die Ausgrabung mehrere Profile dokumentiert vorliegen, läßt sich aus den vorhandenen Informationen nur schließen, daß 78 % aller Längsgruben schräge Wände besaßen³².

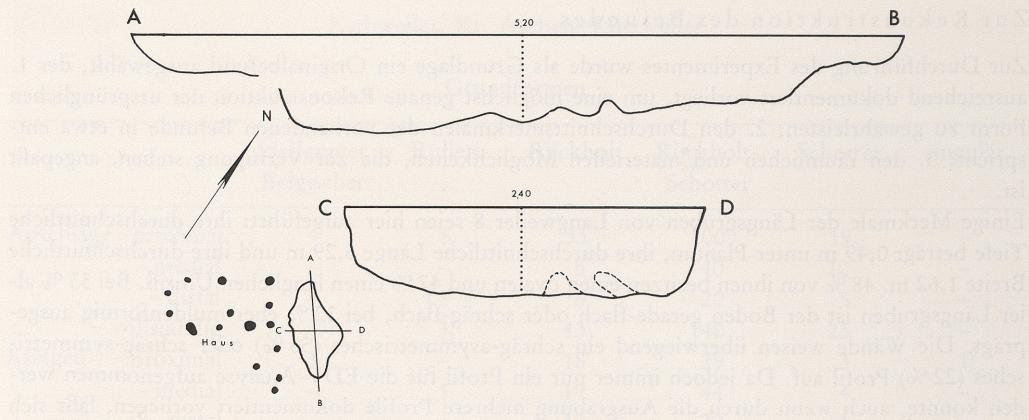
Aufgrund der oben genannten Bedingungen und der vorliegenden Informationen wurde die Grube 2225 aus Langweiler 8 für eine Rekonstruktion ausgewählt. Die Grube sollte zweimal nachgebaut werden, um die Auswirkungen einer unterschiedlichen Lage genauer erfassen zu können, je nach dem, ob sie sich nordöstlich oder südwestlich eines Hauses befindet. Die ovale Grube (Abb. 27) war 5,50 m lang, 2,40 m breit und maximal 0,67 m tief. Der geringste Abstand zum Haus betrug ca. 0,60 m. Das Längsprofil zeigt einen von SO nach NW abfallenden Boden, den einige Lößverstürze z. T. wellig erscheinen lassen. Im NW und im SO steigen die Wände zunächst im stumpfen Winkel an, dann knicken sie zu einer Stufe ab. Der Boden des Querprofils ist nahezu flach und lediglich durch zwei Lößverstürze gestört. Die Wände steigen im stumpfen Winkel nahezu symmetrisch an; zur westlichen Wand hebt sich der Boden leicht, was auf eine weitere Löseinrutschung zurückgeführt werden kann. Die Füllung der Grube ist in diesem Zusammenhang von keinem Interesse.

Bei der Rekonstruktion wurde davon ausgegangen, daß mindestens 33 % der Grube durch Abtrag verloren gegangen sind. Die stufenartigen Ausbuchtungen im Norden und Süden der Grube wurden als nachträgliche Veränderungen angesehen. Demzufolge wurden die Wände vom Boden aufwärts verlängert, bis eine maximale Tiefe von 1,00 m erreicht war. Der Boden wurde als flach und schräg abfallend rekonstruiert. Insgesamt sind der Vorgang der Rekonstruktion und die zugrunde gelegten Maße den Abb. 27–29 zu entnehmen.

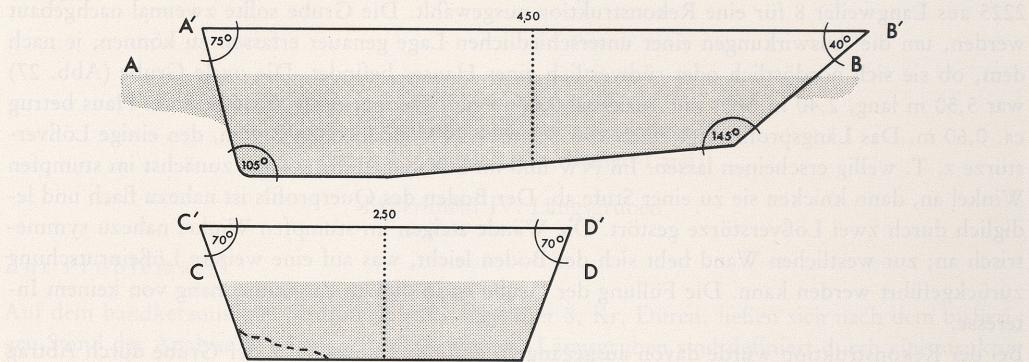
Äußere Gegebenheiten

Auf dem Versuchsgelände Kinzweiler standen für die Durchführung des Experimentes zwei durch ein Dach miteinander verbundene Wellblechbaracken zur Verfügung (vgl. Abb. 32). Die Baracken stehen ohne Fundament direkt auf der Oberfläche und sind durch in den Boden gerammte Eisenpfeiler, mit denen sie durch Drahtseile verbunden sind, gesichert. Leider befanden sich einige Eisenpfeiler genau dort, wo die Längsgruben angelegt werden sollten. Durch eine Verlegung ließen sich bleibende Störungen im Boden nicht vermeiden. Aufgrund der Tatsache, daß die Baracken dem Boden flach aufliegen und an der Unterseite durch Ritzen teilweise offen sind, sind andere Bedingungen als z. Zt. der Bandkeramik gegeben, soweit es mögliche Auswirkungen der Grube auf das Gebäudeinnere betrifft. Die Untersuchung der Beeinflussung kann daher nur einseitig erfolgen, d. h. inwieweit die Nähe eines Baues eine Grube verändert. Gleichzeitig kann der Abstand der Grube vom Gebäude im wesentlichen vom Überhang des Daches abhängig gemacht werden, da im

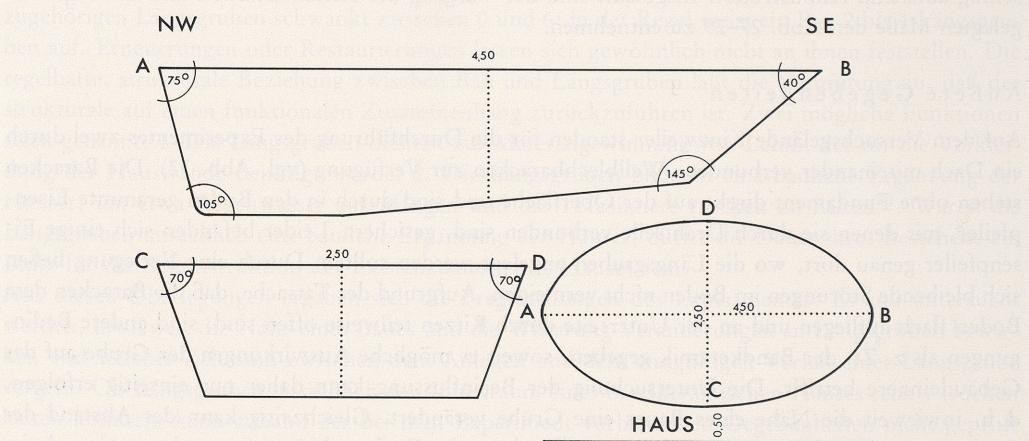
³² Bei der Aufnahme wurde ein ungestörtes einem gestörten Profil vorgezogen. Im Zweifelsfalle besaß ein Längsprofil den Vorrang vor einem Querprofil. Vgl. Langweiler 9 (Anm. 4) 42 ff.



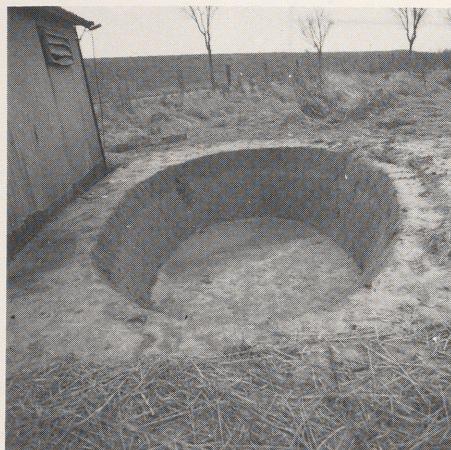
27 Aldenhovener Platte.
Befund der Längsgrube 2225 aus Langweiler 8. – Maßstab 1 : 50.



28 Aldenhovener Platte.
Rekonstruktion der Längsgrube. – Maßstab 1 : 50.



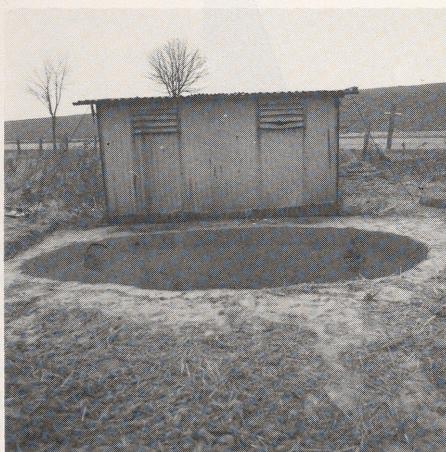
29 Aldenhovener Platte.
Rekonstruierte Längsgrube. – Maßstab 1 : 50.



30



31



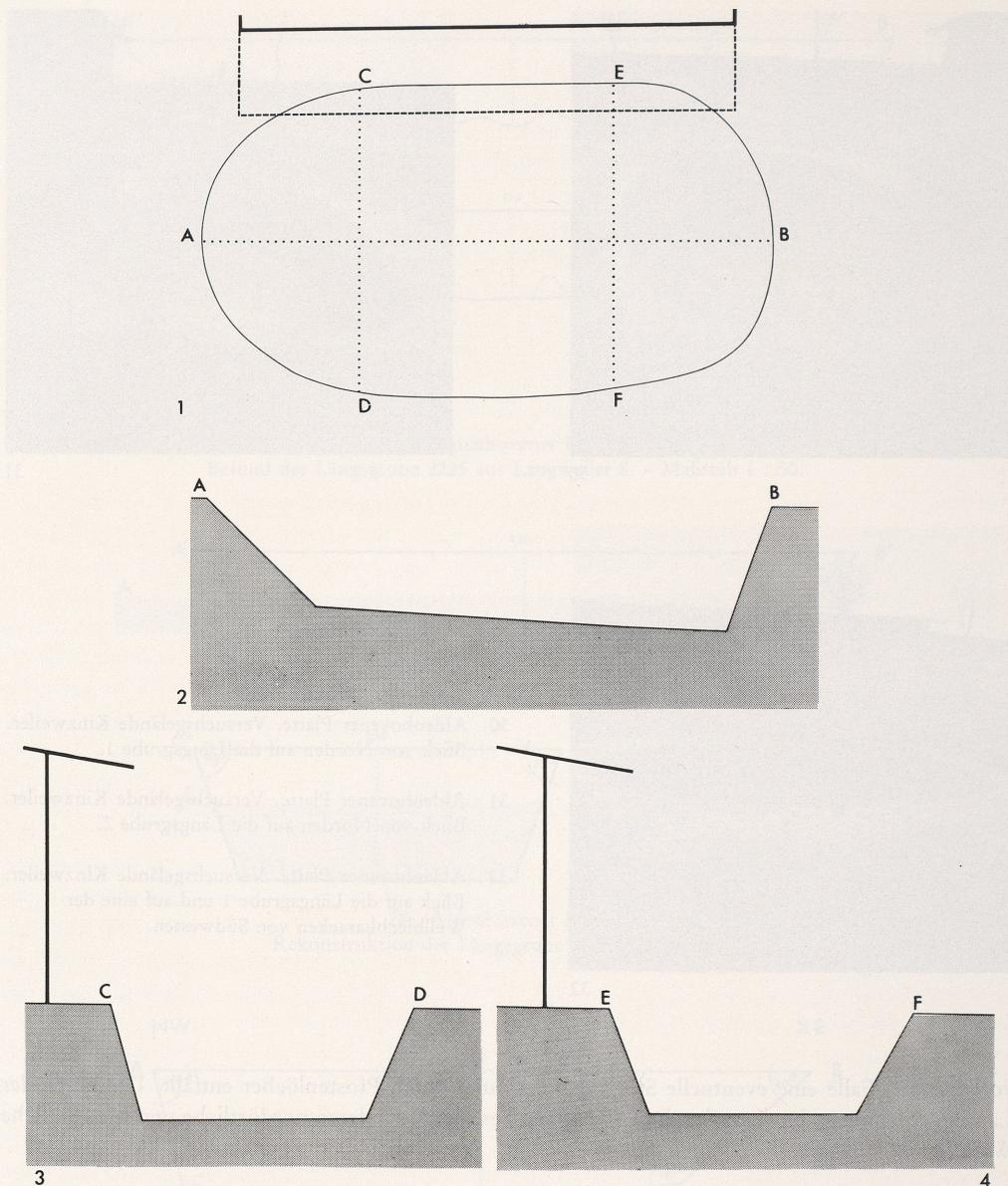
32

- 30 Aldenhovener Platte. Versuchsgelände Kinzweiler.
Blick von Norden auf die Längsgrube 1.
- 31 Aldenhovener Platte. Versuchsgelände Kinzweiler.
Blick von Norden auf die Längsgrube 2.
- 32 Aldenhovener Platte. Versuchsgelände Kinzweiler.
Blick auf die Längsgrube 1 und auf eine der
Wellblechbaracken von Südwesten.

vorliegenden Falle eine eventuelle Störung der Grube durch Pfostenlöcher entfällt. Die Maße der Längsgruben waren insofern durch die Baracken bestimmt, als deren nordöstliche und südwestliche Wand je ca. 4 m lang sind.

Verlauf der Arbeiten

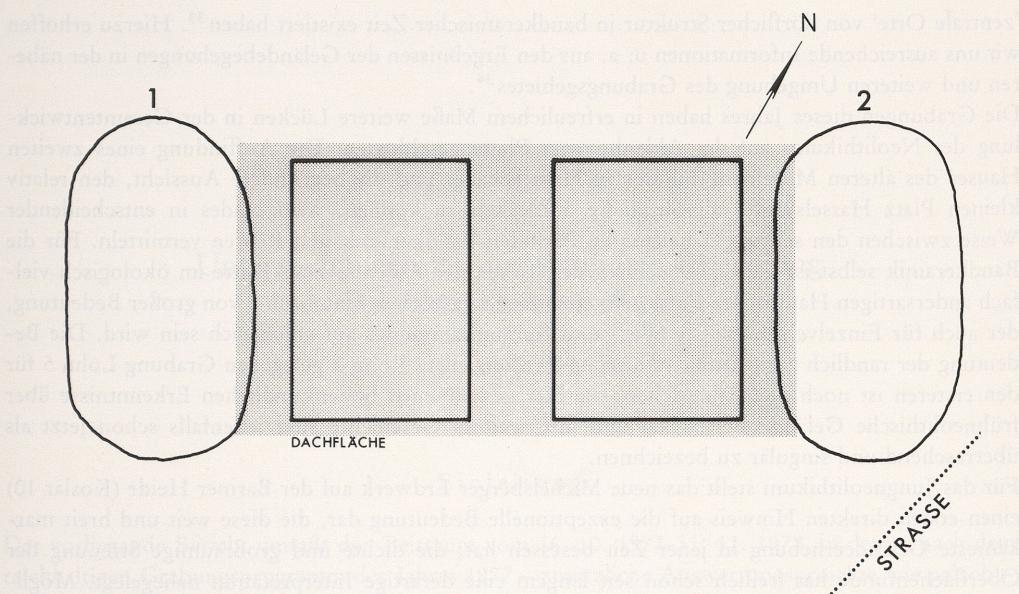
Die Anlage der beiden Längsgruben (vgl. Abb. 30–34) erfolgte in der ersten Hälfte des November 1977. Insgesamt wurden für die Arbeiten ca. 15 Stunden benötigt, wobei die ersten $7\frac{1}{2}$ Stunden 3 Arbeiter, die übrige Zeit 4 Arbeiter beschäftigt waren. Zunächst wurde in dem Bereich, in dem die Gruben entstehen sollten, die Oberfläche von Rasenplaggen befreit. Daraufhin wurden die Umrisse der Längsgruben auf dem Boden angerissen. Als Mindestabstand zur Baracke wurden jeweils 0,50 m gewählt. Die 4,50 m langen Gruben ragen über die Seiten der Bauten je 0,25 m hinaus. Anschließend erfolgte das Ausheben der Längsgruben, wobei die südwestliche Grube 1 ihre tiefste Stelle im Süden, die nordöstliche Grube 2 ihre tiefste Stelle im Norden erhielt. Zum Abschluß wurden beide Gruben vermessen (vgl. Abb. 33; 34). Eine Verlängerung des noch zu kurzen Daches der Baracken, das die Gruben z. T. überragen soll, erfolgt in der nächsten Zeit.



33 Aldenhovener Platte. Versuchsgelände Kinzweiler.
Umriß und Profile der Längsgrube 2. – Maßstab 1 : 60.

Schluss

Mit der im Berichtsjahr erschienenen Veröffentlichung des bandkeramischen Siedlungsplatzes Langweiler 9 ist eine erhebliche Präzisierung der Vorstellungen von Struktur und Entwicklung der frühesten bäuerlichen Besiedlung unseres Raumes gelungen. Deutlicher als noch in der Monographie über Langweiler 2, die erstmals Hinweise auf eine lokale Kontinuität ergeben hatte, lässt sich nunmehr zeigen, daß der einzelne Siedlungsplatz offenbar geradezu planmäßig in Nutzung genommen worden ist, in Langweiler 9 durch vier gleichzeitig angelegte Häuser. Diese Hausareale



34 Aldenhovener Platte. Versuchsgelände Kinzweiler.
Übersichtsplan zum archäologischen Experiment IV. – Maßstab 1 : 100.

bleiben über 5–6 Hausbauperioden, d. h. über eine Zeit, in der hier nacheinander bis zu 5–6 Häuser errichtet wurden, in Betrieb. Es ist eine Frage der Definition, ob man dabei von Einzelhöfen oder von Weilern sprechen will; wichtig ist jedenfalls, daß jedes bandkeramische Haus mit seinem unmittelbaren Umfeld eine relativ selbständige wirtschaftlich-technische Einheit bildete. 'Dörflische' Gemeinschaftsbauten (z. B. Versammlungshäuser, gemeinsame Speicher) fehlen, ganz abgesehen davon, daß man von 'Dörfern' angesichts der entlang der Merzbachufer nur lockeren Streuung der Gebäude nicht sprechen kann.

Damit zeichnet sich als eine der nächsten Forschungsaufgaben ab, die Struktur bandkeramischer Hofplätze einzeln zu analysieren und aus dem Lageverhältnis von Haus und zugehörigen Gruben sowie aus der Fundverteilung funktionale Deutungen und Beziehungen zu erschließen. Dazu eignen sich naturgemäß am besten kurzfristig besiedelte und einzeln gelegene Hofplätze. Sie sind einerseits in den bisher ergrabenen Siedlungsplänen zu isolieren, und andererseits müssen sich zukünftige Grabungen gerade auf hierfür geeignete Objekte konzentrieren bzw. in der Methodik ausrichten. Das erleichtert nun auch die Auswahl in kritischen, unter Zeitdruck stehenden Grabungssituationen, denn es erscheint, wenn schon Prioritäten gesetzt werden müssen, nunmehr sinnvoller, einen vollständigen Hausplatz zu untersuchen (einen Umkreis von etwa 50 m Radius um ein Haus), als etwa einen Suchschnitt über den ganzen Siedlungsplatz zu ziehen. Als Ziel steht dabei die dynamische Rekonstruktion der auf einem Hof betriebenen Arbeiten vor Augen. Erste Ansätze zu einer solchen Hofplatzanalyse sind in Langweiler 9 bereits gemacht worden.

Rund 60 m bachaufwärts von Langweiler 9 liegt der ebenfalls bereits publizierte bandkeramische Fundplatz Langweiler 2, der etwas später als jener aufgesiedelt worden ist. Damit stellt sich die Frage, ob hier etwa die Richtung erkennbar wird, in der die bäuerliche Erschließung der Siedlungszone Merzbach vor sich gegangen ist. Der jetzt in Arbeit befindliche, rund 300 m bachabwärts gelegene Siedlungsplatz Langweiler 8 wird hier ebenso nähere Auskunft geben wie die in absehbarer Zeit vorzulegende Gesamtchronologie der Bandkeramik im Merzbachtal. Der jetzt in Umrissen erkennbare Gang der 'bandkeramischen Landnahme' der durchaus 'kolonisatorische' Züge trägt, gilt natürlich zunächst nur für den hier erschlossenen Abschnitt des Merzbachtals, ebenso die lockere 'Einzelhofstruktur' der Bebauung, und selbstverständlich könnten schon in nächster Nachbarschaft

'zentrale Orte' von dörflicher Struktur in bandkeramischer Zeit existiert haben³³. Hierzu erhoffen wir uns ausreichende Informationen u. a. aus den Ergebnissen der Geländebegehungen in der näheren und weiteren Umgebung des Grabungsgebietes³⁴.

Die Grabungen dieses Jahres haben in erfreulichem Maße weitere Lücken in der Gesamtentwicklung des Neolithikums auf der Aldenhovener Platte geschlossen. Die Auffindung eines zweiten Hauses des älteren Mittelneolithikums in Hasselsweiler und die begründete Aussicht, den relativ kleinen Platz Hasselsweiler 1 vollständig aufzudecken zu können, wird beides in entscheidender Weise zwischen den schon gut bekannten Perioden Bandkeramik und Rössen vermitteln. Für die Bandkeramik selbst ist die Untersuchung des östlich der Aldenhovener Platte im ökologisch vielfach andersartigen Hambacher Forst gelegenen Siedlungsplatzes Hambach 8 von großer Bedeutung, der auch für Einzelvergleiche des Silex- und Keramikbestandes aufschlußreich sein wird. Die Bedeutung der randlich zum bandkeramischen Siedlungsplatz Lohn 3 gelegenen Grabung Lohn 5 für den ersten ist noch nicht abzusehen, die hier gewonnenen bodenkundlichen Erkenntnisse über frühneolithische Geländeoberflächen und ihre weitere Geschichte sind jedenfalls schon jetzt als überraschend und singulär zu bezeichnen.

Für das Jungneolithikum stellt das neue Michelsberger Erdwerk auf der Barmer Heide (Koslar 10) einen ersten direkten Hinweis auf die exzeptionelle Bedeutung dar, die diese weit und breit markanteste Geländeerhebung in jener Zeit besessen hat; die dichte und großräumige Streuung der Oberflächenfunde hat freilich schon seit langem eine derartige Interpretation nahegelegt. Möglicherweise kommt dieser Sachverhalt auch in den überraschenden Beziehungen der Keramik zum französischen Chasséen zum Ausdruck. Völlig unerwartet traten die bandkeramischen Funde und Befunde auf dem dortigen Hochplateau zutage, über deren Beziehungen zu den unmittelbar westlich am Merzbachufer gelegenen Siedlungsplätzen einstweilen nur Vermutungen geäußert werden können.

Die 'dark ages' auf der Aldenhovener Platte und in der gesamten Niederrheinischen Bucht, die Zeit zwischen Michelsberg und den Becherkulturen (Jungneolithikum 2), im weiteren Sinne aber auch die Becherzeit selbst und die frühe und mittlere Bronzezeit, wurden im Rahmen der Hambachgrabungen angegangen (Hambach 9, 11). Dabei traten die Auffindungs- und Erkennungsprobleme der Siedlungsplätze, die sich für diesen Zeitraum stellten, deutlicher hervor, zugleich auch, daß bei systematischer und geduldiger Arbeit hier doch Lösungsmöglichkeiten vorhanden sind. Mit Ausnahme von Koslar 10 laufen die übrigen Grabungen weiter, so daß auch hierdurch unmittelbare weitere Fortschritte zu den besprochenen Fragen zu erwarten sind.

³³ Eine erstmalige, ausführlichere Kartierung der entsprechenden Verhältnisse in Bylany bei Kolín in der Tschechoslowakei läßt überraschende Übereinstimmungen in der großräumigen Verteilung der bandkeramischen Siedlungsplätze mit dem Merzbachtal erkennen, vgl. J. Pavlù, To the Methods of Linear Pottery Settlement Analysis. Památky Archaeologické 68, 1977, 5 ff. Abb. 1. Zugleich zeigt eine andere Karte (a. a. O. Abb. 2), daß die bisher in Bylany aufgedeckten Flächen trotz ihres Umfangs von über 6 ha nur rund ein Drittel des von zusammenhängenden Siedlungsspuren bedeckten Geländes umfassen. Dieser Sachverhalt erlaubt erstmals, die bekannten von B. Soudský am dortigen Befund entwickelten Thesen zu den ökonomischen und sozialen Verhältnissen des Altneolithikums in Mitteleuropa in eine beurteilbare Relation zu ihrer Quellenbasis zu setzen und sie in ihrer Bedingtheit von dieser Seite zu erkennen.

³⁴ Zur Planung der Begehungen vgl. Ald. Pl. VII 546 ff.